

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 M. Plannig
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 8 M. Plannig
Reklamen 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 M. Plannig
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen, wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfüllungsprämien nicht gestellt werden. — Postfachkonto Köln 3262 B. Sitz und Filiale Elberfeld.
Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
M. 1.00, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich M. 0.75, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich M. 2.00 mit „Wochenschau“ und M. 1.50 ohne
„Wochenschau“, einschließlich Postzeitungsgebühr, ausschließlich Postgebühren.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 88 — 45. Jahrgang

Montag den 16. April 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Der türkische Botschafter in Berlin †

Kemaleddin Sami Pascha den Folgen einer Operation erlegen

Berlin, 15. April. (Drahtb.) Der türkische Botschafter in Berlin, Kemaleddin Sami Pascha, ist am Sonntag um 13 Uhr an den Folgen einer Magenoperation gestorben.

Kemaleddin Sami Pascha wurde im Jahre 1883 in Sinope als Sohn des Bauingenieurs



Kemaleddin Sami Pascha

Abdurrahman Sami geboren. Er besuchte die türkische Militärakademie. Nach Kriegsende in den Balkankriegen war er bei Ausbruch des Weltkrieges Major im türkischen Generalstab. Er kämpfte an den Dardanellen, in Arabien und im Kaukasus. Zur Wiederherstellung von schweren Verwundungen besuchte Kemaleddin Sami Pascha Deutschland wiederholt. Nach dem Waffenstillstand wurde er

Stabskommandant von Konstantinopel.

Zwischenfälle bei der Besetzung der Stadt durch Entente-Truppen zwangen ihn, sich monatelang verborgen zu halten. Bis es ihm gelang, als Kohlenhändler auf einem italienischen Schiff nach Kleinasien zu entkommen. Hier fiel er schnell zum General auf und hatte weitestgehend Anteil an den erfolgreichen Freiheitskämpfen der Türken. Nach seiner 17. Verwundung schlug er im Herbst 1922 die griechische Armee südlich von Smyrna vernichtend. Nach Kriegsende suchte er in Deutschland Geflüchtete. Sein rechter Arm blieb jedoch gebrauchsunfähig. Mustafa Kemal Pascha, mit dem Kemaleddin Sami Pascha in Freundschaft verbunden war, ernannte ihn im August 1924 zum türkischen Botschafter in Berlin, bevor er aber bereits im März 1925 wieder nach Kleinasien zur

Niederwerfung eines Kurdenaufstandes.

Nach Niederwerfung der unruhigen Stämme kehrte Kemaleddin Pascha nach Berlin zurück, wo er zu den beliebtesten Diplomaten gehörte. Seine Gemahlin, Prinzessin Eminah von Kanton, ist mit dem dortigen Königssohn verwandt. Als sich die Türkei im August 1930 gezwungen sah, erneut mit Waffengewalt gegen die aufständischen Kurden vorzugehen, bereitete Mustafa Kemal Pascha den bewährten Heerführer erneut vorübergehend nach Ankara, um ihm den Oberbefehl über die türkischen Truppen zu übertragen. — Vor einiger Zeit war der Botschafter bei einer Autotour in der Nähe von Weimar schwer verunglückt.

„Dem Freunde Deutschlands“

Weileid Hindenburgs — Telegramme an den türkischen Präsidenten und an die Witwe

DRB. Berlin, 16. April. (Funkpruch.) Anlässlich des Ablebens des türkischen Botschafters Kemaleddin Sami Pascha hat der Reichspräsident an den Präsidenten der Türkei folgendes Telegramm gerichtet:

Tief erschüttert durch die soeben erhaltene Mitteilung, daß der Botschafter General Kemaleddin

Sam Pascha entgegen bisher geäußerten Hoffnungen einer heimtückischen Krankheit erlegen ist, bitte ich Eure Excellenz, die Versicherung meiner aufrichtigsten Teilnahme an dem für Ihr Vaterland unerlässlichen Verlust entgegenzunehmen. Der Dahingegangene, der sich in schwerer Zeit in treuer Botschafterstellung für das Wohl seines Vaterlandes und Deutschlands eingesetzt hat, hat während seiner Tätigkeit als Botschafter die bestehenden Freundschaftsbände unserer beiden Länder nicht nur zu erhalten, sondern immer fester zu gestalten und enger zu knüpfen gewußt. Dem treuen Freund Deutschlands werde ich stets ein dankbares Gedächtnis bewahren.

gez. Reichspräsident von Hindenburg.

Gleichzeitig hat der Reichspräsident an die Witwe des Botschafters Kemaleddin Sami Pascha ein Handschreiben gerichtet, in dem er seiner tief empfundenen Anteilnahme an dem tragischen Tode des Botschafters Ausdruck gibt und versichert, daß er dem Verstorbenen, dem treuen Freunde und Botschafter, ein ehrendes Gedächtnis bewahren werde.

Ferner stattete im persönlichen Auftrage des Reichspräsidenten von Hindenburg Staatssekretär Dr. Meißner im Laufe des Vormittags in der türkischen Botschaft einen Beileidsbesuch ab.

Senkung der Beamtengehälter und Mieten in Italien

Rom, 15. April. (Drahtb.) Der italienische Ministerrat hat beschlossen, infolge der vermehrten Kaufkraft der Lira in den letzten Jahren die 500 Lire (etwa 110 RM.) monatlich übersteigen, zu kürzen. Außerdem werden mit Wirkung ab 16. April die Mieten für Wohnungen um 12 v. H., für Geschäftsräume um 15 v. H., gekürzt, ferner die Preise in den Lebensmittelgeschäften der staatlichen Konsumgesellschaften um 10 v. H. herabgesetzt. Die Jungesellensteuer wird ab 1. Juni durchschnittlich um 15 v. H. erhöht.

Die Gehaltskürzung wird mit der vermehrten Kaufkraft der Lira in den letzten Jahren begründet. Die Lebenshaltungskosten sind, wenn man die Zahl 100 für den Juni 1927 annimmt, im März 1934 auf 73,8 gestiegen. Gehälter bis zu 1000 Lire werden um 6 v. H., bis 1500 Lire um 8 v. H. und bis zu 2000 Lire um 12 v. H. gekürzt.

DRB. Rom, 16. April. (Funkpruch.) Zu den Beschlüssen des Ministerrates zur Kürzung der Beamtengehälter ist noch zu erwähnen, daß die Gehälter der Regierungsmittelbediensteten, d. h. der Minister und Staatssekretäre, um 20 v. H. gekürzt werden. Ferner beschloß der Ministerrat ein Gesetz, wonach die erst vor kurzem abgeschafften Dienstgrade eines Luftschiffwergenerals und Luftmarschalls ebenfalls zu jenen Offizieren gerechnet werden, die zum Chef des Generalstabes ernannt werden können.

Der Parteisekretär Starace hat unmittelbar nach dem Ministerrat an die Provinzialsekretäre ein Telegramm gehen lassen, in dem er sie und die anderen faschistischen Führer dafür verantwortlich macht, daß die Maßnahmen zur Senkung der Lebenskosten unmittelbar und sofort durchzuführen werden. Vor allem ist hier wohl auf die Senkung der Mieten aufmerksam zu machen, bei der sich früher schon immer Widerstände ergeben haben.

Die französischen Sparverordnungen verabschiedet

Paris, 14. April. (Drahtb.) Der französische Ministerrat hat am Samstagvormittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten den zweiten Teil des Sparprogramms verabschiedet, der zusammen mit dem ersten eine Haushaltsparnis von rund vier Milliarden Frank (etwa 650 Mill. RM.) ergeben soll. Die diesbezüglichen Gesetzesentwürfe

DRB. Berlin, 16. April. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Ablebens des türkischen Botschafters in Berlin, General Kemaleddin Sami Pascha, haben die Reichsanzeiger, der Reichstag und das Auswärtige Amt am Montag die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Der Reichskanzler hat dem türkischen Ministerpräsidenten und der Reichsminister des Auswärtigen dem türkischen Außenminister telegraphisch ihr Beileid in herzlichsten Worten zum Ausdruck gebracht. Der Reichskanz-

ler, der Reichsminister des Auswärtigen und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes haben durch Kartenabgabe bei dem türkischen Geschäftsträger ihr Beileid übermittelt. Der Chef des Protokolls, General Graf von Helldorf, hat dem türkischen Geschäftsträger das Beileid der Reichsregierung persönlich ausgesprochen. Die Anteilnahme der zuständigen Landesabteilung des Auswärtigen Amtes hat Ministerialdirektor Dieckhoff durch persönlichen Besuch bei dem türkischen Geschäftsträger zum Ausdruck gebracht.

Trotzki wohnt heimlich bei Paris

Durch einen Zufall kam die Polizei auf die Spur
Trotzki besitzt eine rechtmäßige Aufenthalts-Erlaubnis!

Paris, 15. April. (Drahtb.) Die französische Polizei hat durch einen Zufall festgestellt, daß sich der frühere Sowjetkommissar Trotzki in einer Villa bei Barbizon, in der Nähe von Fontainebleau (55 Kilometer südlich Paris), aufhält, wo er mit seiner Frau und drei Getreuen, die ihm gleichzeitig als Leibgarde dienen, wohnt.

Trotzki hatte vor einiger Zeit die Erlaubnis erhalten, sich in Korsika aufzuhalten, scheint

aber unbenutzt seinen Wohnsitz verlegt zu haben.

Zu der überraschenden Aufdeckung des Wohnorts des ehemaligen russischen Volkskommissars Trotzki wird noch bekannt, daß die Bevölkerung von Barbizon bei Fontainebleau schon seit Wochen dem Leben und Treiben der Villenbewohner sehr mißtraulich gegenüberstand. Man beschränkte sich aber darauf,

die Villa zu bewachen

und eine geeignete Gelegenheit abzuwarten, um eingreifen zu können. Diese Gelegenheit bot sich am Donnerstag. Trotzki ließ sich seine Post nach Paris schicken und jeden Abend von einem Motorradfahrer nach Barbizon bringen. Am Donnerstagabend hatte dieser Motorradfahrer eine Lichtpatrone, und als ihn der Verkehrspolizist nach seinen Papieren fragte, verweigerte er jede Auskunft. Erst auf dem Polizeikommissariat bequeme er sich zu der Erklärung, er sei Russe und bringe die Post alsbald in die Villa nach Barbizon. Jetzt konnte die Polizei zugreifen und hatte eine rechtliche Unterlage, sich die Villa von innen anzusehen.

Im Arbeitszimmer fanden die Beamten einen älteren Mann, den sie sofort als Trotzki erkannten, der aber zunächst einen falschen Namen angab. Erst als sie ihm auf den Kopf schlugen, daß er Trotzki sei, gab der ehemalige Volkskommissar seine wahren Personalien an. Die Überraschung der Polizeibeamten war aber noch größer, als sie bei der Durchsicht der Papiere die Feststellung machen mußten, daß Trotzki einen rechtmäßigen Aufenthalt in der Aufenthalts-Erlaubnis für das Departement Seine et Oise besitzt, die ihm vom französischen Innenministerium erteilt worden ist. Es blieb ihnen also nichts übrig, als die Villa wieder zu verlassen.

Chautemps bewilligte den Aufenthalt

DRB. Paris, 16. April. (Drahtb.) Trotzki befand seit Dezember 1933 eine Aufenthalts-Erlaubnis des französischen Innenministeriums für das Departement Seine et Oise, war also berechtigt, in dem in diesem Departement liegenden Barbizon Wohnung zu nehmen. Im Dezember 1933 war Chautemps Innenminister. Chautemps gibt auch die Aufenthalts-Erlaubnis zu und erklärt im „Matin“, Trotzki habe aus Gesundheitsrücksichten um den Aufenthalt in Inner-Frankreich nachgesucht, da ihm das Klima auf Korsika nicht zusagte. Diese Genehmigung sei ihm auf sein eigenes Risiko hin erteilt worden, das keineswegs außergewöhnlich sei. Das Verhalten Trotzki habe bisher zu seinen Befürchtungen Anlaß gegeben. Auch sei vermutlich nicht zu befürchten, daß Trotzki nach seinen Schwierigkeiten mit Russland etwa die Ordnung in Frankreich zu stören plane.

Zwei große französische Zeitungen, der „Matin“ und das „Echo de Paris“, verlangen die Ausweisung Trotzki. Der „Matin“ weist darauf hin, daß sogar Franzosen, die irgend etwas begangen haben, der Aufenthalt in dem Paris benachbarten Departement vom Gericht untersagt zu werden pflege, während jetzt der landsfremde Trotzki standlos in dem Departement Seine et Oise wohnen dürfe. Das „Echo de Paris“ hat vor allem in Frankreich lebende Emigranten genug und befürchtet, daß der bolschewistische Agitator Trotzki, der eine Vierte Internationale vorbereite, eines Tages bei

einer Mal-Rundgebung in Paris an der Spitze der Kommunisten auf die Straße gehen könnte.

Geheimnisse in der Villa?

DNB, Paris, 16. April. (Draht.) Der „Figaro“ wirft die Frage auf, was Trotski in seiner Villa in Barbizon eigentlich getan oder vorbereitet haben mag. Die Villa scheint ihre Geheimnisse zu haben, denn es seien bei Reparaturarbeiten im Hause die Arbeiter während ihrer Tätigkeit eingeschlossen worden. Außerdem sei der Verbrauch an elektrischem Strom in der Villa verdächtig groß. Da man in der Villa gewöhnlich nach 10 Uhr abends nur eine elektrische Lampe brennen sehen, könne der hohe Stromverbrauch eigentlich nur die Schlussfolgerung zulassen, daß in der Trotskischen Villa ein elektrischer Motor laufe, der möglicherweise eine geheime Druckmaschine zur Herstellung von Flugblättern antreibe.

Geheimrat Kraske †

Am Samstag starb nach längerer Krankheit Staatssekretär des Reichspostamts, Wirklicher Geheimrat Dr. Kraske, 82 Jahre alt. Er war seit 1891 im Reichspostamt tätig. Am 1. April 1901 wurde er, nachdem er einige Jahre Landeshaupthauptmann von Deutsch-Neuguinea gewesen war, als Nachfolger von Podbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt. Mehr als 16 Jahre leitete er die Reichspost- und Telegraphenverwaltung.

Einigung zwischen Dollfuß und Starhemberg

Einordnung der Heimwehr in die Vaterländische Front

Wien, 15. April. (Draht.) Amstich wird bekanntgegeben: Eine eingehende Aussprache zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Bundesführer der Heimwehr, Starhemberg, hat die Grundlage für die Vereinbarung und Verwirklichung aller vaterländischen Gruppen im Rahmen der Vaterländischen Front ergeben. Das wird auch in den nächsten Organisationsmaßnahmen, die schon im einzelnen festgelegt sind, zum Ausdruck kommen.

Diese Mitteilung bestätigt die schon längst erwartete Unterstellung der Heimwehr unter die Vaterländische Front. Dr. Dollfuß, das bedeutet das Ende der selbständigen Heimwehr. In Regierungsangelegenheiten wird dem Abkommen die größte Bedeutung beigemessen, was aus folgenden Äußerungen hervorgeht, die der Bundeskanzler der Vaterländischen Front, Dr. Starhemberg, einem Vertreter der „Politischen Korrespondenz“ gegenüber getan hat: „Das Abkommen ist nicht nur für die künftige Entwicklung der Vaterländischen Front und den Erneuerungsgedanken im Christen von grundlegender Bedeutung, es ist vielmehr die Grundlage und die Voraussetzung für die Schaffung des autoritären geführten Staates, wie er angestrebt wird. Hinter dem Bundesführer Dollfuß und seinem Führer Starhemberg wird in Zukunft die geschlossene Front aller vaterländischen Gruppen stehen, die sich in unbedingter Gefolgschaft au-

Zielbewußte deutsche Handelspolitik

Rede des Reichsaussenministers von Neurath Das Schlagwort der Autarkie überwunden Planvolle Verlagerung der notwendigen Einfuhr nach den Ländern, die uns entgegenkommen

Hamburg, 14. April. (Draht.) Reichsaussenminister von Neurath sprach am Samstagabend auf der Jahresversammlung der Hamburger Abteilung des Vöro-Amerikanischen Instituts. Er führte u. a. aus:

Für jeden, der in Hamburg das Wort ergreift, richtet der Blick sich von selbst zuerst nach dem Auslande. In der Gegenwart muß Hamburg noch mehr als das Inland darunter leiden, daß diese Verbindungen mit dem Auslande erschwert worden sind. Die Reichsregierung wird an ihrem Teile alles tun, um Hamburg die Überwindung der gegenwärtigen schwierigen Zeit zu erleichtern.

Was aus dem gegenwärtigen Wirrwarr der wirtschaftlichen und handelspolitischen Tendenzen der einzelnen Länder und aus der völligen Desorganisation der internationalen Finanzbeziehungen schließlich sich einmal herausentwickeln wird, wird heute mit Sicherheit niemand voraussagen können. In zwei Punkten zeichnet sich die Entwicklung für Deutschland aber heute schon klar ab.

Das eine ist, daß das Schlagwort der Autarkie, das im Auslande zu manchen

Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, heute in allen maßgebenden Kreisen überwunden ist. Ich spreche das deutlich aus: Niemand in der Reichsregierung glaubt, daß Deutschland wirtschaftlich vom Auslande isoliert werden soll und kann.

Swar wird mit neuen und vereinten Kräften daran gearbeitet, unter Volk und unter Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängig zu machen, als dies früher war, und im Inlande selbst zu erzeugen, was hier erzeugt werden kann. Wir haben in dieser Richtung bereits sehr positive Fortschritte gemacht. Andererseits aber verlangt unsere zentrale Lage in Europa verhältnismäßig und auf wechselseitiges Entgegenkommen aufbauende Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern, und ebenso verlangt die Notwendigkeit, Rohstoffe zu beziehen, freundschaftliche Austauschbeziehungen mit den überseeischen Ländern. Ich kann kein besseres Beispiel für diese Einstellung der Reichsregierung anführen als die kürzlich neu abgeschlossenen Handelsverträge mit Holland und Dänemark. In diesen beiden Verträgen ist besonders die wechselseitige Einsicht und Bereitwilligkeit zum Ausdruck gekommen, auf die Lebensnotwendigkeiten des anderen Staates Rücksicht zu nehmen. Ich hoffe, daß dieses Beispiel internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit auch bei den Verhandlungen mit anderen Staaten Schule macht.

Das zweite ist, daß wir in Zukunft die Warenimporte planvoller in die Hand nehmen müssen als in der Vergangenheit. Die Währungs- und Handelspolitik muß die handelspolitische Abhängigkeit vieler Länder hat uns einfach in die Zwangslage verlegt, eine planvolle Verlagerung der notwendigen Einfuhr nach den Ländern vorzunehmen, die bereit sind, Deutschland entsprechende Werte abzugeben. Die Reichsregierung wird diese Linie zwar unter größter Schonung aller Handelsbeziehungen, aber doch zielbewußt verfolgen.

Diese rückwärts, aber zielbewußte Gestaltung unserer Handelspolitik verlangt mehr als je eine einheitliche Führung. Es geht nicht an, daß jeder Berufsstand es unternimmt, seine eigene Handelspolitik zu treiben.

Der Erfolg einer deutschen Außenhandelspolitik, wie ich sie kurz skizziert habe, ist natürlich, wie der Erfolg jeder Handelspolitik, stets von einer elementaren allgemeinen Voraussetzung abhängig, das ist die Beruhigung und Konsolidierung der internationalen Lage in politischer Beziehung. Daß die Außenpolitik gegenwärtig mit schwierigen und erzieu Problemen zu

tragen hat, mit Problemen, die zum Teil das Fundament unseres nationalen Existenz berühren, wissen Sie alle. Ich sehe unter diesen Problemen aber kein einziges, das nicht bei vernünftiger Behandlung einer Regelung auf dem Wege friedlicher Verständigung zugänglich wäre. Daran, was wir nach Recht und Gerechtigkeit für Deutschland fordern müssen und gefordert haben, werden wir freilich mit unbeirrbarer Entschlossenheit festhalten, denn es sind Forderungen, auf die ein gesundes und ehrliches Volk überhaupt nicht verzichten kann. Der maßvolle Umfang dieser Forderungen und die friedlichen Absichten, die ihnen wie unserer gesamten Außenpolitik zugrunde liegen, haben jedoch von deutscher Seite aus alle Voraussetzungen für eine schnelle und dem gemeinsamen Interesse Europas entsprechende Verständigung geschaffen.

Es kommt, wie ich dies schon einmal an anderer Stelle gesagt habe, nur auf den Entschluß der anderen Regierungen an, eine solche Verständigung zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Wenn das, wie ich auf das dringendste hoffen möchte, geschieht, und wenn so das Vertrauen unter den Völkern wiederhergestellt wird, dann haben die Regierungen ihrerseits für die Belebung des Welt Handels das Wichtigste getan, was sie überhaupt tun können.

Zum Schluß wies der Reichsaussenminister auf die erfreulichen Beziehungen zu den Vöro-Amerikanischen Ländern hin. Beziehungen, die vom aufrichtigem Verständnis für die beiderseitigen Interessen getragen sind. Es sei ihm ein Bedürfnis, den in Deutschland tätigen amtlichen Vertretern der lateinamerikanischen Staaten für alles das zu danken, was sie für den Ausbau dieser Beziehungen getan haben. Freilich vom Reichschoß mit einem Trinkspruch auf die deutsch-öbero-amerikanische Freundschaft und die Gesellschaft der Freunde des Vöro-Amerikanischen Instituts.

Wiederherstellung des Kirchenfriedens in Württemberg

DNB, Stuttgart, 15. April. (Draht.) Von der Rändiger Seite wird mitgeteilt: Der Reichsbischof Ludwig Müller ist heute 14 Uhr in Stuttgart eingetroffen, um den Kirchennotstand in Württemberg zu beheben. Der Enndol-Ausschuß hatte dieser Tage dem Landesbischof von den gesamten Kirchenverträgen abgelehnt und ihm dadurch sein Vertrauen entzogen.

Der Reichsbischof ermahnte die Beteiligten, alle Streit- und Personalfragen zurückzustellen, bis der äußere Aufbau einer mächtigen evangelischen Reichskirche durchgeführt sei. Er ermahnte den Landesbischof zur Nachsicht in verschiedenen Forderungen der neuen Zeit. Ministerialdirektor Jäger (Berlin) sprach über den klaren Kurs der Reichskirchenführung, worauf der Enndol-Ausschuß den umstrittenen Etat genehmigte. Damit ist die Ruhe und Ordnung im württembergischen Kirchengebiet wieder hergestellt.

Wuppertaler Bühnen

Agnès Straub als Hedda Gabler

Die Probleme in Ibsens Gesellschaftsdramen haben seinerzeit überaus fieberhaft in Bewegung gesetzt. Aber die Frage, warum Nora ihren Gatten verläßt, interessiert heute im Grunde ebensoviele, wie die psychopathische Angelegenheit der exaltierten Frau Hedda, jene Frucht einer in Ständebübel eingetragenen Erziehung. Weil ihre Zeit um war, heiratete sie jüdischen aus Langeweile den Privatgelehrten Tesman und verpflanzte in die stille Atmosphäre bürgerlicher „Fachmenschen“-Nüchternheit ihre abenteuerlichen, von dämonisch-fabulischen Trieben hemmungslos beherrschten und im Stadium der hoffenden Frau noch gesteigerten Leidenschaften. Gewalt will sie besitzen über einen Menschen und dessen Schicksal. Aber damit, daß sie den als Konkurrent ihres Mannes auftretenden Schriftsteller Løvborg in den Tod schießt und sein Manuskript — sein und ihrer Nebenbuhlerin „Aid“ — vernichtet, begibt sie sich durch ihr verbrecherisches Intrigenspiel selbst in die Gewalt eines Dritten. Dies und vielleicht die Tatsache erkennen, daß Løvborg vielleicht ihrer leeren Seele Inhalt hätte geben können, dieses Ideal aber ein Trugbild war, gibt sie sich selbst in den Tod.

In vielfältigen Einzelzügen zeigt Ibsen, der nordische Seelenanatom, das Charakterbild der Hedda. Das zerstörende Werk eines Weibsbamens Hedda Gabler hat alle Vorzüge des seine Idee mit eiserner Folgerichtigkeit verfolgenden Dramatikers Ibsen, aber dieser zermürbende und zersetzende Optimismus ist, wie gesagt, heute sehr zu reden, die Zeit um.

Diese Erwägung hätte Agnès Straub, die herabwärts vorstellende komplizierter Charaktere, eigentlich bestimmen sollen, in einer anderen Aufgabe zu glänzen. Allerdings — in der Rolle der Hedda, an der sich so viele Prominente schon gemessen haben — sogar die Duse hat sie gespielt, obwohl ihr das Nordische gar nicht lag — bot sich auch der Straub eine Rundreise an Gestaltungs-möglichkeiten. Stellte sie in den ersten beiden Akten das Virtuose ihrer starken Schauspielkunst in den Vordergrund, wandte dabei in den Temperamentveränderungen mitunter zu theatralisch ausladende Gesten an, die mit Ibsens fein verarbeiteter Seelenbildung nicht so ganz in Einklang standen, so traten im weiteren Verlauf des Spiels die psychologischen Charakterzüge auch rein gefühlsmäßig überzeugender in die Erscheinung. So schon in dem Dialog zu Tesman, da sie Løvborg Schritt für Schritt ihrer Freundin entwindet, dann namentlich in der großen Szene, in der Løvborg einredet, „in Schönheit zu sterben“. Ganz

groß war sie in dem dramatischen Höhepunkt, da sie das Manuskript, das „Aid“ Løvborgs, den Flammen des Kamins übergibt. In ihrem ausdrucksreichen Mienenspiel mündete sich der Ausdruck der vom Vernichtungswillen besessenen mit der Ergebung in ihr eigenes Schicksal. Die übrigen Darsteller — so Friedrich Klippel als Løvborg, Werner Scharif als Tesman, die Frau Elstfeld als Hedda — gaben der Kunst der Agnès Straub eine gute Hilfe. Die augenfällige Betonung der „Zeit um 1860“ in den Kostümen hatte wohl ihren Grund in den eingangs erläuterten Tatsachen. Mit starkem, anhaltendem Beifall wurde das Schauspiel vom vollbesetzten Barmer Hause aufgenommen. K.

Vollständiges Konzert in der Elberfelder Stadthalle

Der Quartettverein „Melodia“ Elberfeld, der Gemischte Chor „Frohn“ Elberfeld und das Orchester der A. G. Harde in der Elberfelder Stadthalle am Sonntagabend ein gemeinsames Konzert. Trotz dem lebendigen Frühlingswetter, war der große Saal der Elberfelder Stadthalle dicht gefüllt.

Das Konzert war als „vollständiges Konzert“ angekündigt. In ein solches Konzert gehören aber auch Volkslieder oder Lieder im Volksstille, die man hier leider vollkommen vernachlässigt, obwohl doch gerade die Pflege des Volksliedes zu den wichtigsten und dankbarsten Aufgaben unserer Männergesangsvereine und Gemischten Chöre gehört. Auch war die Vortragsfolge viel zu umfangreich. Wenn ein Konzert nahezu vier Stunden dauert, müssen die Zuhörer zuletzt müde und gleichgültig werden. Weniger wäre hier bestimmt mehr gewesen!

Der Gemischte Chor „Frohn“, der inzwischen auf nahezu 65 Mitglieder angewachsen ist, bot unter Emil Zebert's Leitung die beiden Brahms'schen Kompositionen „Von alten Liebesliedern“ und „In stiller Nacht“ (in der Chorbearbeitung von Othmar), beide sehr schön herausgearbeitet, das große Anforderung stellende „Sonntag auf dem Meer“ von G. A. Heinke und „Tafel in's Dunkel“ von Hirsch, das stellenweise wohl etwas zu schwer genommen wurde. Der Chor verfügte über ausgezeichnetes Stimmensmaterial, vor allem über laubere Sopranstimmen, die besonders in Solvenz Lied aus „Beer Gärten“ (für gemischten Chor gesetzt von C. Zebert) und in dem Menuett aus der „Geduld“-Sonate von Mozart „Frohn“, Lebensfreude“ zur Geltung kamen. Auch die letzte Komposition ist von Zebert für gemischten Chor gesetzt worden, und er hat der Musik einen ent-

sprechenden Text unterlegt — ein Experiment, aber ein immerhin gelungenes.

Vom Quartettverein „Melodia“ (etwa 40 Sänger) hörten wir das wichtige „Mein Deutschland“ von Hansen, ganz ausgezeichnet und bis zum letzten Ton rein das klippereiche „Die Abschied“ von F. Kutter, das schwierige „Morgensied“ von J. Kiege, das viele fleißige Proben verleiht, bei dem aber der kleine Chor noch manchen Wunsch offen ließ, und schließlich vollendet Gellert's entzückendes „Wandern im Mai“.

Sehr gut gefielen die „Mühle im Schwarzwald“ von Gellert (Gemischter Chor und Orchesterbegleitung) und der schmiltsche Strauß'sche Walzer „An der schönen blauen Donau“, der als Gesamtkomposition mit Orchesterbegleitung geboten wurde.

Als Solist stellte sich der Tenor Walter Breithard vor, ein Mitglied der „Melodia“. Die Stimme des Sängers ist sehr gut gepflegt und von überragender Tragfähigkeit. Bei weiterem fleißigem Studium wird der junge Sänger bestimmt seinen Weg machen. Er sang auch u. a. drei Lieder für eine Singstimme mit Orchesterbegleitung von Zebert, die einen recht guten Eindruck hinterließen, wenn auch viel von ihnen durch die begreifliche Unruhe im Saal verloren ging. Man wird sich freuen, die veranstaltenden Vereine bald wieder einmal in einem Konzert zu hören, dann aber hoffentlich mit einem wesentlich kürzeren Programm. — o —

Liederabend Leonore Wallner

Im Saale des Elberfelder Frauenklubs gab am Samstag die Leipziger Altistin Leonore Wallner einen Liederabend, in dem sie Schubert's „Winterreise“ zu Gehör brachte. Die Künstlerin trug den ganzen, vierundzwanzig Lieder umfassenden Zyklus auswendig vor, und zwar mit sorgfältigster Berücksichtigung aller dynamischen Feinheiten und vom Komponisten vorgeschriebenen Ausdrucksschattierungen. Diese Tatsache stellt nicht nur eine beachtliche Gedächtnisleistung dar, sondern verrät auch eine hervorragende geistige Beherrschung des Stoffes. Auf der anderen Seite freilich ließ die nicht mehr junge Sängerin stimmlich viele Wünsche offen. Es läßt sich schwer entscheiden, ob es sich hier nur um eine augenblickliche Indisposition handelte oder um eine mit der Zeit überhaupt verloren gegangene Ausgeglichenheit und Klarheit der Stimme. Wir neigen eigentlich mehr zu der letzteren Annahme. Dann dürfte der Künstlerin allerdings vor einem Auftreten in öffentlichen Konzerten abzuraten und mehr eine pädagogische Tätigkeit zu empfehlen sein, damit ihre ohne Zweifel vorhandene hohe musikalische Kultur nach in der rechten Weise fruchtbar gemacht werden kann.

Eine so deutliche Ablehnung der gefanglichen Darbietungen, wie sie am Samstag von einer größeren Anzahl der Konzertbesucher geschah, ist jedenfalls äußerst peinlich und unerquicklich. Am Flügel begleitete der heimische Pianist Arnold Quenert. Sein ganz ausgezeichnetes Spiel erzielte durch glänzende technische Gewandtheit und vorbildliche Einfühlung in Wort und Wiedergabe. R.

Konzert des MGB. „Union“-Konsdorf

Den Reigen seiner diesjährigen Konzertveranstaltungen eröffnete der Männer-Gesangs-Verein „Union“-Konsdorf mit einem Frühlingskonzert im Lusthaus Tödelmann. Heinz Kellner, der Dirigent der „Union“, konnte mit dem 150 Sänger starken Chöre einen erneuten großen künstlerischen Erfolg buchen.

Die gediegene Vortragsfolge, die durchweg ernstes Gepräge trug, enthielt eine Anzahl Werke deutscher Chorliteratur. Namentlich waren es neuere Kompositionen, die die „Union“ erstmalig vortrug, und denen sie durch eine hervorragende Wiedergabe zu einem vollen Erfolge verhalf. So hörte man im ersten Teil Heinenmann's „Auf dem Meere“ und Kämpf's „Marienbildnis“. Einen sehr starken Eindruck erzielte der Chor mit Moschbacher's „Im Abendrot“. Dieses schöne Lied wurde der „Union“ von ihrem Bruderverein „Eintracht“-Konsdorf gelegentlich ihres 60jährigen Jubiläums überreicht. In dem „Abendrot“ von Rinken's wirkte der Jugendchor der „Union“ in vorzeigender Weise mit.

Im Mittelpunkt der Darbietungen stand die Wiedergabe des großen Chorwerks „Lagen“ von Matthieu Neumann. Durch das glänzende disponierte Material der „Union“ sowie einen sehr guten Vortrag gelang es Musikdirektor Kellner, das dramatische Longemal der vollendeten Darbietung zu bringen. Nach zwei bekannten Solistenliedern „Morgentrot“ und „Treue Liebe“ sang der Chor abschließend zwei Männerchöre mit Sopranchor: „Dein Vaterland“ von Heinrichs und „Flamme empor“ von Rinken's. Der erste Chor ist eine prächtige Vertonung des Ernst Moritz Arndtschen Gedichts: „Wo bist, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schen?“ Der Beifall war hier derart stark, daß der Chor wiederholt werden mußte.

Solistisch bereicherte das Programm der Tenor Max A. Kellner, der im ersten Teil zwei Schubert- und zwei Strauß-Lieder sang. Im zweiten Teil erzielte der Solist, der über eine schöne lyrische Tenorstimme verfügt, mit den zeitgemäßen Kompositionen „Dahem“ von Rinken und „Mahnung“ von Hermann, die ihm sehr starken Beifall einbrachten, der nur durch eine Zugabe beschwichigt werden konnte. Musikdirektor Heinz Kellner war dem Solist ein feinsinniger Begleiter.

Vorläufig keine Silberwährung in Amerika

Washington, 16. April. Auf einer Konferenz mit den Führern im Kongress, die im Weissen Haus stattfand und auf der das Tagungsprogramm besprochen wurde, erklärte Präsident Roosevelt, daß vorläufig keine Gesetze über eine Silberwährung erlassen werden könnten. Dies könne erst geschehen, wenn die Regierung auf Grund einer internationalen Verständigung zu einer größeren Ausmünzung von Silber schreiten könne.

Neue Spur im Fall Prince?

Verdächtiger Fund in einem Kraftwagen

Paris, 15. April. (Draht.) In der Mordangelegenheit des Gerichtsrats Prince verfolgt die Polizei eine neue Spur, der sie große Bedeutung beilegt. Der Pariser Garageneigentümer Müller, dessen Name seinerzeit bei der Verhaftung des „Barons“ Lufac und seiner beiden Freunde, den sogenannten Gangster, viel genannt wurde, hat nach der Auslieferung des Verbrechens zwei Kraftwagen an einen Schweizer Kaufmann verkauft. Dieser Kaufmann, der einen der beiden Wagen für 5000 Franc gekauft hatte, obwohl er noch sehr gut erhalten war und nur 100 000 Franc gekostet hat, hat in einer der Taschen des Wagens zwei Flaschen gefunden, von denen die eine unbedingt Alkohol enthalten haben muß. Der ärztliche Befund der Leiche von Prince hatte ergeben, daß der Gerichtsrat zwei Stunden vor seinem Tode betäubt worden ist. Man betont ferner, daß der Kraftwagen eine Stundengeschwindigkeit von 140 Kilometer erreichte und weil in diesem Zusammenhang daraufhin, daß in dem Alibi des Lufac eine Fälschung von 36 Stunden vorhanden ist und es deshalb nicht ausgeschlossen erscheint, daß er sich dieses Wagens bedient habe, um von Marseille nach Dijon zu fahren. Der ehemalige Besitzer des Wagens ist ferner ein Stammgast eines berühmten Spielfelds, in dem auch die drei Verhafteten ein- und ausgingen.

Etwas merkwürdig muß diese neue „Spur“ doch erscheinen. Denn es ist nicht gerade anzunehmen, daß Verbrecher in einer Autotafel eine falsche Alibi stecken lassen, wenn sie den Kraftwagen an einen Unbeteiligten verkaufen!

Eine neue Verhaftung

Paris, 16. April. Die Polizei hat in der Mordangelegenheit Prince eine neue Verhaftung vorgenommen. Der in Versailles wohnende Amerikaner Watson, der einen Flügel seiner Villa an die Geliebte eines angeblichen Pariser Industriellen vermieta hat, hat erklärt, daß dieser Industrielle ihm im Anschluß an ein Essen, nach dem er hart getrunken hatte, angeboten habe, er habe den Mörder des Gerichtsrates Prince, einen gewissen Kournier, umwerfen, wenn er die italienische Grenze überschreite. Er habe diese Tat auf Aufforderung des Polizeikommissars Vonnin durchgeführt, der augenblicklich die Leiche bei den Nachforschungen nach dem Mörder Prince in Händen hat. So wenig glaubhaft diese Erklärung auch erscheinen, so muß man ihnen in den Kreisen der Polizei doch einige Bedeutung bei. Am Sonntag nachmittag hat sich der Pariser Untersuchungsrichter in Begleitung eines ganzen Stabes von Polizeikommissaren in die Villa des Amerikaners begeben und ihn und seine Frau vernommen. Nach der Vernehmung Watsons wurde der von ihm benannte angebliche Industrielle Bruneau verhaftet. Bruneau gab zu, in Südfrankreich einen gewissen Kournier erschossen zu haben, erklärte aber, daß dieser nicht mit der Angelegenheit Prince zu tun gehabt habe. Der ebenfalls verhaftete „Baron“ Duffay, Kournier und eine Reihe anderer Gangster hätten vielmehr die Absicht gehabt, Watson in einen Hinterhalt zu locken und zu erschießen, um ihn dann gegen ein Lösegeld von einer halben Million Francen wieder freizulassen. Er habe diesen Plan durchkreuzt, und deshalb sei Kournier während auf ihn gewiesen. Gelegentlich eines Besuchs in Südfrankreich habe Kournier einen Streit mit ihm vom Raune gebrochen, und er, Bruneau, habe, um sich zu verteidigen, von seinem Revolver Gebrauch gemacht und Kournier erschossen.

Schuchhaft

gegen einen Bergwerksdirektor

Düsseldorf, 14. April. Die Regierungspräsidialstelle teilt mit: Die Staatspolizei des Reichs in Düsseldorf hat heute den Generaldirektor der Zeche Alphenrücken in Homberg, Kreis Moers, Bergamaster a. D. Heinrich Roth, und die Direktionssekretäre Güter und Hühner wegen schwerer Gefährdung des Wirtschaftsriedens in Schuchhaft genommen und in das Polizeigefängnis Düsseldorf übergeführt. Die genannten Personen sind vorgeworfen, anläßlich der Wahl der Vertrauensräte ein anonymes Flugblatt gegen den Führer der Vorstandsliste verfaßt und verbreitet zu haben, obwohl diese Liste gemeinsam von der Betriebsleitung und dem Betriebszellenobmann aufgestellt worden war. Dieses Verhalten kennzeichnet sich als eine besonders grobe Verletzung der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten Pflichten und erforderliche zur Wahrung der sozialen Ordnung ein nachdrückliches staatliches Eingreifen.

Landesführer Jensch verunglückt

W. Frier, 14. April. Auf der Bilsburger Straße in der Nähe von Neuhaus erlitt der Landesführer der Arbeitslosen, Jensch, der sich mit seinem Auto auf einer Dienstreise befand, einen schweren Unfall. Als die Steuerung infolge Vorderradbruchs versagte, geriet der Wagen zunächst von der Fahrbahn und überschlug sich dann mehrere Male. Der Landesbauernführer erlitt eine erhebliche Schädelverletzung, außerdem sind die beiden Oberextremitäten verletzt. Er wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Frankreich mit Mussolini unzufrieden

Die Revisionsfreundlichkeit des Duce wird kritisiert

Paris, 15. April. (Draht.) In einem Interview mit der „New York Times“ über die Abrüstungsfrage hat Mussolini u. a. erklärt, jeder sei sich darüber im Klaren, daß die Versailler Landkarte eines Tages durch einen Krieg oder auf eine andere Weise berichtigt werden müsse. Warum, so lautet die Frage des italienischen Regierungschefs, solle die Revision nicht lieber „auf eine andere Weise“ vorgenommen werden? Diese Unterredung Mussolinis mit der amerikanischen Zeitung findet in Frankreich eine ungünstige Aufnahme.

weil sie eben Stellen über die Beilegung der Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages enthält, die dem Franzosen stets unangenehm sind. „Petit Parisien“ meint, daß die Äußerungen über die Vertragsrevision die gute Wirkung der vorausgegangenen Erklärungen Mussolinis vollkommen aufheben. Das Blatt lehnt nicht lieber Vertragsrevision als undurchführbar ab; ein solcher Versuch würde das Mißtrauen nur erhöhen. Deshalb kommt Mussolini, so fragt „Petit Parisien“, immer wieder auf Dinge zurück, die die Befriedigung Europas, für die er zu arbeiten vorgibt, schwieriger gestalten müssen? Warum wirft er immerzu Probleme auf, von denen er weiß, daß ihre sofortige Lösung unmöglich ist und daß ein Konflikt herausbeworfen werden würde.

wenn man diese Probleme offiziell aufrollen würde? — Der „Figaro“ nennt die Grenzrevisionsideen Mussolinis

außerordentlich gefährlich.

Eine Beförderung der italienisch-französischen Beziehungen könne nur erwartet werden, wenn man von den Freunden und Verbündeten Frankreichs nicht Opfer verlange, die mit ihren lebenswichtigen Interessen und ihrer Würde als souveräne Staaten unvereinbar seien. — „Odeur“ widerspricht dem Begriffe von „den vernünftigen Garantien“, denen Mussolini seine Zustimmung nicht verweigern wolle. Wenn es sich um die Garantie gegen eine Todesgefahr handle, sei nichts unvernünftig.

Die Pariser Kritiker Mussolinis haben Unrecht. Es ist genau umgekehrt, wie sie es darstellen: nicht die Revisionsforderungen stützen Unruhe, sondern das Festhalten an den unmöglichen Friedensbedingen. Wenn Mussolini einbindend immer wieder betont, daß die in Versailles, St. Germain, Trianon und Neuilly geschaffene Landkarte Europas verbesserungsbedürftig sei, so kann sich dem nur mangelnde Einsicht verhehlen. Diese mangelnde Einsicht gefährdet die Ruhe Europas — nicht die Revisionsforderungen!

Mordprozeß Waltershausen

(Fortsetzung aus der Beilage.)

10. Tag

Neuer Beweisanspruch des Verteidigers

DNB. Schweinfurt, 16. April. (Funktr.) Zu Beginn des 10. Verhandlungstages am Montag verlas der Vorsitzende einen neuen Beweisanspruch des Verteidigers. Der Verteidiger führt darin aus, der Zeuge Lehnert habe erklärt, es sei eine gefährliche Sache für Frau Werther, Liebig zu bezeugen, weil dieser ein glänzendes Alibi hätte haben können. Ein geladener Zeuge werde befunden, daß Frau Werther sowohl am Abend vor dem ersten Einbruch (5. Oktober 1932), als auch am Abend nach dem Zusammenstoß Liebig überzeugt habe.

Die Anklage sage, Frau Werther habe von allem Anfang an Liebig bezichtigt. Aus seiner Waffe sollen zwei bzw. sechs Schüsse abgefeuert worden sein. Eine vorausbedachte Falschbezeugung scheide aus. Im Frühjahr 1933 sei es dem Verteidiger gelungen, an einen Verwandten des Verwandtenkreises der Frau Werther heranzukommen. Dabei habe er erfahren, daß ein seit Jahren Frau Werther behandelnder Arzt für innere Medizin und Nervenkrankheiten in München beim Untersuchungsrichter vernommen wurde. Nach dieser Vernehmung sei der Arzt bearbeitet worden und habe dann seine Sachverhaltsangabe dahin ergänzt, daß Frau Werther eine Falschbezeugung nur im Ohnmachts- und Angst- und Schreckzustand (§ 51) gemacht haben könne. Später habe sich der Arzt dahin geäußert, daß, wenn die angebliche Frau den Diebstahl ausgeführt hätte und man das Diebstahl im Koffer des Dienstmädchens fand, dies ein psychologischer Fehler gewesen sei. Diesen könne man beheben. Mit seiner Aussage habe er eine Brücke gebaut, über die Frau Werther gehen könne. Ein orientierender Brief an einen psychiatrischen Sachverständigen liege in Bearbeitung. Aus diesem würden die Sachverständigen zwischen den Zeilen lesen, worauf es ankomme.

Der Verteidiger beantragt daher die Ladung des Sachverständigen für innere Medizin und Nervenkrankheiten Dr. Salzmann-Risingen.

Das in den Mund geschobene Kaffier

Hierauf wird in der Vernehmung des Zeugen Baron von Waltershausen fortgesetzt.

Vors.: Sie haben von Ihrer Mutter beim Besuch im Gefängnis einen Zettel in den Mund bekommen?

Der Zeuge bejaht dies.

Vors.: Wann haben Sie diesen Zettel herausgenommen und gelesen?

Zeuge: Nach dem Verlassen des Gefängnisses.

Vors.: Was hat denn darauf gestanden?

Zeuge: Auf dem Zettel ist nur gestanden: „Sieber Junge, besorge mir einen Detektiv.“

Vors.: Eigentümliche Sache. Wenn nichts anderes darauf gestanden hat, dann ist doch das eine ganz unvernünftige und belanglose Sache. Da möchte man schon glauben, daß etwas anderes darauf gestanden ist. Ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn Sie beabsichtigen, geht das auf Ihren Eid. Wie oft waren Sie im Gefängnis?

Zeuge: Zweimal. Zum ersten Male am 13. Januar 1933.

Vors.: Daß Ihnen die Mutter zum Abschied einen Kuss gibt und bei dieser Gelegenheit einen Zettel in den Mund schiebt, ist eine auffällige Sache. War ein Beamter zugegen bei dieser Unterredung?

Zeuge: Ja, einmal Herr Dr. Günther und einmal der Staatsanwalt.

Vors.: Beide hätten es sicher nicht gebilligt, daß Ihre Mutter den Kuss nach dem Detektiv Ihnen mitgeteilt hätte?

Zeuge: Das sollte eben geheim bleiben im Laufe, daß ein Detektiv arbeitete und Nachforschungen anstellte.

Vors.: Das blieb aber nicht geheim. Im Gegenteil, der Detektiv hat sich geradezu als Beauftragter der Staatsanwaltschaft bezeichnet und gesagt, als hätte er von dieser Seite einen Auftrag bekommen.

Staatsanwalt: Hat vielleicht nicht doch etwas anderes auf dem Zettel gestanden?

Zeuge: Nein. Die Sache war mir selbst unangenehm.

Vors.: Haben Sie nicht mehr Zettel bekommen? — Zeuge: Nein. — Vors.: Haben Sie einen Zettel hineingeschmuggelt? — Zeuge: Nein.

Vors.: Was haben Sie denn mit dem Zettel gemacht?

Zeuge: Ich habe ihn auf der Straße weggeworfen.

Staatsanwalt: Sie haben doch in Berlin davon erzählt. Kennen Sie da eine Frau Ziegler?

Zeuge: Ja.

Staatsanwalt: Sie haben dort erzählt, als ob Sie da einen „großen Dreh“ gemacht hätten.

Zeuge: Ja, ich habe lachend davon erzählt. Aber das ist das Wort „Dreh“ gebraucht habe, daran kann ich mich nicht erinnern.

Staatsanwalt: Haben Sie die Sache nicht so dargestellt, als ob dieser Austausch des Kaffiers öfter vor sich gegangen wäre?

Zeuge: Nein.

Den Vorhalt, daß er eine Frau jüdischer Abstammung gezeigert habe, weist der Zeuge zurück. Er betont, daß seine Frau väterlicherseits vom Geschlecht derer von Below abstamme und mütterlicherseits aus einer alten Berliner Industriellenfamilie, für die der arische Nachweis erbracht sei.

Eingehend fragt nun der Verteidiger den Zeugen nach den verschiedenen Fingerringen, die im Schloss, die von Baron von Waltershausen stammen. Die Abdrücke haben sich seitlich an den erbrochenen Gegenständen befunden, ferner an einer verstaubten Weinflasche, deren Kork eingedrückt gewesen sei. Der Zeuge wird sehr nervös. Er betont immer wieder, er sei damals im Schloss überall hingekommen. Er habe auch an einer Weinflasche den Kork eingedrückt. Er glaube, er habe die falsche Wein nicht getrunken, da der Wein nicht gut war. Demgegenüber betont der Verteidiger, das könne nicht stimmen, denn eine Flasche, bei der der Kork im Dezember eingedrückt sei, hätte nicht diesen frischen, guten Geruch aufweisen, den der Kriminalbeamte am 7. Januar 1933 festgestellt habe. Bei dem Kampf um das Alibi des Barons von Waltershausen geraten Verteidiger und Staatsanwalt hart aneinander, besonders, nachdem der Zeuge erklärt hatte, daß er am zweiten Einbruchstage (Nachmittag 7. Januar) eine Anzeige bei der Berliner Polizei erstattet habe, daß das Dienstmädchen vermisst war. Vom Verteidiger wird ihm entgegengehalten, daß diese Anzeige einen Tag später erfolgt sei. Es wird hierfür ein Zeuge vom Verteidiger benannt. Weiter verliest der Vorsitzende eine ganze Reihe von Verboten, bei denen sich der Zeuge in der Zeit vom 2. bis 6. Januar in Berlin beschuldigt eingefunden hat. Der Verteidiger erklärt, jene Verhalte seien tagsüber festgestellt worden, es sei aber noch nicht nachgewiesen, wo sich der Zeuge nachts befunden habe.

Neues

von der „Tscheljustin“-Mannschaft

Der Weitertransport der Geretteten

DNB. Moskau, 16. April. Der Weitertransport der geretteten „Tscheljustin“-Mannschaft von Bantarem nach Capellen mit Schiffs- und Flugzeugen macht weiter gute Fortschritte. Gegenwärtig befinden sich in Bantarem noch 32 „Tscheljustin“-Leute.

Tödlicher Unfall eines Sportfliegers

DNB. Berlin, 16. April. (Funktr.) Montagsvormittag gegen 10.30 Uhr verunglückte das Flieger-Sportflugzeug D 2930 in der Nähe von Weiskensee bei Berlin. Das Flugzeug befand sich auf einem Erprobungsflug und stürzte infolge eines Bedienungsfehlers über dem Gutspark von Malchow ab. Hierbei kam der Führer des Flugzeugs ums Leben.

Sentung der Starrerbezüge

Der Reichsbischof hat eine Verordnung herausgegeben, in der er bekannt gibt, daß „denötig durch die Sentung der staatlichen Leistungen für die wirtschaftliche Versorgung des Starrerbes in den Rechnungsjahr 1934 gegenüber 1933“ der Reichsbischof als Landesbischof der evangelischen Kirche der altpreußischen Union mit Zustimmung der beteiligten Staatsministerien die Dienst- und Versorgungsbezüge des Starrerbes dahin abändert, daß ein Geistlicher unter 30 Jahren bis zum 30. Lebensjahre abgestuft jährlich 400 Mark weniger erhält, soweit er das 28. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, 800 Mark weniger. Die ruhegehaltsfähigen Grundbehaltszulagen von jährlich 600 Mark werden auf jährlich 300 Mark herabgesetzt. Die Dienst- und Versorgungsbezüge der Lebenden und kinderlos Verheirateten werden um 5 Prozent gekürzt. Diese Kürzung tritt zu den bisherigen Kürzungen hinzu und wird an den Bezügen vorgenommen, die den Bezugsberechtigten ohne Rücksicht auf jene Kürzungen zufließen würden. Die Pensionen der Väter im Ruhestand und der Väterhinterbliebenen werden, soweit sie jährlich 3000 Mark übersteigen, um weitere 3 Prozent des Summe von 3000 Mark übersteigenden Richtungsbeitrages gekürzt.

Stapelung des Dampfers „Deutschland“ in Bremen

Ein Arbeiter taufte das Schiff

Bremen, 14. April. (Draht.) Auf dem Altes-Werken in Bremen fand am Samstag nachmittag der Stapellauf des von der Reederei Otto Schreiber in Auftrag gegebenen Dampfers „Deutschland“ statt, der im Unterwiewerker Verwendungs finden soll. Die Taufrede hielt Kreisleiter Wegener. Um dem Gedanten der Volksverbundenheit im nationalsozialistischen Deutschland einen symbolischen Ausdruck zu geben, wolle man die Taufe durch einen Arbeiter, der an dem Bau des Schiffes mitgewirkt habe, vornehmen lassen. Dann trat der Arbeiter Behrens vor und zerstückte die Flasche an dem Bug des Schiffes mit den Worten: „Ich taufe Dich Deutschland“. Unter den Klängen des Deutschlandliedes setzte sich der Schiffkörper in Bewegung und glitt immer schneller von lauten Hurras begleitet in die Wellen.

Flakdampfer getöntert

Zehn Mann der Besatzung ertrunken

DNB. Kiffabon, 16. April. Außerhalb des Hafens von Kiffabon bei Porto wurde ein Flakdampfer von einer riesigen Welle zum Kentern gebracht. Nur zwei Mann der Besatzung konnten sich retten, die anderen zehn ertranken.

Das Bett ist keine Spartasse

Der Wirt des Schiffs blieb unbeachtet

W. Reddinghausen, 14. April. Vor mehr als einem Jahre starb in Reddinghausen bei Reddinghausen die Frau eines Immobilienbesitzers. Nach ihrem Tode ein Hof zum Aufstehen gegeben wurde, fand man beim Aufstehen des Hofes mehrere 5-Mark-Stücke. Durch diesen Vorfall war der Gehm der Verstorbenen noch nicht klar geworden. Anstatt das gestohlene Geld auf die Spartasse zu bringen, bewahrte er dieses an verschiedenen Stellen auf, so z. B. einen Betrag von 600 RM. in seinem Bett. Als er sich in der Nacht zum Donnerstag in einer Wirtschaft befand, wurde in seiner Wohnung eingebrochen und das Geld restlos gestohlen.

Im Kaltboot

von Duisburg nach Tunis

W. Duisburg, 16. April. Am Hafen von Tunis trafen am Freitag zwei junge Duisburger, Kurt und Heinrich Schilken, ein, die in einem Kaltboot vor mehreren Wochen Duisburg verlassen hatten, um eine Reise nach Afrika zu unternehmen.

Schlossommer in London

DNB. London, 16. April. Am gestrigen Sonntag herrschte in London und im Süden des Landes bei fast wolkenlosem Himmel die Temperatur eines Hochsommerstages. In London zeigte das Thermometer 23,8 Grad Celsius im Schatten, was im April seit 40 Jahren nicht vorgekommen ist. Aus den Wäldern an der Meeresküste sind alle Beriche abschallend: wahre Heerläger von Männern, Frauen und Kindern am Strand entlang und die See voll von Schwärmen badender und schwimmender Menschen. Die einzigen, denen das prächtige Wetter unwillkommen ist, sind die für die Wasserwerkverfassung der Städte und Dörfer verantwortlichen Behörden. Die Periode der Trockenheit scheint nicht enden zu wollen, während das Land doch nichts so dringend braucht wie reichliche Regenfälle.

29 Grad Hitze in Paris

In Paris wurden am gestrigen Sonntag 29 Grad Hitze festgestellt. Das Ereignis wurde seit sechzig Jahren nicht mehr beobachtet. Man rechnet in Frankreich mit einem heißen und trockenem Sommer.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptverleger: W. D. Töte.

In Vertretung: Fritz Goebeler. Verantwortliche Schriftleiter: für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den lokalen Teil: Fritz Goebeler; für den literarischen Teil: Fritz Goebeler; für den wissenschaftlichen Teil: Fritz Goebeler; für den sportlichen Teil: Fritz Goebeler; für den künstlerischen Teil: Fritz Goebeler; für den technischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goeb

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 88 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 16. April

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden

Sommer im April

Ein Geschenk des Himmels war dieser Sonntag

Onkel Peter steckte am Sonntagmorgen in aller Herrgottsfrühe die Nase zum Fenster hinaus. „Du“, rief er ins Zimmer zurück, „du, Lieschen, ich glaube, wir kriegen schon Wetter. Es sieht so frisch aus da draußen, zwar noch ein bißchen neblig, aber das hebt sich, wie mir scheint.“

„Oh, du oller Wetterprophet du“, meinte Tante Lieschen darauf, „war verkehrt denn du schon vom Wetter? Laß mal gucken!“ Auch sie schaute prüfend zum Fenster hinaus, dann rätselte sie Entschlossen die Fäden und sagte:

„Ja, weißt du, diesmal glaube ich wirklich, daß es schönes Wetter wird. Das wäre übrigens das erste Mal, daß du recht hast, haha!“

Onkel und Tante hatten den richtigen Riecher gehabt. Hinten im Ofen stieg aus sommerlichem Nebel der junge Tag sonnenhell auf. Wohl kamen ab und zu wieder ein paar graue Wolken dazwischen. Aber je mehr es dem Mittag zuging, desto klarer strahlte die Sonne und desto sommerlicher wurde die Atmosphäre.

Die Deutschen allüberall waren genau so glücklich wie Onkel Peter und Tante Lieschen. Sie ließen Haushalt Hausarbeit sein und stürzten sich förmlich in's Freie. Unsere Jugend war meistens schon früh ausgebrochen. Der Gesang der marschierenden H.-Kolonnen war in den ersten Morgenstunden schon vielfach zu hören. Jungvolk und WdM. fehlten nicht. Eine Menge Wandervogel älteren Semesters machte selbstverständlich auch mit. Was ein richtiges Naturkind ist, das hatten seine zehn Pferde mehr zwischen den Händen fest, wenn die Sonne so wunderbar scheint wie gestern.

Ja, das war ein Prachtwetterchen! Ein Sonntag war das ein Geschenk. Dabei sind wir noch im April, von dem man doch sagt, daß er macht, was er will und nicht, was wir wollen. Diesmal aber tat er uns jeden Gefallen. Er ließ plötzlich Sommer sein und wie!

Das Thermometer kletterte genau so behende in die Höhe wie an jenen Sommertagen, an denen unsere Schuljugend „bistfrei“ bekommt. Nachmittags, etwa um zwei bis drei Uhr, zeigte der Wärmemesser 24 Grad Celsius im Schatten; die Quecksilbersäule stieg in der prallen Sonnenhitze sogar auf 45 Grad! Donnerwetter! Gegen sechs Uhr nachmittags noch wurde von der Elberfelder Wetterwarte eine Wärme von 22 Grad im Schatten gemessen. Zeitweise war es drückend schwül wie im Hochsommer.

Onkel Peter war diese Hitze etwas zu ara. Er legte sich mit Tante Lieschen in eine nette Sommerwirtschaft und trank zur Erfrischung ein kaltes, kleines Helles und dann noch eins. Berrisch, man hat schließlich Durst bei so einer Affenhitze. Onkel Peter zog den Kopf aus und machte den Akragen ab. „Du“, meinte Tante Lieschen, „bestimm dich, wir sind nicht im Hochsommer, wir haben den 15. April.“ „Se“, antwortete Onkel Peter, „bebe, was du nicht sagst! Habe denn nicht gesehen, daß sie da drüben, wo wir vorher herkommen sind, schon abgedeckt haben? Und da soll ich mir vielleicht so ein aufgedrehtes Ding von Akragen um den Hals lassen? Ne, das machen wir nicht mit! Was sehen uns die Leute an? — Oder, noch ein Helles!“

Onkel und Tante saßen mitten zwischen dem bunten Treiben, das am Sonntag allseits in den Gartenteichanlagen vorüberzieht. Alle Welt war ausgeflogen, die einen weit, die meisten vorfichtigerweise mal in die nahe Umgegend. Die Stadt war fast entvölkert, die Straßen waren menschenleer. Auf den Wiesenhängen nahm man auch das erste Sonnenbad in diesem Jahre. Es soll hin und wieder voraufommen sein, daß prüfend die Haut schon untersucht wurde, ob auch die Sonne ihre Pflicht getan und gebräunt hat. Wenn der Sommer so wird, wie uns dieser herrliche Aprilsonntag verheißt hat,

können wir demnächst viele „Braun- und Rotbäute bei uns bemerken. Du! Sonnenbrand — angenehme Beigabe der Eintreff! Vorsicht!“

Ja, sie sind da, die linden Lüfte, und sie wirken und weben zum Treiben und Knospen, das einem angst und lange werden kann, wenn es in dem Zeitmaß der letzten Tage weitergehen sollte. Die Bedenklichen sprechen davon, daß wir erst Mitte April haben, und daß bis zu den „Eisbellen“



Ein Erholungsstündchen am Sonntagmorgen
Wohlig flutet die köstliche Frühlingsluft zum weitgeöffneten Fenster herein.

noch drei Wochen sind. Mag sich die Natur auch 14 Tage überrett haben, zu ändern ist daran nichts. Wir können nur eins tun, uns des erwachenden Frühlings freuen und das Beste hoffen.

Beim Beginn des Tages grüßt uns der Gesang der Vögel, der nicht nur täuschend laut, sondern auch vielfältiger wird; denn immer neue Zugvögel stellen sich ein. Ein Blick in den knospenden Kastanienbaum sagt uns, daß die Blättchen seit gestern wieder um einen Zoll länger geworden sind. Die dicken, braunen Knospen schuppen, die vor wenigen Wochen noch die harten Knospen einschloßen, sind gesprengt worden und haben ihre hellen Füllblätter tütenartig zurückgeschlagen, um den zusammengefalteten zarten Blättern und den noch kleinen Blütenknospen den Durchtritt zu gestatten. Der Ahornbaum daneben ist an den unteren Zweigen schon ganz grün; seine gelben Blütenhänge haben es noch eiliger als das Laub. In den Pappeln hängen zwischen den ersten Blättern die langen Blütenfäden wie fenderbare Ruppen herab, und die langen, gelben Auten der Hängebirken, die schon wochenlang hervorleuchteten, sind im Schmuck ihrer schmalen Blättchen noch auffälliger.

Unter den Bäumen stehen die Gartensträucher. Im hellsten Gelb leuchten die Blüten des (Geldeddens (Korinthia). Bescheidener, in weiß

und rosa, zeigen sich die Pfirsiche und Mandelbaumchen. Noch unauffälliger sind die zarten Trauben der verschiedenen Zier-Johannisbeeren, deren hart duftende Blätter man schon im Vorbeigehen wahrnimmt. Da ist auch die in unseren Vorgärten so häufige Mahonie mit gelben Blüten und beschatteten Blättern, die an die Blätter der Hülle erinnern. Dazwischen schimmern in allen Farben frühblühende Azaleen und Rhododendren, überlagert von der stolzen Magnolie mit ihren weißen Tulpenblüten.

Unter den Sträuchern unserer Vorgärten findet man hin und wieder auch einen seltsamen Gast, der eigentlich dort nicht hingehört. Schon im März bedecken sich seine noch blattlosen Zweige dicht mit wohlriechenden roten Blüten, die wie kleine einzelnstehende Aderblüten aussehen. Es ist der ältliche Seidelbast, auch Kellerehas genannt (Daphne mezereum). Sein eigentlicher Standort sind stille Bergtäler, wo er in der Nähe kleiner Bäche und Rinnale schon ausgeblüht hat, wenn die Bäume sich belauben. Im Oberbergischen gibt es noch viele solcher Täler, wo er sein Auskommen findet und der Mensch ihn in Ruhe läßt. Im Hochsommer bedecken sich seine Zweige mit roten, leuchtenden Ästchen. Den schönsten Strauch dieser Art trifft man in Elberfeld im Vorgarten des Hauses Wörtingerstraße 56. Sein Stamm ist über armlich. In der freien Natur sind solche alten Pflanzen sehr selten; denn sie werden beim Abholzen immer wieder mit abgehauen. Die Pflanze ist sehr giftig.

Im Garten ist nun der Reigen der Frühlingsblumen eröffnet: Wohlriechende Veilchen, bunte Ziermutterchen, mancherlei farbenreiche Primeln, Spazinthen, Tulpen und Narzissen. Dazwischen sprossen die Stauden, beispielsweise die schon jetzt blühende Kletterrose mit hängenden, braungelben Blüten unter dem endständigen Blätterdach. An Wern und Felsen leuchten die gelbglänzenden Blüten des Scharbockstrautes hervor. Zwischen der Grasnarbe blühen Gänseblümchen und Löwenzahn, und am Waldrande gegen die Wiesen hin findet man Schlüsselblumen und Buschwindröschen.

Der Wald verliert sein braunvioletttes Kleid, das er den ganzen Winter getragen hat. Überall ist er von gelben und grünen Flecken durchsetzt. Erst waren es die leuchtenden Büsche der Weiden, jetzt tragen die Birken den armen Schimmer hinein, und aus den langen, spitzen Knospen der Buchen brechen die willigen, zarten Blättchen hervor.

Bei alledem ist der Mensch nicht bloß Zuschauer. Gerade jetzt ist viel zu tun. Wer so allmählich ist und ein Stückchen Erde besitzt, das er bearbeiten kann, richtet den Boden her und legt junge Reime hinein, daß sie wachsen zu neuem Leben und zu neuer Reife. Er ist auf Hoffnung, und er weiß, daß diese hoffende Arbeit ihn gesund und jung erhält und ihn im Herbst belohnen wird.



Jungvolk auf dem Marsch

Und an den Strakenenden stand Wuppertals Jugend und schaute sehnsüchtig hinter einem Wagen her — — — dem ersten Sprengwagen im April-„Hochsommer“ 1934

Kleiner Mann —

was nun?

„Ja“ — denkt der Heini, als er sich mal für einen Augenblick vom Spielplatz weg in seinen Philosophenwinkel zurückgezogen hat — „ja, da war'n wir denn so weit! Morgen früh um acht geht er los! Antreten zum ersten Schulaug!“

Unser Heini ist eben kein Durchschnittspröcklin. Die tief-ernsten und grübelnischen Züge vertragen das auf den ersten Blick.

„Die andern“ — denkt Heini für sich — „die andern, ja, die lassen sich fördern mit en neuem



Tornister, mit Goldariffeln, Schultüten und sonst Kram. Aber ich durchschau den Betrieb! Tat is arab so wie mit Villen, wennme krank is. Drummerum is et süß. Wennme aber den Zucker ab hat — — — M-e-n-sch — — —

Vatter und Mutter reden auch viel zu viel davon, wie schön et inne Schule sein soll. Wat me da alles lernen kann: Schreiben, Lesen und Rechnen. Dat hat ich bisher nich gekonnt und bin ganz auf fertig geworden.

Ich hab en großen Bruder, de weiß Bescheid, Un ich auch!

Stundenlang inne Schule sitzen. Un wennme dann nach Haus kommt, dann geht dat Gedöns mit de Schulfächer los!

Als jetzt war dat anders. Wennme da et morgens aufstand, dann hat me schon Kletterabend. Dann ging et auf en Hof oder auf de Straße! Dat ganze Jahr Ferien. Wat tut me mit son paar Wochen, die einem de Lehrer gibt!

(Zerzer.) Ja, ja, morgen früh geht et los. Un bei dem schönen Wetter! M-e-n-sch!

Also meditiert unser Heini und merkt nicht einmal, wie ihn der Photograph dabei erwisch!

„Nur auf sein, Heini — du wirst die Sache schon machen!“

Besser, mit Mißtrauen an ein Ding herangegangen und dann warm geworden, als eine hell flammende Strohoferbegeisterung, die schnell verpufft. Wer so gründlich an das Leben mit seinen Problemen herangeht, der wird schon fertig damit werden!

Also denn mal ran, Heini! Sollst mal sehen, wie aus das geht! Beim ersten Zeugnis sprechen wir uns wieder!

Mord!

Wer kann Angaben machen?

Das Polizeipräsidium teilt mit:

Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde die Polizei verständigt, daß in der Nähe des Gartenlofals auf der Hardt ein Mann mit einem Kopfschuß tot aufgefunden worden sei. Die sofort entsandte Mordkommission stellte fest, daß der Tote schon mehrere Stunden tot gelegen haben muß. In den Taschen des Toten befanden sich einige Briefschaften, die darauf hinweisen, daß es sich bei dem Toten um Installateur Paul Aötia, Elberfeld, Dittelsbaderstraße, handelt. Eine Waffe wurde bei dem Toten oder in seiner Nähe nicht gefunden. Man fand lediglich eine Taschenuhr. Es kann nur angenommen werden, daß Aötia von fremder Hand erschossen worden ist. Zur Zeit sind noch keine bestimmten Anhaltspunkte über den oder die Täter bekannt.

Das Publikum wird gebeten, eifrig bei der Aufklärung des Falles mitzuwirken. Insbesondere sind Angaben solcher Personen wertvoll, die in oder in der Nähe der Hardt in den Abend- oder Nachtstunden vom Sonntag 15. April zum Montag 16. April verdächtige Personen gesehen oder Schüsse gehört haben. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden jederzeit durch die Mordkommission in der v. d. Heini-Gasse, Zimmer 21-25, Telefon 211 01, oder durch jedes Polizeirevier entgegen genommen.

Bad Neuenahr

Zucker - Galle - Magen - Darm / Leber- und Nierenleiden
Vorzügl. Unterkunft in jed. Preislage. Pauschalreisen. Mit direkt. Zuleitung aus d. Heilquellen.
Kur-Sanatorium Leittender Arzt: Prof. Dr. Geller
Pauschalv. M. 16.50 an
Prospekte d. Kurdirektion, Verkehrs-Amt u. die Reisebüros
Kurhotel inmitten der Kuranlagen
Pension von RM 12.- an
Kurvilla Quellenhof RM 9.- an
Neuenahrer Sprudel zu Neuenahr
durch Mineralwasserhdlg.
Apoth., Drug., Kurdirektion

**Die jungen Angestellten
waren mit stärkstem Aufgebot zur Stelle**

Stimme

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 88 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 16. April

Deutsches Erdöl

Die Möglichkeiten der rein deutschen Erzeugung — Sachliche Klärung

In der Frage, wie weit in Zukunft einmal unser deutscher Treibstoffbedarf aus den Erdölschätzen, die im Boden unseres Vaterlandes ruhen, gedeckt werden könnte, ist in der letzten Zeit wenigstens insofern eine gewisse Klärung erfolgt, als heute ziemlich allgemein angenommen wird, daß mindestens für absehbare Zeit aus diesen Energiequellen nur ein nicht sehr wesentlicher Teil unseres Treibstoffbedarfs bestritten werden kann. Das ändert nichts an dem Bestreben, eine möglichst große Unabhängigkeit vom Bezug ausländischer Treibstoffe zu erreichen. Inzwischen wird nichts unversucht gelassen, um einen endgültigen und sicheren Überblick über die Möglichkeiten zu gewinnen, die sich in Deutschland außerhalb des engeren Bezirks ergeben könnten, der bisher als die Hauptfundstätte zu gelten hat, nämlich des hannoverschen Bezirks, und hier wiederum besonders der Felder im Nienhager Gebiet. In diesem letztgenannten Bezirk ist in den letzten Jahren der größte Fortschritt erzielt worden. Die ganze deutsche Erdöl-Förderung belief sich 1933 auf insgesamt 233 000 t gegen 103 000 t im Jahre 1929. In der gleichen Zeit stieg die Produktion des Nienhager Feldes von 44 000 auf 145 000 t, während beispielsweise in dem Bezirk von Wietze-Steinförde nur eine Erhöhung von 48 000 auf 54 000 t erzielt werden konnte.

Die Aussichten des Nienhager Bezirks

Diese Tatsache hat naturgemäß dazu beigetragen, daß auch in allerjüngster Zeit das Hauptinteresse der Öffentlichkeit, aber auch der technisch und finanziell im deutschen Erdöl-Bergbau führenden Kreise sich vorwiegend auf den Nienhager Bezirk konzentriert hat und auch die zuletzt gemeldeten Bohrerfolge z. B. der Wintershall-Gruppe und des Konzerns Deutsche Petroleum AG. beziehen sich auf die Nienhager Gegend. Trotz dieser erst in der allerletzten Zeit erzielten Erfolge auf diesem Gebiet darf man aber wohl bezweifeln, ob nach

dem starken Ansteigen der Förderung hier noch Möglichkeiten für eine wesentliche Produktionsausweitung bestehen. Das Gebiet ist räumlich eng begrenzt, und seine Struktur wird in Fachkreisen als zu unregelmäßig angesehen, als daß man in ihm allein eine Grundlage für die Gewinnung eines wirklich entscheidenden Teiles des deutschen Treibstoffbedarfs erblicken könnte. Dafür spricht vor allem auch die Tatsache, daß schon in den letzten Jahren hier nur sehr wenige wirkliche Neuaufschlüsse erfolgt sind, sondern daß es sich bei der Steigerung der Förderung im Nienhager Gebiet zum großen Teil nur um die Heranziehung bereits früher erschlossener, jedenfalls aber bereits bekannter Reserven gehandelt hat. Auch daraus ist jedenfalls zu schließen, daß im Nienhager Gebiet, das, wohlgedacht, das erfolgreichste ist, auf absehbare Zeit wohl nicht sehr viel mehr zu holen ist, als mit den bisherigen Anstrengungen bereits erreicht werden konnte.

Planmäßige Versuchsbohrungen

Um so wichtiger ist die Aufgabe, möglichst genaue Feststellungen darüber zu treffen, inwieweit etwa in anderen Landesteilen Deutschlands noch abbaufähige Vorräte vorhanden sind. Dabei konzentriert sich das Interesse neuerdings wieder auf Thüringen und daneben ganz besonders auf die badische Rheinebene. In diesen Gegenden wäre es jedoch vorzuziehen, heute schon von sicheren Möglichkeiten des Erdöl-Bergbaues zu sprechen. Indessen muß man es begrüßen, wenn jetzt an Stelle des „wilden“ Betriebs eine zentrale Planmäßigkeit, zunächst wenigstens für die Finanzierung der in Deutschland sehr teuren Versuchsbohrungen geschaffen wird. Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Oeffa) hat, wie bereits kurz gemeldet, kürzlich einen Darlehensfonds in Höhe von 5 Mill. RM. bereitgestellt, der ausschließlich für sogenannte Pionierbohrungen ein-

gesetzt werden soll. Die Bedingungen, unter denen die Bohrunternehmer Kredite aus diesem Fonds erhalten können, sorgen jedoch dafür, daß hier nicht öffentliche Mittel von geldlünsternen Interessenten unkontrolliert verthan werden können. Die Bohrunternehmer müssen nämlich aus eigenen Mitteln mindestens 50 Prozent der jeweiligen Bohrkosten beisteuern, und zwar bemerkenswerterweise nicht etwa in Gestalt von Mutungerechten, deren Wert ja gerade bei solchen Pionierbohrungen immer mehr oder weniger spekulativ, um nicht zu sagen zweifelhaft ist, sondern in barem Geld. Dazu kommt aber noch, daß die jeweils auf dem gleichen Feld bohrenden Firmen eine Solidarhaftung für die Tilgung des Kredits übernehmen müssen. Diese Bestimmung wird zweifellos dazu dienen, um unsolide Elemente, wie sie ja leider früher zuweilen im deutschen Erdöl-Bergbau eine Rolle gespielt haben, fernzuhalten, denn die seriösen Bohrunternehmer werden sich natürlich ihre Kollegen genau ansehen, um nicht schließlich womöglich allein auf der Solidarhaftung sitzen zu bleiben. Mit einer ganzen Reihe von Bohrungen, die teilweise durch die Oeffa finanziert werden, ist Anfang dieses Monats bereits begonnen worden. Gegen Ende dieses Jahres wird man dann wohl einen genaueren Überblick haben über die Möglichkeiten, die sich außerhalb des hannoverschen Gebietes für die deutsche Erdölgewinnung noch ergeben können.

Verhinderung von Kapitalflucht

Niemand wird bestreiten, daß die Kosten, die uns diesen Überblick erst ermöglichen, nicht gerade gering sind. Aber der Vorteil liegt darin, daß die neuartige Planung der Aktion sicherlich dazu dienen wird, die Kapitalflucht nach größerer Kapitalien zu verhüten. Angesichts der hohen Kosten und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß, wie man gerade in den letzten Tagen wieder gehört hat, auch der Steinkohlenbergbau mit seinen an sich technisch durchaus reifen Kunsbenzin-Plänen nur sehr vorsichtig zu Werke geht (weil ja natürlich die endgültige Gestaltung der Verhältnisse zu den großen Erdöl-Konzernen bzw. den Treibstoff-Importfirmen und die Frage der endgültigen Regelung des deutschen Benzinpreises abgewartet werden muß),

ist es jedenfalls zu verstehen, wenn auch von maßgeblicher Seite neuerdings den zeitweiligen recht übertriebenen Erwartungen in Bezug auf den möglichen Anteil des deutschen Erdöls an der Treibstoffversorgung jetzt die Grundlagen für eine möglichst schnelle objektive Klärung des wirklichen Sachverhalts entgegengesetzt werden.

Filialbetriebe der deutschen Konfektionsindustrie in England

Berlin, 15. April. Durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der englischen Regierung ist die Errichtung von Produktionsniederlassungen deutscher Konfektionsfirmen in England ermöglicht worden. Zunächst beabsichtigen achtzehn deutsche Firmen von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Voraussetzung ist die Übernahme einer Reihe von Verpflichtungen, deren Einhaltung durch einen von der deutschen Regierung bestellten Treuhänder überwacht wird. Von den zur Verarbeitung gelangenden Stoffen müssen mindestens 50 Prozent deutschen Ursprungs sein. Der gesamte Geldverkehr der Niederlassungen geht durch den Treuhänder, der auch die Sicherung des angelegten Vermögens als Bestandteil deutschen Volkswirtschafts überwacht. In den deutschen Betrieben der betreffenden Firmen dürfen Entlassungen von Angestellten und Arbeitern aus Anlaß der Filialgründungen nicht erfolgen. Die zu bearbeitenden Absatzgebiete liegen hauptsächlich in den englischen Dominions und Kolonien. Es ist vorgesehen, die Produktionsbetriebe je nach der künftigen Entwicklung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und England zur gegebenen Zeit in reine Vertriebsfilialien umzuwandeln.

Rückgängige Großhandelspreise

Die Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 11. 4. auf 95,7; sie ist gegenüber der Vorwoche (96,0) um 0,3 Prozent zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,2 (minus 1,2), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,5 (plus 0,1) und industrielle Fertigwaren 114,6 (unv.).



Novelle von Gert Lynch

(Schluß)

Spät nachts war Hauptmann Lüders in München. Doch für die Künstlerkneipe „Simplicissimus“ war es noch immer früh genug. Lüders zog die Inhaberin des Lokals ins Vertrauen und erzählte von seiner großen Genugtuung nur Günstiges über Christine. Sie kam von Zeit zu Zeit ins Lokal und nach immer ein wenig von ihrer Clique ab. Man konnte nicht recht sagen, wodurch. Vielleicht durch ihre gepflegte Erscheinung, und vielleicht auch, weil ihr ruhiges, sicheres Wesen eine gewisse Würde ausstrahlte. Jedenfalls wurde sie von ihren männlichen Kollegen besonders zuvorkommend und höflich behandelt. Verheiratet? Nein, das war sie nicht. Arbeiten, Plakate von ihr? Die stellte die neue Staatsgalerie aus.

Franz Lüders bedankte sich herzlich. Seine, das heißt Tims Sache hand auf! Man konnte in Ruhe schlafen!

Am anderen Morgen wurde Christine schon zeitig am Telefon gerufen. Ein Hauptmann Lüders meldete seinen Besuch an und stellte einen Auftrag in Aussicht.

Lüders wurde sofort empfangen. Als er der Künstlerin gegenüberstand, fand sein Gesicht vom ersten Augenblick an befeuert, was er sehnlich gehofft hatte. Christine Lambert war keine auf-fällige Schönheit, aber sie faszinierte, fesselte. Man fühlte es, daß etwas Starkes, Elementares in dieser Frau ruhte.

Christine wies ihrem Besucher Platz an. Lüders erzählte einleitend von einem Kriegs-kameraden, von dem er gern eine Kopie hätte und ob das nach Photographien möglich wäre. Das Atelier Lambert sei ihm rühmend empfohlen worden, und da wäre er nun, und hier einige Bilder.

Er zog seine Brieftasche, reichte Tims Aufnahmen über den Tisch und ließ sein Auge mehr von Christine. Was würde wohl jetzt erfolgen? Ob sie den Tim noch erkannte?

Christine betrachtete zuerst fassungslos, schließlich aber mit größter Aufmerksamkeit diese Bilder, zwei, drei Minuten lang. Dann schüttelte sie impulsiv ihren Kopf, zuckte hilflos die Achseln, trommelte mit nervösen Fingern auf die Stuhllehne, schloß die paarmal Lust und brachte hastig unter einem gleichgültigen Lächeln heraus: „Selbst, ich habe diesen Mann niemals gesehen, und doch kommt er mir geradezu unheimlich vertraut vor! Wenn ich nicht wüßte, daß mein einziger Jugendfreund tot ist, so könnte ich mir vorstellen, daß er heute so ähnlich aussieht wie dieser Mann auf dem Bild. Verzeihen Sie meine Erregung und meine Frage: wer ist dieser Mann?“

Jetzt wurde es ernst! Franz Lüders erhob sich. Seine Haltung wirkte feierlich, und seine Stimme klang oratorisch, als er, nach jedem

Worte eine Pause einlegend, antwortete: „Dieser Mann — ist — Tim — Reiter!“

Christine schrak empor, bekam einen offenen Mund und erstarrte einen aufsteigenden Schrei aus, indem sie ihre Hände in ihre Haare grub. Dann wandte sie ihr Gesicht ab und trat ans Fenster. Lüders sah, daß alles an ihr flüchtete und wie sie mühsam am Rande stand. Und nach einigen Atemzügen, als sie wieder denken konnte, lobte es leidenschaftlich aus ihr hervor: „Wenn Tim — also wirklich noch lebt, warum kommt er nicht selbst zu mir? Wir wurde von mehreren Stellen versichert, er sei am Rioja gefallen. Wie konnten nun jene Bilder in Ihre Hände? Und was hat Ihre Anwesenheit, Herr Hauptmann, zu bedeuten?“

Franz Lüders erzählte ihr alles. Wie er mit Tim bekannt wurde. Daß er ihm sein Leben verdankte. Daß er als Rührmann sein Brot verdiente. Daß er den Vater eines Kindes spielte, das er aus der Donau gerettet hatte. Daß es Tim nach dem Kriege mitlungen war, sie aufzuheben, und daß er sie trotzdem niemals vergessen habe und noch heute mit beinahe abgöttischer Liebe an ihr hing.

Nach lautenmal fiel Tims Name an diesem demütigen Tage. Wann werden Sie uns an der Donau besuchen? fragte schließlich Franz Lüders die Künstlerin. Ich fahre sofort mit Ihnen! lautete die Antwort.

Als sie sich, freier, vier Stunden später auf dem Bahnhof trafen, konnte man an Christine eine Veränderung wahrnehmen. Ein unwirklicher Ausdruck lag in ihrem Lächeln, und in ihren Augen glitzerte das Reiselieber mit leiser, galvanisierter Glut.

Tim besuchte zur gleichen Zeit die kleine Christine im Waisenhaus. Es hatte ihm keine Ruhe gelassen, er mußte hin. Diesmal brachte er ihr einen Zettel mit, der auf Wärdern lag und so groß war, daß man drauf reiten konnte. Tim hatte sich eilig an die Fabrik wenden müssen, um ein Spielzeug solchen Ausmaßes zu bekommen.

Die Kinder im Saale schrien heilhaft vor Entzücken, als der Niesenfabrik ausgepackt wurde. Christine indes lag das Gesicht taum an. Tim fragte sich heimlich betroffen hinter dem Ohr: Was das Wärdel bloß hatte? Er brennte sich liebend zu ihr hinab und beteuerte ihr: Wenn du was anderes möchtest, Christl, so brauchst du es nur zu sagen!

Da war sie ganz weich im Gesicht geworden und hatte mit piepsiger Stimme und lebenden Augen gesagt: „Ich will zu dir, nimm mich doch mit!“

Tim griff sich gerührt an die Stirn. Pöf-felhaft, daß er nicht selbst darauf verfallen war! Jetzt freilich begriff er alles. Und er strich ihr

beruhigend über das Haar und versprach, daß er sie selbstverständlich mitnehmen würde, wenn sie das so gerne wollte.

Christine weinte vor lauter Freude und flüsterte dann leise in ihre Hände.

Tim hatte anschließend noch eine unerquickliche Auseinandersetzung mit dem Direktor des Waisenhauses. Der wollte nicht recht damit einverstanden sein, daß er die Christl entführe, aus vielerlei pädaagischen Gründen. Aber Tim machte kurzen Prozeß. Ich habe das Kind aus der Donau gefischt, es hängt an mir und nennt mich Vater. Ich werde es also adoptieren und für seine Erziehung in Zukunft selber sorgen! Und jetzt, jetzt kommt es mit mir! Und so geschah es denn auch.

Es war der schönste Tag in Christis bisherigem Leben. Die Fahrt mit dem Donaudampfer! Die abenteuerlichen Raubritzen, die Tim von den vorbeiziehenden Burgruinen wühlte! Die großen leuchtenden Wasservogel! Ein Schlepper, auf welchem die Zäpfen sangen und eine Ziehharmonika wehmütig spielte. Und schließlich Tims eigene Fahrt! Christine ließ bei der Heberfahrt eine Hand verhehlen im Wasser plätschern, und sie erschrak nicht, wie sie sah, daß Tim es bemerkte. Aber als er ihr fogar zu-nickte und „lebe!“ rief, da konnte ihr Jubel seine Grenzen mehr. Sie packte mit beiden Händen wild in die Wellen, daß es hoch aufspritzte und sie selbst nur so troff. Das war der Höhepunkt des Tages.

Saum, daß sie abends zu Tische saßen, schlummerte Christine vor Uebermüdung mitten beim Essen ein. Tim trug sie sorgsam ins Bett und deckte sie zu. Das Kleiden ließ er ihr an; er genierte sich, es herunterzukleiden.

Er selbst machte es sich auf dem Küchensofa bequem. Er wählte sich öfters von einer Seite zur anderen und dachte darüber nach, wie das jetzt werden sollte. Es mußte um jeden Preis ein weibliches Wesen ins Haus, das Christl betreute, sie sauber zur Schule schickte und für sie kochte und flüchte. Tim beschloß also, eine Haushälterin anzuheuern, und zufrieden mit dieser Lösung schlief er ein.

Sechs Stunden darauf, als der erste Sonnenstrahl wie ein brennender Faden über die Donau schoss, trat Tim aus seiner Haustür hervor und dehnte die gespreizten Arme gen Himmel. Er wollte noch schnell zum Schloffe hinauf, um sich dort wegen einer Wirtschaftlerin zu besprechen. Er hatte ein Blatt Papier auf den Tisch gelegt für den Fall, daß das Wärdel inzwischen erwachen sollte. „Ein bald zurück, fürchte dich nicht!“ stand auf dem Zettel.

Tim sprang behend in die Zille, löste die Kette, und dahin ging's. Es kam ihm vor, als ob die Rollenfilme heute heller denn sonst an der straßen Stahlroste schmurzte, die quer über den Strom lief und ein Abstreifen des Bootes ver-hinderte. Er hatte noch nicht die Mitte des Flusses erreicht, als das Knattern eines Motors ihn aufhorchen ließ. Er wandte sich um und bemerkte, daß ein Kraftwagen vor seinem Hause hielt. Und jetzt bellte auch schon die Hupe los, und eine frische, singende Frauenstimme rief fröhlich: „Sol über!“ — Ah! dachte Tim, das geht

mich an. Hoffentlich weckt mich der Lärm nicht das Kind auf! Er hielt geigig auf halber Straße und ließ die Zille zurücklaufen. Er erkannte im Nebelkommen den Hauptmann Lüders. Neben ihm stand eine schlanke, hellgekleidete Dame. Beide winkten ihm freundlich entgegen.

„Das geht hier nicht mit rechten Dingen um“, sagte sich Tim, und die Vorahnung eines außer-gewöhnlichen Ereignisses schlich sich langsam in seine Pulse. Er iputete sich und ließ dann die Zille mit solcher Wucht anlaufen, daß der Sand knirschte und die Pflanzen ächzten. Ein Sprung, und er stand auf dem Strande. Während Franz Lüders hinter dem Hause verschwand, trat die fremde Frau rasch heran und flüsterte mit bewegter Stimme: „Tim, erschrick nicht! Ich bin es! Deine Christine!“

Tim war in dieser Minute furchtbar zum An-schauen. Er stand zuerst wie zur Salzsäure er-harrt. Dann schloß er die Augen und wuschte sich mit dem Handrücken darüber. Dann begann es in seinem Gesicht zu zucken und in der Stirn-lade zu vibrieren. Und endlich, endlich taute ihm wieder die Sprache auf: „Ist's möglich —“, sagte er tonlos und heiser und hand stock und steif da-bei da.

„Wißt du mir nicht wenigstens eine Hand geben?“ lächelte ihn Christine an.

Da fand auch Tim die Beweglichkeit wieder. Ein breites, tiefgründiges Lächeln trat erleuchtend in seine Züge, und während aus seinem Munde noch immer das Unfassbare des Augenblickes sprach, hob er Christine unendlich behutsam und zärtlich empor und trug sie, ohne weiter ein Wort zu verlieren, ins Haus hinein.

Hauptmann Lüders mußte diesmal die Fahrt selbst bedienen, um das andere Ufer zu erreichen. Der Briefträger, der auf Tims Zeile zu tun hatte, brachte die Zille wieder zurück. Bis zum Mittag verlor die Fahrt den Charakter. Nach-mittags fuhr die Zille hübsch einmal.

Und so senkte sich auch über diesen ereignis-reichen Tag der Abend. Im Mohnfelde hinter der Straße klippten Milliarden von bläulichen Samenköpfchen in ihren Kapiteln. Unterhalb schlingerten leise die Wasserkreisel der Donau, und von fernher tuiete das Nebelhörn eines Schlep-pers.

Tim, der in jeder Hand eine Christine führte, kieg mit den Seiten zur Bura hinauf, um sich beim Zerscheln tausendmal zu bedanken. Sie blieben nicht lange oben. „Des Kindes wegen“, erklärte Tim.

Bevor sie gingen, zog Hauptmann Lüders den Tim zur Seite und sprach zu ihm: „Von jetzt ab, Tim, sagen wir „Du“ zueinander, verstanden? Und daß du heute das große Los gewonnen, das weißt du hoffentlich selbst! Aber was du nicht weißt, das möchte ich dir verraten. Nämlich, daß auch ich bedingungslos ein Rührmann würde, wenn ich mir gleichfalls zwei solche Nixen aus der Donau herausfische! Mach sie glücklich, und damit gottgeföhnt!“

Nur wenig ist mehr zu berichten: An die Nordseite von Tims Haus wurde ein Keller angebaut, weil die große Christine ihren Haus-halt in München aufstellte.

Damit war für die kleine Christine die Mutti aus Amerika endlich heimgekehrt.

Das belastende Schieß-Gutachten

Die weitere Verhandlung im Waltershauser Mordprozeß — Die Vernehmung des Freiherrn von Waltershausen

Schweinfurt, 14. April. (Drahtb.) Am heutigen Verhandlungstage wurde in einer Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und dem Schießgutachter Dr. H. H. die Möglichkeit erörtert, ob ein Gewehr, das von oben herunter geworfen wird, nur fünf Zentimeter in den Boden eindringt, wie das feinerzeit bei dem ersten Einbruch der Fall gewesen sein soll. Der Sachverständige bezweifelte diese Möglichkeit, da die Wucht viel größer sei.

Der Staatsanwalt fragte dann den Sachverständigen:

„Bleiben Sie bei Ihrem Gutachten, daß aus der Pistole die Latortpatronen und Hülsen mit absoluter Sicherheit verschossen worden sind? Der Sachverständige antwortete mit Ja.“

Der Vorsitzende wandte sich dann an Liebzig: „Sie haben nun gehört, das Gut-

achten ist sehr gravierend. Was sagen Sie dazu?“

Liebzig: Ich kann mir die Sache nicht erklären. Ich habe auch schon darüber nachgedacht. Kann das nicht etwa Zufall sein?

Vorsitzender: Haben Sie die Pistole nachsich bei sich gehabt? Konnte es nicht etwa so sein, daß sie Ihnen heimlich gestohlen und dann wieder zurückgegeben wurde?

Liebzig: Ja, mir ist die Sache komisch. Ich habe am Abend die Pistole noch ausgezogen und geschüt und stand am anderen Abend an der Schublade, als sie der Wachmeister herausnahm. Auch am anderen Morgen war sie ausgezogen, und meine Tür war verschlossen.

Der Sachverständige H. H. wurde verurteilt.

Nach weiteren uninteressanten Zeugenaussagen folgte unter großer Spannung die Vernehmung des Freiherrn

Wolfgang von Waltershausen

Er gab an, daß er auf Schloß Waltershausen bis zu seinem zehnten Lebensjahr erzogen wurde, das Gymnasium in Weimar besuchte, sich dann als Jagdjunker bei den Gardejägern in Potsdam meldete, ganz kurze Zeit noch im Felde war, dann das Rotabillur machte und sich später beim Rapp-Büsch beteiligte. Auch war er Zeitfreiwilliger bei den Kämpfen in Oberhessen. Er hat dann noch studiert in Karlsruhe und Clausen, mußte in der Inflation sein Studium aufgeben, trat in die kaufmännische Lehre in Weimar und kam zurück nach Waltershausen, wo er eine Zeitlang die Kalkbrennereien und Steinbrüche leitete. 1925 kam er nach Berlin und war dort in verschiedenen Stellen. 1930 hat er sich mit einer geborenen Freilin von Below in Weimar verlobt. Dann sei er in die R.D.M.V. eingetreten, sei Mitglied der S.M. in Stuttgart geworden und später auch Mitglied der S.Z. Nach seiner Rückkehr nach Waltershausen sei er im Arbeitsdienst eingeteilt worden, bei dem er noch heute sei. Er werde aber am 1. Juli ausscheiden und beabsichtige, sich der Versicherungsbranche zu widmen.

Der Vorsitzende ließ sich dann berichten, wo er sich im Oktober, November und Anfang Dezember 1932 aufgehalten hat und was er in dieser Zeit tat. Der Zeuge gab genaue Daten an. Das letzte Mal sei er im Juni 1932 in Waltershausen gewesen. Am 1. Dezember 1932 gegen 10 Uhr habe er eine Depesche erhalten: „Großes Unglück im Schloß, sofort kommen.“

Vorsitzender: Sind Sie auch nicht beteiligt?

Zeuge: Nein! Das Telegramm war unterzeichnet von einem Baron Witter.

Vorsitzender: Ist das derselbe Witter, bei dem dann Frau Werther fränk gelegen hat?

Zeuge: Ja. Ich bin dann mit dem Mittagszug nach Weimar und dann mit dem Auto weitergefahren, habe aber schon vorher telefonisch mit Dr. Wette, dem Hausarzt des Schlosses, gesprochen. Da erfuhr ich, daß der Hausarzt erschossen und meine Mutter schwer verwundet sei und sie Karl Liebzig als Täter bezeichnet.

Ich habe dann mit meiner Mutter gesprochen, etwa eine Viertelstunde lang. Sie hat ruhig alles erzählt, über Schmerzen geklagt und gesagt, sie sei durch einen Schuß aufgewacht und durch einen Schrei. Dann habe sie den Liebzig ins Zimmer kommen sehen, er habe auf sie geschossen. Dem Liebzig habe sie zugerufen, er solle nicht schießen. Dieser aber habe erklärt: „Grit recht, anständige Frau!“ Liebzig habe auch eine Vordrehung gemacht, noch einen letzten Schuß abgegeben und sei dann verschwunden. Meine Mutter erzählte weiter, daß sie dann aufgestanden und zu ihrem Mann hinausgelaufen sei. Dort habe sie einen furchtbaren Anblick gesehen. Sie habe ihren Revolver aus dem Toiletentisch geholt, das Fenster eingeschlagen und

drei Schüsse zum Fenster hinaus abgegeben und um Hilfe gerufen.

Dann habe sie die Tür zur Kofferkammer verschlossen, verflucht, die Blutungen des Vaters mit nassen Tüchern abzuwischen, sich auf einen Stuhl zwischen Bett und Tür gesetzt und bis morgens 7.30 Uhr gesessen. Die Mutter sagte mir auch, daß sie Liebzig in der Frühe gesehen habe, und da habe sie ihm gleich zugerufen: „Nacht haben Sie geschossen, jetzt schieße ich!“ — Sie hat alles in ganz ruhiger, ruhiger Sprache erzählt. Später habe ich sie noch nach Einzelheiten gefragt.

Vorsitzender: Was war Ihr persönlicher Eindruck von der Erzählung Ihrer Mutter?

Gaben Sie gesagt, daß sie richtig ist?

Zeuge: Natürlich! Der Zeuge gab dann bekannt, genau so wie es bisher Frau Werther getan hat, an welchen besonderen Merkmalen sie den Täter erkannt haben will.

Der Vorsitzende fragte im weiteren Verlaufe der Vernehmung den Zeugen über seinen Aufenthalt in Waltershausen nach dem Mord. Baron Waltershausen gab an, daß er durch alle Räume gegangen sei, ausgenommen die Kofferkammer, die er nicht betreten durfte. Er sei auch niemals ohne Begleitung in das Schloß gegangen. Er habe keine Spuren verwischt und auch nichts verändert.

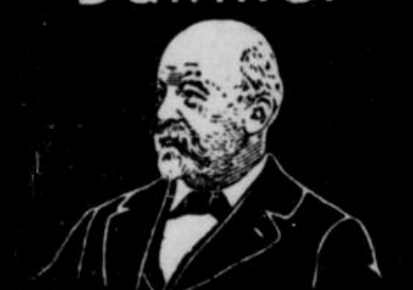
Vorsitzender: Es sind aber doch Fingerabdrücke von Ihnen gefunden worden, z. B. am Gewehrschrank.

Zeuge: Ja, so oft ich in Waltershausen war, bin ich an den Gewehrschrank gegangen und habe ein Gewehr herausgenommen und damit geschossen.

Die Verhandlung wurde dann vertagt. Am Montag wird Baron von Waltershausen vom Verteidiger befragt werden.

Zum hundertsten Geburtstag Gottlieb Daimlers

Den 100. Geburtstag von Gottlieb Daimler



feiert die Vaterstadt SCHORNDORF am 21. 22. u. 23. April 1934

Den 100. Geburtstag des Pioniers der deutschen Kraftfahrt, Gottlieb Daimler, feiert die Vaterstadt Schorndorf mit großen Ehrungen und hat jetzt diese Briefversandsmarke als Werbung für die Gedenkfeiern herausgegeben.

Spenden für die R.G. Volkswohlfahrt erwünscht

22. Berlin, 14. April. Mit dem Abschluß des Winterhilfswerkes haben die Spenden der Beamten, Angestellten und Arbeiter, die auf dem Weg des Gehaltsabzuges abgeführt wurden, aufgehört. Der Reichsfinanzminister weist in einem Rundschreiben darauf hin, daß die Notwendigkeit, für die noch immer große Zahl notleidender Volksgenossen ein Opfer zu bringen, indessen fortbesteht. Regelmäßige monatliche Spenden für die R.G. Volkswohlfahrt, so erklärt der Minister, bedeuten einen ausgezeichneten Weg für ein solches Opfer. Diese Spenden werden nicht im Wege des Gehaltsabzuges erhoben, die Beamten, Angestellten und Arbeiter führen vielmehr ihren Beitrag an die für ihren Wohnort zuständige Ortsgruppe der R.G. Volkswohlfahrt ab.

Viel ruhiger werden! Kaffee Hag trinken!

Johannes Müller 70 Jahre alt



Johannes Müller,

der bekannte Vorkämpfer einer religiösen Lebensreform und religiöse Schriftsteller, begeht am 19. April seinen 70. Geburtstag. Er studierte in Leipzig Theologie, hat aber nie ein kirchliches Amt bekleidet. Im Jahre 1892 begann er seine freie Vortragstätigkeit, die ihn durch alle großen deutschen Städte führte. Er gibt seit 1897 die „Grünen Blätter“ heraus und erteilt allen Besuchern auf dem als Erholungsheim eingerichteten Schloß Elmau in Oberbayern praktische seelische Ratschläge

Helene stellt sich um!

Roman von Hugo Schäfer

(16. Fortsetzung.)

„Sehen Sie, Eduard“, sagte Helene. — Sie sagten vorhin, Sie könnten mir ausweichen. — Da hinten steht Herr Jorgensen. Er hätte Sie erwischt, darauf könnten Sie sich verlassen. Und dann — allerdings, dann hätte er Sie der Polizei übergeben. — Nun wollen wir aber die Polizei aus dem Spiel lassen, nicht wahr?“

„Daher also, — daher kennen Sie mich“, sagte er nachdenklich. „Nun wollen Sie mich also laufen lassen?“

„Ja. Sie werden hübsch nach Hause gehen, nicht wahr? — Ihre Mutter angestrichelt sich sehr um Sie. Und mit Wanda müssen Sie sich auseinandersetzen, sie wird Ihnen sicher verzeihen.“

Er schüttelte bedächtig und langsam, aber sehr nachdrücklich den Kopf und sagte ebenso traurig wie eigensinnig: „Nach Hause? — Ausgeschlossen.“

„Ich gehe nicht wieder heim.“

„Das war abschließend, endgültig.“

„Eduard, Sie machen sich um die Abren unalltlich durch Ihren Eigensinn.“

„Das ist kein Eigensinn, — das ist — das verheißt Sie wieder nicht. — Grüßen Sie bitte meine Eltern und sagen Sie Wanda bitte, sie möge mir verzeihen.“

„Aber beim Komme ich nicht, — nun schon gar nicht.“

„Eduard, Menschenkind, kleiner Junge, Baby, kommen Sie zu sich. Was wollen Sie denn nun anfangen? Wissen Sie, wo Sie die Nacht schlafen werden? Wissen Sie, wovon Sie morgen frühstücken und mittags essen wollen. — Ihr kindlicher Trotz hilft Ihnen nicht weiter, er bringt Sie nur immer tiefer in Unglück und Elend hinein.“

„Entweder geht es nun mit mir hinaus oder hinunter, jedenfalls will ich nicht länger auf der Stelle treten, das habe ich satt, endgültig, bis da hinaus satt.“

„Was wollen Sie denn aber eigentlich?“

„Das weiß ich nicht, — werde schon irgendetwas finden, — werde schon irgendetwas abbleiben.“

Wenn ich kein Schiff fahre, gehe ich, auf die Landstraße. — Wird ja Sommer sein, schloß er mit einer gemacht leichtfertigen Handbewegung und mit verzweifelter Optimismus.

Hier, Eduard, haben Sie meine Adresse. Sie müssen zu mir kommen oder mir schreiben, wenn Sie nicht mehr weiter wissen. Nicht wahr, Sie versprechen mir das? — Ich werde oft an Sie denken und Ihnen das Beste wünschen.“

Eduards Stimme zitterte und er stotterte wieder, als er sagte: „Ach — ich danke Ihnen sehr, Fräulein.“ — und als mit seinem Kopf vom Teller ab: „Fräulein von Corven.“

„Wollen Sie etwas Geld von mir annehmen?“

„Das — — nein, Fräulein, das kann ich wirklich nicht.“

„Sie können schon. Ich will Ihnen mal was sagen, Eduard. Wir beide haben uns in einer Situation kennen gelernt, die liegt weitab von allen Gepflogenheiten, Herkömmlichkeiten und von aller Konvention, da gibt's nur noch reine, unversüllte Menschlichkeit. — Wenn ein Schiffbrüchiger sich retten läßt, da schert es ihn nicht groß, daß er in Unterhosen ist, nicht wahr? — Es geht um mehr, um Wichtiges.“

Mit einem mutmachenden Lächeln stellte sie sein Bierglas mit betont lautem Bums auf einen zusammengekauften Geldschein und sagte: „So, Eduard Müller. Nun will ich mich verabschieden.“ Sie reichte ihm die Hand hin über den Tisch. „Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute, Eduard.“

Er erhob sich trumm und ergriff zögernd ihre Hand. Seine Lippen setzten an zum Sprechen, er hatte noch allerhand zu sagen, dann abzuwarten, aber es formte sich kein Wort. Er war zu aufgebracht, war völlig benommen, und als Helene gegangen war, blieb seine ausgestreckte Hand in der Luft hängen.

Endlich ließ er sich wieder niederstürzen. Zuerst sah er einige Male auf die Brust, an die Stelle, die er im Laufe des Tages viele Male befüßt hatte, um sich zu beruhigen, daß das Geld noch da war. Nun, da es fort war, spürte er das Nicht-mehr-vorhandensein kaum noch als Verlust. Die Unterhaltung hatte die Atmosphäre seines Denkens gereinigt, belebt und seinem verhungerten Gemüte neue Nahrung gegeben. In aller Verlassenheit hatte er etwas Güte erfahren und war nun weicher, gütiger, nicht nur gegen eine feindselige Welt, mit der er sich herumzuschlagen hatte, sondern auch gegen sich selbst geworden.

Es kam ihm ein saures Selbstgefühl wieder, ein Bewußtsein eigener menschlicher Würde, das ihn im Stundenlangem Ueberdenken und Nachsinnen seiner miserablen Tat ganz verlassen hatte. Und sein Herz war voll von sanften, friedlichen Regungen, trotzdem er nun wieder so arm war wie zuvor.

Und als er dann über das Fräulein von Corven weiter ein wenig nachdachte, das plötzlich als Friedenbringerin vor ihm auftauchte und viel zu schnell wieder verschwunden war, schien ihm, ein solches Mädchen könne alle guten und edlen Kräfte in einem Manne rege machen, könne Kräfte wecken, von deren Vorhandensein er selbst, dieser Mann, vorher nichts geahnt hatte. Einen solchen Menschen mühte man um sich haben, dann verloren die Dinge viel von ihrer Schwere, die sie für einen so trübseligen Meingänger, wie er einer war, hatten.

Der Elbstrom floss dunkel dahin, dunkler als der Nachthimmel, geheimnisvoll und grausam finster. Aber unter den Bohlen plätscherten die kurzen Wellen sicher und neckisch flüsternd, und wenn eine härtere Welle, aufgerehrt von irgendetwas schon in der Nacht verschwundenen Dampfes, mit Bucht heran kam und gegen die Brücke schlug, so plänzelte und schimmerten unzählige Tropfen seinen Sprühregen im Schein der Laterne und zeigten, daß auch die finstere Elbe nur ein einfaches, durchsichtiges, ein wenig schmutziges Wasser war. Nicht viel anders schien es ihm mit dem geheimnisvollen Strom des Lebens zu sein. Befand man sich allein mit ihm, so konnte man sich fürchten vor seiner unendlichen finsternen Drobuna, doch wenn man die Winzleiten, aus denen er sich zusammensetzte, einzeln betrachtete, so blieb nicht viel, nur durchsichtige, ein wenig trübe Nachtigkeiten.

Aus diesen tiefen Betrachtungen wurde Eduard unheimlich aufgeschreckt. Vom Nebentisch legte sich ein kleiner, düstiger Mann in abgewandelter, fastenreicher Lederjacke zu ihm. Später sah Eduard, daß er buchstäblich war und dies unter der umfangreichen Lederjacke zu verbergen strebte.

„Du, Kollege“, sagte er, „setzen wir uns 'n bißchen zusammen.“ — Zigarette gefällig?“

Eduard fand diese Durchbrechung einer Stimmung, die angenehm und aus eigener Kraft sicher nicht ohne weiteres herbeizuführen war, als höchst rücksichtslos und nahm eine Zigarette nebenher und ohne Dank.

„Arbeitslos?“

Eduard nicht reserviert und abweisend. — Der kleine Mann nicht auch, als habe er keine andere Antwort erwartet. Er setzte sich ein bißchen bequemer und näher und fing an: „Ich hab da 'n bißchen zugehört, vorhin. — War 'n ganz verbeultes Frauenzimmer. — Wie die dir in aller Ruhe und Gemächlichkeit die Schiene abgenommen hat...“

„Mensch, ich hab sie ihr doch gegeben.“

„Das Ding war wohl saul, das du gebreht hast, was?“ — fragte der Dürstige mit schiefem Grinsen. Seine Lederjacke schien sich zu bläuen.

„Geht dich nichts an, Idiot“, murmelte Eduard, der abgerissene angenehme Gedankengang zu angeln versuchte.

„Du nu, nicht gleich so empfindlich. — Trinke noch 'n Helles mit?“ — Gut, also nu hör mal zu, Kollege. Bist du Chauffeur oder Autohändler?“

„Von der Brangasse bist.“

„Autohändler.“

„Hast alle Führerscheine?“

„Ja.“

„Hast reine Papiere?“

„Alar, Mensch.“

„Wie nix gebast?“ — Ach meine, Strafmandat, mal drei Tage Haft und so jähst dich.“

„Nie.“

„Hast mal auf, Kollege. Ich hätte eventuell was für dich. Prima fahren müßt du können, — und die Schmause müßt du halten können. Versteht?“ — Da kannst du Geld machen bei uns.“

„Wer ist „uns“? Eduard wurde interessiert, blieb aber äußerlich mürrisch und gleichgültig, und das schöne, helle, eben noch deutliche Bild des gütigen und verständnisvollen Fräuleins von Corven verschwand in einem undeutlichen Schimmer, der einem unerreichbaren Glorionschein ähnlich war, in immer fernere Fernen.

„'n kleines Konfitorium, 'n kleiner Verein oder Konzern oder was du willst. — Zweimal die Woche müßt 'n Wagen nach Köln bringen, sonst auf'n Platz arbeiten, Reifen n-hielen, Karosserien losmachen, abheben, umlegen, Batterien, Suppen, Scheinwerfer auswechseln, neuen Spritbad polieren, na, und so weiter. — verstehtst du schon?“

Der kleine Mann hatte die Arme breit auf den Tisch gelegt und sich weit vornüber gebeugt, so daß sein unrasiertes Kinn beim vertraulichen Gespräch auf den trummen, schwarzen und knochigen Knäulen zu ruhen schien. Eduard sah nur das Gebirge der Lederjacke mit vielen dunklen Schründen, Schluchten und steilen Graten vor sich, darüber ein dunkles Gesicht mit länglicher, dünner Nase, einem melancholisch hängenden, ausgefransten Schnurrbart, der den Mund verbergte und die Worte vorstichtig zu dampfen und zu fäulen schien. Unter dem blanken Mühenrand blinzelte ein paar schlaue kleine Mäusaugen schräg von unten hervor. Ein häßlicher Zwerger, sagte sich Eduard, als er weiter zuhörte.

„Ariege! 'ne pisseine Bibree, nach Mah, blau, marineblau, zweireihig, hoher Kragen, richtige Schinkenbosen und gelbe Gamaschen, blaue Hülse, — alles wie 'n richtiger Herrschaftsführer. Aber — wie gesagt — saubere Papiere müßt du haben. — Und die Schmause müßt du halten können. — Und daß sie dir hilft — daß sie, fische, weiß ich nu was von dir und kann dir die Polizei auf die Bude bringen, wenn ich will. Von wegen die vierhundert Emmen, die du geklaut hast, nicht wahr?“

„Das kannst du.“

„Denn hast du sie denn geklaut?“

„Meine Schwester ist Kontoristin in den Eith-Garagen, der hab ich's weggangenommen, es waren Geschäftsgelder.“

„Gut, sehr gut, mein Junge, trifft sich prächtig.“

„Ach glaube dir, daß das die Wahrheit ist und daß du sie sagst, spricht für deine anständigen Gesinnung. Wenn dir mal der Gedanke kommt, es sei riesenhafte dämlich gewesen von dir, mir die Wahrheit zu sagen, weil ich dich nun in der Hand habe — tu ihn ab, mein Junge. Tuft du mir nichts, — tu ich dir auch nichts, und wenn du das Maul hältst über unsere Geschäfte, halt ich es auch.“

Der kleine Bucklige machte eine Kunstpause, trant einen Schluck Bier und schlürfte mit Geräusch und Behagen den Schaum aus dem Kransenbart. Dann ging er wieder zum Geschäft über. Der Kleiner sammelte inzwischen von den anderen Tischen, Bierbedel und Aschenbecher ein, entleerte die Aschenbecher in die Elbe und schaute mürrisch auf die hartnäckigen Bedel, die wenig tranken und viel zu bereden hatten.

(Fortsetzung folgt.)

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat, wie der Evangelische Pressedienst mittheilt, folgendes

DNB. Prag, 13. April. Die Abordnung der
Witwen der Opfer der Oesegger Grubenkatastrophe
verließ Freitagmittag Prag. Die Frauen hatten

Begünstigt durch die starken Temperaturgegensätze zwischen warmer Ozeanluft und arktischer Kaltluft nahm der Ozeanwirbel an Energie zu und wanderte längs der englischen Westküste gegen Nordosten. Sein Störungszentrum liegt heute zwischen Island und Norwegen. Ueber dem südlichen Ländinabien dürfte sich ein selbstständiger Wirbel herausbilden, der vom Baltica her über Polen Danzau nach Norden saugt. Diefem nach Norden gerichteten Warmluftstrom stehen, wie die deutschen Windmessungen erkennen lassen, in großer Höhe nordwestliche Winde gegenüber. Die Nordwestströmung wird sich mehr und mehr gegen das Erdboden hin drücken, so daß auch für Westdeutschland ein Treiben der Winde auf westliche bis nordwestliche Winde zu erwarten ist. Damit werden feuchtere Luftmassen vom Kanal und von der Nordsee her in das Festland eingeschleppt, die Bevölkerungszunahme und zeitweise auch Niederschlag in Verbindung mit örtlichen Gewittern aufkommen lassen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:
Bewölkt bis heiter, vereinzelt Niederschlag
möglich. Temperaturen unverändert.

455,9 Meter.
Dienstag den 17. April

[illegible]

15.00: Kinderstunde. Märchen.
15.30: Wirtschaftsmeldungen.
15.40: Bauernluft Wie kann jeder Bauer an der Vö.

— Ein Stein liegt am Fuße (Comstock).
 könnt ich die ganze Welt umarmen (Doelle). — Du bist
 mein Herz (Streder). — Wenn ein Torero verliebt ist
 (Gombio).

Strasburg, 349,2 Meter: 12.00, 13.05—14.00, 17.00,
18.30 Uhr Konzert.



Runges großer Kampf vergebens

Niederlage im Schlußkampf gegen den Finnen Baerlund

Die einzige Europameisterschaft für Deutschland holte Kästner-Erfurt

W. G. Budapest, 15. April. (Sta. Drahtb.) Das große Interesse an den Titelfämpfen der beiden europäischen Amateurböxer in Budapest hielt auch am Samstag an. Das Stadthaus war erneut bis auf den letzten Platz besetzt.

D. Kästner (Erfurt) hatte in dem Schweden Ulrich keinen leichten Gegner. Die erste Runde brachte einen offenen Kampf, aber dann machte sich die ausgeprägte Technik des Thüringers bemerkbar. Er sicherte sich in der zweiten Runde den entscheidenden Vorsprung. Der Ungar Grunow qualifizierte sich als Endkampfgegner des Deutschen. Er war dem Polen Korlanst leicht überlegen und kam verdient auf einen Punktsieg.

Schmedes begann im Leichtgewicht gegen Kachini (Italien) vielversprechend. Die erste Runde lief an den Deutschen, der aber dann stark nachließ, müde kämpfte und dem Italiener einen Vorsprung überlassen mußte. Die Schlussschläge fühlte sich leicht überlegen, so daß sein Punktsieg unangefochten war. Der Ungar Baroni qualifizierte sich durch einen leichten Erfolg über David (Rumänien) als Finalgegner.

Lebhaften Protest gab es nach dem Kampf des Berliner Fürst gegen Rebetmeyer (Österreich). Die erste Runde sah Rebetmeyer im Vorteil, aber dann dominierte der Berliner, sicherte sich die zweite und dritte Runde und wurde als Sieger erwartet. Das Kampfgeschehen war anderer Ansicht. Alles Töten und Würgen der Zuschauer mußte da weichen. Ein Fehlurteil brachte Fürst um seine guten Aussichten.

Mit einer großen Reizung wartete der Wuppertaler Schwergewichtler Runge auf, der wieder zeigte, daß er heute schon große Klasse ist. Kopyczek (Tscheche) war gewiß kein leichter Gegner. Er zählt zur ersten europäischen Klasse, ist international erprobt und war für Runge ein Prüfling, wie er nicht schwerer sein sollte. Aber Runge schaffte es. In der ersten Runde hatte er einige Mühe, mit dem entschlossenen angreifenden Polen fertig zu werden. Ausgeglichenste Runde! So lautete allgemein die Ansicht. Aber dann änderte sich das Bild im Wandumbrechen. Runge erkannte, daß seine große Chance in der Ausnutzung seines wichtigen Schlags lag. Kopyczek mußte schwer einstecken, kam kaum noch dazu, einen Schlag anzubringen und hatte vor Beginn der dritten Runde schon keine Aussichten mehr. Auch die Schlussschläge handelte eindeutig im Zeichen des Deutschen. Sein Punktsieg war eindeutig und die Zuschauer spendeten minutenlangen Beifall.

Bärlund (Finnland) erreichte erwartungsgemäß den Endkampf. Er war dem technisch sehr guten Engländer Flood häufig leicht überlegen und kam zu einem sicheren Punktsieg.

Der Tag der Entscheidung

Die großen Erfolge, die wir uns erträumt hatten, sind nur zu einem Teil eingetreten. Aber es besteht kein Anlaß, etwa mit dem Abklingen der deutschen Vertretung unzufrieden zu sein. D. Kästner kam zu einer schönen Europameisterschaft; der blutjunge Wuppertaler Herbert Runge lieferte einen großen Kampf gegen Baerlund, und wenn er auch verlor, es gab trotzdem Beifall für seinen begeisterten Einsatz, dem vielleicht nur ein kleiner Funken Taktik fehlte, um die ganz große Überraschung zu vollbringen.

Die erfolgreichsten Nationen (nach Meisterschaften gerechnet) waren Ungarn und England mit je zwei Meistern.

Österreich, Deutschland, Italien und Finnland kamen zu je einer Meisterschaft.

Der Preis der Nationen fiel an Ungarn, das auf 22 Punkte kam und so den erwarteten Gesamtsieg erreichte. England, Deutschland und Polen kamen auf je zwölf Punkte.

Palmer (England)

zu einem vorzeitigen Siege. Der Dritte war gegen Kubinski (Ungarn) klar der bessere Boxer. Der Ungar kämpfte reichlich unsauber, mußte mehrfach verwundet werden und wurde in der dritten Runde aus dem Ring geschickt. — Wie erwartet, behauptete sich

der Ungar Enkels.

der schon zweimal Europameister im Fliegengewicht war, in diesem Jahre auch im Bantamgewicht. Er hatte in Cederberg (Schweden) einen Gegner, der technisch nicht schlecht war, gegen die große Routine des Ungarn aber nicht aufkam.

Unsere einzige Meisterschaft

Einen der schönsten Kämpfe des Tages übernahm Kiefer D. Kästner (Erfurt) im Federgewicht gegen Frygones (Ungarn). Schon die erste Runde ließ die technische Überlegenheit des Deutschen erkennen, der einen kleinen Vorsprung sammelte und in der zweiten Runde etwas verhalten boxte. Er stoppte die Angriffe Frygones aber immer leicht ab. Die dritte Runde brachte die Entscheidung. Der Ungar machte den Fehler, sich in den Nahkampf einzulassen; Kästner zeigte eine prachtvolle Leistung, kam zu einem entscheidenden Vorsprung und wurde verdienter Punktsieger.

Fachini (Italien)

war dem Ungarn Barangi im Leichtgewicht eindeutig überlegen. In allen Punkten hatte Fachini Vorteile und siegte ganz verdient nach Punkten. — Den schönsten Kampf der ganzen Tage überhaupt brachte das Zusammentreffen von

Max Cleave (England)

und Barga (Italien). Beide demonstrierten vorbildliches technisches Boxen. Der Dritte war um ein geringes Bester. Sein Punktsieg fand großen Beifall. — Auch im Mittelgewicht blieb der polnische Sieg aus.

Altmeister Szigati (Ungarn)

war gegen Majchurki eindeutig besser, und sein Punktsieg war nie gefährdet. Im Mittelgewicht heißt der neue Europameister

Schötmayer (Österreich).

Sein Gegner war der Pole Ancaş, ein kaum überdurchschnittlich talentierter Boxer. Lange sollte die Frage nach dem Sieger nicht offen bleiben, schon zu Beginn der zweiten Runde fing der Pole einen schweren Magenkrampf ein, der ihn für die Zeit auf die Bretter zwang.

Letzte Runde gegen Runge

Das Interesse des Publikums hat den Höhepunkt erreicht, als die beiden Schwergewichtsfavoriten Herbert Runge (Erfurt) und Gunnar Bärlund (Finnland) den Ring betreten.

Auffallend lange dauerte es, bis der Ringrichter das Punktergebnis bekanntgab, bis er die Kämpfer zur Ringmitte rief. Doch auch diese Zwangspause — wenige Minuten vor dem Kampfe — besonders aufregend — macht anderer meißtens Schwergewichtshoffnungen nichts, ruhig und zuversichtlich sieht er geduldig in seiner Ecke.

Endlich ertönt der Gong. Der Elberfelder hat vor dem großen Namen seines Gegners durchaus keine Bange, greift beherzt an, kommt mit linken Schlägen verschiedentlich gut durch. Sein überaus schnelles Tempo macht den Finnen etwas verdutzt, der sich nur auf schnelle Nahkampfschläge beschränkt. Die erste Runde verläuft mit geringen Vorteilen für den Deutschen. Auch die nächsten drei Minuten liegt der Elberfelder häufig im Angriff, mit linken Schlägen und rechten Aufwärtsschlägen sammelt er wichtige Punkte, aber der Finne ist ein geriebener Ringkämpfer, auch soviel wie möglich den Nahkampf, in dem ihm seine langjährige Praxis zuhatten kommt. Doch die Runde fällt an Runge. Die letzte Runde ist entscheidend. Wer hier sich Vorteile verschaffen kann, hat gewonnenes Spiel. Unter großer Stille ertönt der Gongschlag. Runge stürzt aus seiner Ecke, schlägt noch einmal schnelle Eins-Zwei-Treffer, aber dann läßt er immer mehr nach. Sein Anfangstempo war zu frühzeitig, er leidet unter Luftmangel, annahm ihm der Finne häufig den Nahkampf anzuwagt und Runge zu müde geworden ist, auf Distanz zu boxen. Bärlund läßt nun seine ganzen Erfahrungen spielen, bearbeitet den Magen und die kurzen Rippen seines Gegners, die ihn vollständig fertig machen. Runge ist fast erschöpft, Bärlund beherrscht klar den Ring. Das Urteil kann nicht umstritten sein. Es gibt in solchen Kämpfen kein Unentschieden, die letzte Runde bleibt entscheidend, und so wird Bärlund zum Europameister erklärt.

Erfolgreiche Suche nach Talenten

„Der unbekannte Radfahrer“

Das 100-Kilometer-Radrennen des Bezirks Düsseldorf

Die Suche nach dem unbekannten Radfahrer, die der Bezirk Düsseldorf im Deutschen Radfahrerverband veranstaltete, verlief in jeder Weise erfolgreich. Die Meldungen der noch nicht in Radfahrvereinen organisierten Fahrer waren in großer Zahl eingegangen, an die 100. Unbekannte teilten sich am Sonntagmorgen dem Starter, G. A. Führer, auf dem Düsseldorf-Rheinstadion. Besonders stark war das Bergische Land vertreten. Mindestens 60 Prozent der am Start verammelten Fahrer hatten ihre Heimat im Bergischen.

Die den Teilnehmern auszuweisende Aufgabe war recht schwierig, galt es doch die Strecke Stadion - Kaiserswerth - Ratingen - Krummenweg - Böfel - Dörmühle - Ratingen - Rath Grafenberg - Stadion zweimal, also insgesamt 100 Kilometer, zurückzulegen. Der Verlauf des Rennens gestaltete sich überaus interessant. Es war klar, daß die Fahrer noch kein taktisch und technisch geschultes Rennen fahren konnten, sie „hielten keinen Strich“, wie man in Radisportkreisen zu sagen pflegt, sondern pendelten auf der Straße dauernd von links nach rechts und umgekehrt. Das ihnen aber an Rennerfahrung abging, erliefen sie durch Energie und Kampfmotiv, so daß auf der ganzen Strecke spannende Kämpfe zustande kamen.

Zum Abschluß der Veranstaltung sammelte Bezirksführer Heinrich (Wuppertal) die Teilnehmer und Zuschauer um sich und legte in einer Rede das Wesen der Suche nach dem unbekannten Sportmann dar. Nach einer Begrüßung der Sieger brachte er ein dreifaches Siegel auf Wolf, Führer und Baerlund aus, in das die Verammelten begeistert einstimmten. Ergebnisse: Rennmännchen: 100 Kilometer: 1. Hans Sträter (Düsseldorf) 3:14:55 Stunden, 2. Ernst Witt (Nantenfeld) drei Runden zurück, 3. Theo Maßon (Düsseldorf) 3:17:50 Stunden, 4. D. Trostmann (Welfert) dichtauf, 5. Joseph Spionkowski (Düsseldorf) 3:21:20 Stunden, 6. Peter Brenner (Düsseldorf) 3:25:15 Stunden, 7. Franz Krud (Düsseldorf) 3:25:30 Stunden, 8. Willi Steinmäh (Düsseldorf) 3:28:15 Stunden, 9. Paul Verpet (Düsseldorf) dichtauf, 10. Karl Gekins (Wuppertal-Elberfeld). — Tourenräder: 100 Kilometer: 1. Otto Tied

(Krefeld) 3:31:05 Stunden, 2. Wolleth (Welfert) eine halbe Länge zurück, 3. Joseph Berfels (Düsseldorf) 3:32:10 Stunden, 4. Max Pieper (Remscheid) 3:35:12 Stunden, 5. Wilhelm Baslan (Krefeld) 4:00:08 Stunden, 6. S. Minnich (Duisburg) 4:08:15 Stunden, 7. Helmuth Runge (Düsseldorf) 4:17:32 Stunden, 8. Willi Köpfe (Düsseldorf) 4:19:15 Stunden.

Friedliche Fechterprüfung

Freundschaftskämpfe der Sonderklassen in Wülfrath

20 Fechter und 21 Fechterinnen — mit wenigen Ausnahmen die gesamte erste niederrheinische Klasse — waren angetreten, darunter fast alle vorjährigen Kreis- bzw. Gruppenmeister. Zunächst wurde nach freier Vereinbarung gefochten. Später bildete man zwei Gruppen, in denen nach Turnierreihen jeder gegen jeden antrat. Leider zwang die Abreise verschiedener Teilnehmer zum vorzeitigen Abbruch. In Gruppe I wurde so Kronenberg-Barmen Griser vor Gaddum-Welfert, der durch seinen Ausbruch wahrscheinlich den Sieg aus der Hand gab. Dritter wurde Wülfelmann-Elberfelder Fechtverein. In Gruppe II siegte Wiemann-Barmen knapp vor Schulze-Düsseldorf und Banasch-Werden.

Damen nahen sich paradedeutscherweise in einem „Mannschädelkampf“. Hier lag eine Gruppe, die von Fräulein Fuhrmann-Düsseldorf geführt wurde, knapp vor einer Mannschaft mit Fräulein Moos-Barmen als Spitzenfechterin, als auch hier vorzeitig Schluß gemacht wurde.

In 14 Tagen treffen sich in Barmen die Sonderklassen beider Verbände zum ersten gemeinsamen niederrheinischen Sonderklassenturnier, vorausgesetzt, daß sich die Einigungsverhandlungen in Berlin nicht doch noch im letzten Augenblick zerklüften.

Anschauungs-Unterricht

beim Kraftsportverein Wuppertal

Die Musterreihe trat zuerst auf. Dann zeigten die Ringer in Freiübungsform Griffformen, die Balanceakt Ruhn und Sohn ist ein Paradestück des KZW und erweist immer wieder. Dann kamen die Gewichtheber an die Reihe. Die Wuppertaler konnten auf diese Reihe mit Recht stolz sein. Rein, was die Jiu-Jitsu-Damen-Abteilung an Schulübungen zeigte. Den Jiu-Jitsu-Kampf zwischen Führer und Helm gewann ersterer mit sieben zu fünf Punkten. Nun kamen die Ringer zu Wort: Zimmerbeutel-Elberfelder legte Schmitz-Barmen nach fünf Minuten durch Armzug am Boden. Wulf-C. belegte Roder-V. nach zwei Minuten durch abgegangenen Schulter-schulter. Oberste-Debbled, früher SVA, Barmen, bezwang den Gewichtheber Kaspari durch balden Nessel in fünf Minuten. Stadmeister Schäfer konnte Budde 3 in sieben Minuten durch Armzug am Boden legen. Den Revanchekampf Roder-Wulf gewann nach leidendem Verlauf diesmal Roder durch Aufgabe infolge alter Verletzung. Thomas, der Führer der Jiu-Jitsu-Abteilung, zeigte zum Schluß mit Partnern und Partnerinnen Auschnitte aus dem Jiu-Jitsu-Sport als Selbstverteidigung überzeugend.

Der Führer begrüßt bergisches Jungvolk!

Von 18 Barmen Jungvolkspimpfen, die eine Fahrt nach Berchtesgaden zum Wohnitz des Führers machten, erhalten wir folgende Karte:

„Die besten Grüße aus den Berchtesgadener Bergen senden euch die 18 Oberbarmen Jungvolkspimpfen. Wir haben unseren Führer gesehen und ihm die Hand gedrückt. Wir sollen die besten Grüße an unser bergisches Jungvolk ausrichten. Auf dieser Karte ist die eigenhändige Unterschrift Adolf Hitlers. Der Führer hat uns 100 Mark für die Weiterfahrt geschenkt.“

Heil Hitler!
Eure Pimpfen!“

Wuppertaler Bühnen

Montag 16. April 1934: 4006
Barmen, 20-22, 0.00-3.30, Ring IV
c: Die toten Augen, Oper.
Elberfeld. Keine Vorstellung.

Wohlfahrts-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke
Ziehung ununterbrochen
23. bis 26. April
33336 Gewinne u. 2 Prämien L.W.V.

300000 RM
Höchstgewinn a. 1 Doppellos

150000 RM
oder

135000 bar

Los 1 RM - Doppellos 2 RM

Porto und Liste 35 Pfg.

In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Amtenbrink, Köln

Schildergasse 30

Postcheck Köln 60470

Pflegt deutsche Musik!

Neuer Kursus Klavierspielen ohne Noten

von Herrn Musikdirektor P. A. Fay lernt jeder Erwachsene bis zu 60 Jahren unter voller Garantie in 3 Monaten bei wöchentlich einer Stunde. Seit 1914 als bester Ersatz für Notenspiel von ersten Direktoren der Konservatorien, anerkannt. Kein Apparat, sondern ganz natürliches Spiel. — Ges. Ges. Syst. Unverbindl. Probestunde, wo jed. 3-6 Lied spielt, und zwar in voll. Akkorden. Sprechstunde, nur Mittwochs v. 11½ vorm. bis 7½ Uhr abends. Elberfeld, Friedrichstr. 53, Eing. Sängerklass, gegenüber Rathaus. Gen.-Vertr. Frau K. Beckmann.

Heimstätten-Baugenossenschaft

e. G. m. b. H., W.-Elberfeld.

Einladung

zu der am Mittwoch 25. April 1934, 20 Uhr, im Evangel. Vereinshaus, W.-Elberfeld, Kasinostr., stattfindenden

Generalversammlung

— Tagesordnung: —

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1933 und Vorlage der Jahresrechnung.
2. a. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung.
b. Bekanntgabe des Berichtes über die gesetzliche Revision (falls derselbe schon vorliegt).
3. a. Genehmigung der Jahresrechnung.
b. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
c. Verteilung des Reingewinnes.
4. Beschlussfassung über die Änderung der §§ 24, 33 und 40 der Satzungen.
5. Genehmigung der neuen Geschäftsverordnungen für den Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Beschlussfassung über die Genehmigung des Haushaltsplanes für 1934.
7. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Der Aufsichtsrat: Dr. G. G. 12, Vorsitzender. Der Vorstand: Engelmann, Vorsitz.

Bei Magenbeschwerden Soda-Minnen

Reinigt gratis!

Xartan Inhalt 75 u. 150 Tabletten und Röhren von 20 Stück.

Natürlich der Tabletten aus Kaiser Natron

sehr bekömmlich, unschädlich und für die Reise so bequem.

Zu haben in Apotheken und Drogerien, Arnold Holste Wwe. Bielefeld.

Zeitungs-Manufaktur

billig abzug. 3. Herrn-Dringstr. 50.

Möbel

ob zu kaufen

oder zu verkaufen:

eine kleine

Anzeige im

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

in der Zeitung

für „alle“ hilft

in jedem Falle

Gartenkies,

rote Asche,

Rheinsand,

Tor,

Düngkalk

liefert bill.

Wilh. Vorst,

Bf. E.-Ortenbruch

Ruf 200 96.

Sie sind zu dick!

Herr, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfund abnehmen. Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein, heißt auch schön sein. Beginnen Sie noch heute mit der fettverbrennenden „Reinin“-Kur, den unschätzblichen Entfettungstabletten. RM. 1.75. In allen Apotheken erhältlich. — Verlangen Sie nur „Reinin“.

Wer nicht insectiert - wird vergessen!

Preuß.-Südd. Staatslotterie

Ziehung der 1. Klasse am 20. und 21. April

1/3 Los jetzt wieder

3 Mark

Diese Woche Ziehung

Staatlich. Lotterie-Einnahme

WOLFF W.-Elberfeld

Bankstr. 22

Telefon 22739 - Postcheck Köln 1934

Bergisch Land

Nr. 88 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 16. April

Eine geraubte Burg an der Ruhr

Haus Kemnade bei Blankenstein

Ein Ritter stahl Steins, Blei und Eisen, um seinen Erbsitz auszubauen

In den Ruhrwiesen am Rande des Rattensteins liegt die Wasserburg Kemnade — einen Büchsenenschuß weit von der Burg Blankenstein. Beide sind durch gemeinsames Geschick miteinander verbunden: Niedergang und Verfall der einst stolzen und unbewundenen Feste, auf dem blankensteinischen Fels über der Ruhr bedeutete für das Haus in Kemnade Feld, Aufstieg und Glanz.

Trauernd denk' ich zurück an euch, ihr Tage des Glanzes. Ach, mein Jahrmarkt ist jetzt weit

vaters Bannemar von der Feste das Haus Kemnade. So brüchig und verwahrlost diese alte Wasserburg war, so schwand und charakterlos erwies sich auch ihr neuer Besitzer. Johann Georg von Ebberg war der böse Geist von Blankenstein, und sein Eigentum machte nicht vor dem letzten Nagel der zerfallenden Burg mit dem glanzvollen Namen halt.

In dem ausgezeichneten Heimatbuch „Alt-Blankenstein“ (Verlag der Stadt Blankenstein,



Haus Kemnade bei Blankenstein

berühmter als ich! — so läßt Friedrich Garfort im Jahre 1815 in gedrängter Form Vergangenheit und Gegenwart um Freiheit und Burg Blankenstein lebendig werden.

Die Grafen von der Mark sind die Erbauer Blankensteins, 1226 wird mit dem Bau des einst gewaltigen Bauwerks begonnen, 1448 ist es vollendet. Nicht viel mehr als der 700jährige Bergfried blieb erhalten, von dessen Zinnen im Mittelalter der Ruf herabschallte: „Reinhold! Ten wapen, herre, ten wapen!“ Mancher feierliche Akt vollzog sich im verschwundenen Saal, wie im Märchen der Ballas, das Herrenhaus mit dem Rittersaal genannt wurde. Hier empfingen die Abgesandten des Reiches die Urkunde, durch die das bürgerliche „Raubhaus“ 1321 durch den Landesherren, den Grafen Engelbert II., Stadtrechte erhielt. Das Schloß war prächtig ausgestattet und wehrhaft besetzt mit „ihren Büßen“, Kartäunen, Donner- und Hakenbüchsen.

Im Umkreis der Burg Blankenstein lagen die Herrenburgen an der Ruhr, Haus Verbeke, Schloß Gadenstein, die Burgen Rauenhohl, Kliff und Bruch und endlich — nur wenige hundert Meter entfernt — Haus Kemnade.

Die Herren von Kemnade waren im Mittelalter die Gerichtsherren von Zülpel (Zülpeloh), einer Bauernschaft nördlich der Ruhr. Ein Bannemar von der Feste auf Kemnade löst 1335 den Drost von Blankenstein, Konrad von Eversfeld, in seinem Amt ab. Blankenstein, das inzwischen an die fließenden Herzöge übergegangen war, wurde Bannemar von Herzog Johann III. von Kleve gegen eine Pauschsumme von 1600 Gulden übereignet. Wegen seiner energischen Vertreibung von Brüdern, Vätern und Jüngern für den geldhungrigen Herzogshof wurde Bannemar, der in seinen Inventarlisten nicht einmal die alte Hofkammer überließ, zum fließenden Drost ernannt. Im übrigen baute er nicht auf der Burg Blankenstein, sondern auf seinem Erbsitz Kemnade. Erst sein Neffe und Nachfolger Johann von der Feste bezog die Burg und wählte sich bei der Bürgerfeste des Städtchens beliebt und geschätzt zu machen.

Für das Rubial folgten im 17. Jahrhundert öde Zeiten. Der spanisch-niederländische Krieg, der Jülich-Klevische Erbfolgestreit und der dreißigjährige Krieg verwüsteten das Land. Die Sitten lockerten sich, die alte Zucht und Ordnung löste sich auf.

Mit Johann Georg von Ebberg zieht dann 1637 ein Drost auf Blankenstein ein, der aus dem alten Sachengeschlecht auf der Feste Siburg stammt. Anfangs wohnte er auf Blankenstein, bezog aber 1647 nach dem Tode seines Schwiegers

Druck von B. Girardet, Essen, 1926-27) schildert August Weis die Lage von Blankenstein und Kemnade höchst anschaulich und farbig. Auf Blankenstein hauste eine zügellose, raubende und plündernde „Besatzung“. Ob der Drost Ebberg von ihrer Lebensauffassung „gelernt“ hat?

Der Zustand der Feste auf dem Blankenstein war 1662 schlimm genug, allein der Verfall hätte nach Aussagen von Fachleuten, die über das Vorgehen Ebbergs empor waren, für eine verhältnismäßig geringe Summe (300 Taler) vermieden werden können. Durch Klagegeschichten und Protestschreiben des Landrichters Dornseifen wissen wir, daß Ebberg nur für 70 Reichstaler an Blei und Lein (Schiefer) gekauft hat. Wahrscheinlich hat er aber im Jahre des Abbruchs Kreuzen, Balken, Zinnenholz, Eisenwerk und Haussteine aus dem Baukörper der Burg Blankenstein herausreißen und nach Kemnade verschleppen lassen — ohne etwas dafür zu bezahlen. Jedenfalls meldet eine lateinische Inschrift über der Tür des Herrenhauses Kemnade, daß das Haus in den Jahren 1662 und 1663 wieder aufgebaut wurde. Und die Akten bezeugen, daß der zwei Stockwerke hohe Vierkantturm und eine Mauer aus den Steinen der abgerissenen Höhenburg errichtet wurden. Was mögen aber die Akten verschweigen? Der Drost Ebberg hat auch geglaubt, daß nach der Demolierung Blankensteins sein eigenes Miniatur reich auf Kemnade vor den im Zeitalter der Kämpfe zwischen absoluter Fürstentum und grundbesitzlichen Adelsrechten zu erwartenden Anfeindungen späterer Blankensteiner Drosken verschont bleiben werde. Worin er sich allerdings geirrt hat: zehn Jahre später brandschatzten wieder Kriegsvölker die Ruhrgegend.

So wuchs Haus Kemnade durch schönen Raubbau an der Landesfestung der märkischen Grafen — und steht heute noch in der Ruinenrunderung. Es ist seit Jahren im Besitz der Stadt Bochum. Und der friedliche Mischel, der in seinen Mauern betrieben wird, hat das schwarze Blatt aus seiner Geschichte in der Neuzeit vergraben lassen.

Motorboot-Taufe auf der Lingse-Talsperre

W.G. Marienheide, 16. April. Das Motorboot „Corelec“ auf der Lingse-Talsperre, dessen Bild wir vor einigen Tagen an dieser Stelle brachten, wurde am Samstag von Frau Bürgermeisterin Dr. Lindemann auf den Namen „Coronel“ getauft. Landrat Dr. Krummacher legte die Notwendigkeit der Schiffahrt, und Seefunde für unser deutsches Volk und seine Weltkenntnis dar. Nach der Taufe vollzog die „Coronel“ mit den Ehrengästen eine Rundfahrt auf der Sperre.

Goldene Hochzeit in Cronenberg

Die Eheleute Treibriemenfabrikant Emil Tesche und Johanne geb. Schmalz, Gerichthausstraße 16, feiern morgen, am 17. April, in außerordentlich feierlicher und geistlicher Frische ihr goldenes Ehejubiläum.



Beide entstammen altangesehnen Cronenberger Familien, ihr Eheband war ein Spiegelbild echt bergischer Treue. Von 15 der Ehe entsprossen Kindern können noch neun mit acht Enkelkindern dem Jubelpaar gratulieren. Ein Sohn ist

im Weltkrieg gefallen und fünf Kinder starben in jüngeren Jahren.

Weiteste Kreise der Bevölkerung nehmen herzlichen Anteil an dem goldenen Jubelfeste des sehr beliebten und hochgeschätzten Paares.

Einführung

des Radevormwalder Bürgermeisters

W.G. Radevormwald, 16. April. Am Dienstag wird Landrat Radevormwald den bisherigen kommissarischen Bürgermeister Penner endgültig auf seinen neuen Posten vereidigen und als Bürgermeister der Stadt Radevormwald einführen. Die Vereidigung und Einführung geschieht in feierlicher Weise im großen Lindenhofsaal, wozu die Parteigenossen, SA- und SS-Formationen, alle Nebenorganisationen der Partei sowie die gesamte übrige Bürgererschaft eingeladen sind. Die Teilnehmer versammeln sich um 7,15 Uhr abends auf dem Bahnhofsvorplatz, von wo aus der Abmarsch zum Lindenhof erfolgt. Die Bürgererschaft wird aufgefordert, aus Anlaß des Tages ihre Säuler zu beslaggen.

Immer noch Waldbrände

W.G. Hagen, 16. April. Aus dem Eisental auf Radevormwalder Gebiet wird ein Waldbrand gemeldet, dem eine größere Fläche mit Laubholzbestand zum Opfer fiel. Es gelang nach anstrengter Arbeit, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern.

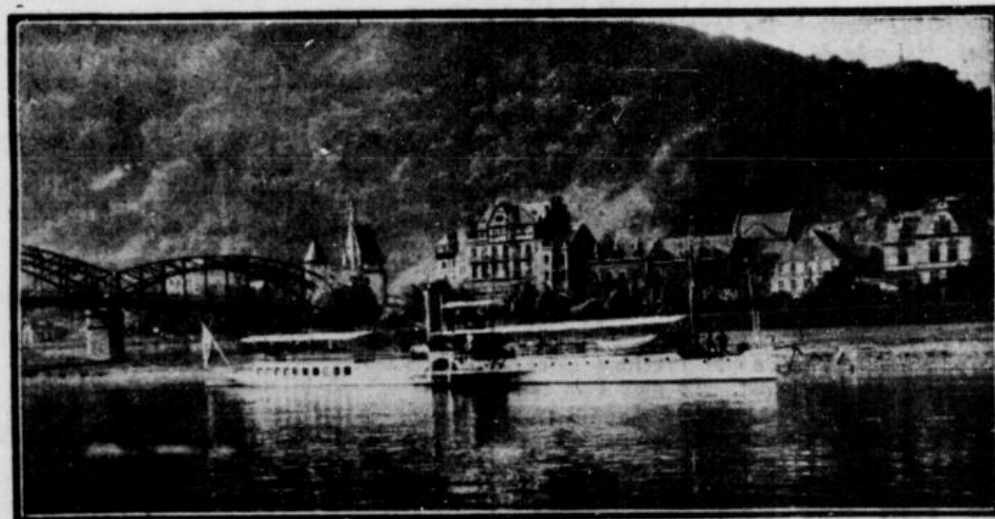
Ein guter Gang

W.G. Reviess, 16. April. Einen guten Gang machten gestern in einem Reviessmanner Teich zwei Reviess, die einen Hecht von 108 cm Länge fingen. Das Tier hatte das beachtliche Gewicht von 18 Pfund.

Der Mosel würde etwas fehlen

Die Krisis in der Mosel-Dampfschiffahrt

Sollen die freischlafierten Dampfer untätig bleiben?



An der Mittelmosel hofft man den Dampfer wiederzusehen

Wer in den nachsterlichen Ferientagen einen kleinen Abstecher in die sonnigen Gefilde am Mittelrhein oder an der Mosel unternehmen konnte, sah am Moselufer in Koblenz-Lübel vielleicht einen kleinen Moseldampfer frisch lackiert und poliert — recht schmund zur sommerlichen Fahrt gerüstet! Im Geiste sah man den weißen Dampfer schon sich durch die „Stromschnellen“ bei Koblenz winden und dann in oft beschwerlicher Fahrt sich immer das nötige Fahrwasser suchen.

Und das alles soll nun nicht mehr sein? Die Mosel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Koblenz, die schon im Frühjahr 1932 ihre Zahlungen einstellen mußte, ist, nachdem die Einnahmen aus dem Betriebe in den letzten Jahren ungewöhnlich stark zurückgegangen sind, wie berichtet, nicht in der Lage gewesen, ihren Veraleid durchzuführen. Sie wird nach Ablehnung des Konkurses wegen Mangels an Masse liquidieren müssen, nachdem amliche Stellen eine Unterstützung abgelehnt haben und nachdem auch die Bestrebungen, Interessenten zu finden, um aus der jetzt liquidierenden Gesellschaft ein neues, lebenskräftigeres Unternehmen zu begründen, nicht genügend Erfolg gehabt haben.

Die Folge dürfte die Betriebseinstellung der Personenschiffahrt auf der Mosel an einem Termin sein, an dem die Reisezeit vor der Tür steht und in der auch die schöne Bitterung den Schiffverkehr auf der Mosel beleben dürfte. Vorausgesetzt, daß die Wasserhältnisse die Fahrten nicht allzu stark beeinträchtigen.

Der Personen-Schiffahrtsverkehr auf der Mosel hat gewiß niemals einen besonders gro-

ßen Anteil an dem Gesamtverkehr an der Mosel gehabt. Aber die Moseldampfer gehörten nun einmal in gewissem Sinne zum Landschaftsbild der Mosel. Wer je in Ferientagen an der Untermosel gewandt hat, der weiß, daß es am Vormittag und am späten Nachmittag eben das Ereignis war, wenn der Dampfer sich durch die vielen Biegungen des Flusses wand. Und nun soll es damit endgültig Schluß sein. Das wäre schade; dem Moselidyll würde durch den Wegfall des Dampferverkehrs sehr viel genommen werden.

Verkehrsmöglichkeiten von und zur Mosel gibt es über die Schiffahrt hinaus genügend. Aber der frische Duft des Frühlings, die Reife des Sommers und die Herbstes des Herbstes genießt man im Moseltal so recht erst in einer ruhigen Fahrt auf dem Fluß.

Abgesehen davon, daß über die Bedeutung der Gesellschaft für den Personenverkehr hinaus auch der Gütertransport dort mit der zunehmenden Besserung in der Wirtschaft an Wert gewinnt. Die neuerdings mehrfach im Zusammenhang mit dem Wasserstraßenprogramm angeforderte Kanalisierung der Mosel kommt nicht mehr in Betracht. Die Mosel- und Saarkanalisation wurde um die Jahrhundertwende, als die stärkere Erschließung des lothringischen und luxemburgischen Erzbeckens begann, lebhaft gefordert. Aber die Stimmung, besonders in Rheinland-Westfalen, schlug bald um und aus den gleichen Kräften, die sich vorher lebhaft für die Kanalisierung einsetzten, wurden bald entschiedene Gegner.

Als Ersatz für den Kanal sollte die rechtsrheinische Moselbahn gebaut werden. Der Friedensvertrag verlangt die Fortführung der schon in Angriff genommenen Strecke.

Fast einen Monat lang

reicht eine Schachtel

Kasseler Hafer-Kakao

Er schmeckt gut und festigt Ihre Gesundheit!

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg., niemals lose!

Tabellenführer

Favoritensiege
in der deutschen
Fußballmeisterschaft

ohne Punktverlust!

Schalke 04, 1. FC. Nürnberg
Viktoria Berlin und Beuthen 09
führen die vier Gruppen an

Schalke

zuerst vorsichtig, dann herrlich
4:1 (1:1) Sieg über Eintracht

BO. Dortmund, 15. April. (Eig. Drahtb.) Schalke 04 war gewarnt, Schalke 04 spielte so lange vorsichtig, bis Eintracht mit den Kräften gabelte am Ende war, durch das systematische Vordringen der Ruhrknappen zu ungefährlich wurde, daß keiner der 4000 Zuschauer in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde“ an einem erfolgreichen Ausmarsch des Kampfes zweifelte.

Der Aufstiege war nahezu Sensation.

Der erste Angriff der Norddeutschen klappte. Der linksaußen Reuter spielte sich durch, seine hohe Kante nahm Vanse an und Eintracht führt 1:0. Der Schuß war nie zu halten. Für Minuten schien Schalke deprimiert. Eintracht kam mehrfach durch seine Flügel durch. Ein zweites Tor hätte entscheidenden Einfluß haben können.

Aber dieses Tor fiel nicht und Schalke erholte sich. Die Mannschaft spielte vorsichtig. Die Läuferreihe blieb weit zurück. Aber die ersten Kombinationszüge ließen erkennen, daß die Westfalen ihre Aufgabe richtig einrichteten. Geradezu vorbildlich spielten Szepan, Rothardt, Urban und Szepan in der 32. Minute zusammen. Szepan schloß mit wundervollem Torfuß ab.

Der Ausgleich war da

Die zweite Hälfte brachte ein ganz anderes Bild. Eintracht fiel zurück. Schalke 04 spielte mit dem Gegner, der plötzlich auf den Gedanken kam, das 1:1 zu halten.

Zeitweise lag die ganze Mannschaft der Norddeutschen in der eigenen Hälfte

In der 14. Minute gab Rotkämpfer eine schöne Vorlage zu Rothardt, einige Schritte, ein Bombenschuß und Schalke 04 führte 2:1. Nun hatte das „Wauern“ seinen Zweck mehr für Eintracht. Das Spiel wurde offener. Schiffe und Stürker waren mehrfach in letzter Reihe. Zwei weitere Tore konnten sie nicht verhindern. Einmal wurde Rotkämpfer freigespielt und schloß aus kurzer Entfernung ein. Dann machte Stürker in letzter Reihe. Den Elfmeterball verwandelte milder Rotkämpfer.

Benrath ohne Schußglück

Nur 2:2 (1:1) gegen Werder Bremen

BO. Bremen, 15. April. (Eig. Drahtb.) In Bremen war die Anteilnahme nicht so groß wie am letzten Sonntag. Schalke 04 hat in Norddeutschland den besseren Namen, und schließlich war das 1:5 der Benrath in Eintracht nicht gerade die allerbeste Empfehlung.

Wenn trotzdem 10 000 Zuschauer kamen, so war das in erster Linie ein gewisser Optimismus. Bremen hoffte, einen Sieg des Niederbayerischen Meisters zu erleben. Die Mannschaft hatte gegen Schalke trotz dem hohen Verlustspiel keine schlechte Leistung vollbracht, und im Fußball rechnet das Publikum die Chancen an Hand von Zahlenbeispielen aus.

Die Zuschauer wurden enttäuscht. Nicht weil das Spiel schlecht war. Die 90 Minuten verliefen vielmehr sehr anregend; es gab auf beiden Seiten manche schöne Aktion, und das Bild wurde erst getrübt, als nach dem Wechsel unnötige Derbheiten aufkamen. Aber

Bremen mußte froh sein, daß es zu einem 2:2 langte.

daß wenigstens ein Punkt gerettet wurde. Benrath spielte jedenfalls besser als in Hamburg. Die Wirkung von Hunger wirkte sich nicht aus. Es gab nicht die großen Schnitzer, die die hohe Niederlage am Sonntag herbeigeführt hatten. Das Spiel erreichte nicht die Klasse, die Schalke 04 demonstriert hatte, aber es hatte doch Linie.

Und bei einigem Schußglück wäre ein Erfolg schon möglich gewesen.

Werder Bremen hatte Glück

Im Gegensatz zum Schalke-Spiel war der Torwart Dieckhoff in großer Form. Er hielt die schwersten Schüsse überraschend sicher, stand gut, setzte sich im Nahkampf ein und verhinderte eine Niederlage. Auch beide Verteidiger spielten sehr sicher. Eine große Enttäuschung bereitete die Läuferreihe. Vor allem der Mittelläufer Stürmer kam nicht ins Spiel. Er fiel von der ersten Minute an frak aus, und das ließ die Läuferreihe aus Benrath gut zur Entfaltung kommen.

Der Sturm spielte reichlich zusammenhängend. Selten sah man eine geschlossene Zusammenarbeit. Vor allem Scharmann und Tibulski hielten den Ball unnötig lange, bedienten die Flügel sehr schlecht. In dieser Verfassung wird Werder Bremen über den letzten Platz in der Gruppe nicht hinauskommen.

Benrath spielte besser

Darüber gab es nach dem Spiel nicht den geringsten Zweifel. Die Mannschaft setzte

nicht die Vermeidung, die sie mit Haseberg viel leicht vollbringen kann. Aber ihre Zusammenarbeit war offensichtlich genauer. Der Sturm spielte lediglich zu unentschieden. Vor allem Stoffels und Langst hielten den Ball lange fest, waren langsam und setzten die schnellen Außenstürmer nur selten richtig ein.

Hohmann fand sorgfältige Unterstützung. Und trotzdem fand er immer wieder eine Gelegenheit, sich durchzusetzen und zum Schuß zu kommen. Das Glück begünstigte aber Dieckhoff mehr als den Internationalen. Erst zum Schluß gelang es Hohmann, durch eine schöne Einzelleistung das zweite Tor zu schießen und damit den mehr als verdienten Punkt für den Niederrheinmeister zu retten.

Schautspiele die mal die Denrath Läuferreihe. Der Grund ist allerdings gegeben. Bremen verlor eben in diesem Mannschaftsteil vollständig. Der beste Läufer war Hoffmann, der den gefährlichen Bremer linksaußen Mahlsiedt famos bewachte.

Das Schlußdrittel war ganz auf dem Posten. Vor allem Peters zeigte sich von der besten Seite. Seine Abwehrarbeit war allerdings verhältnismäßig reichlich tollkühn. Zweimal mußte er für kurze Zeit verläßt den Platz verlassen. Die Verteidigung löste ihre Aufgabe sehr sicher.

Drei Tore eines Verteidigers

Mülheimer SV - Kickers Offenbach 4:4 (2:2)

BO. Köln, 15. April. (Eig. Drahtb.) Wenn der Mittelrheinmeister nicht auch sein zweites Spiel verlor, so ist das unrettbar das Verdienst des kleinen Verteidigers König, der im Gegenzug zum letzten Sonntag wieder in der Abwehr spielte, eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte und selbst drei Tore erzielte. Zwei Elfmeterbälle und einen Strafstoß verwandelte er für den Mülheimer SV. Diese Leistung eines Verteidigers dürfte für deutsche Fußball-Verhältnisse einzig dastehen.

7000 Zuschauer sahen einen abwechslungsreichen Kampf, in dem die Offenbacher Kickers die bessere Mannschaft stellten. Im Stellungsspiel war der Unterchied eindeutig, auch das Deckungsspiel der Süddeutschen war viel ausgeprägter. Im Angriff überragte der Repräsentative Red, der seine Nebenleute sicher einsetzte und selbst ausgezeichnet schloß. Der Mittelläufer Stein arbeitete ebenfalls sehr wirkungsvoll. Grebe und Kühnle im Angriff und der rechte Läufer Abt zeichneten sich ebenfalls aus. Der Mülheimer SV spielte sehr eifrig. Der einzige Mann, der wirklich meisterhafte Leistung zeigte, war eigentlich König. Beide Flügelstürmer arbeiteten schöne Gelegenheiten heraus, aber im Innentrio wurde zu unentschieden gespielt.

Größere Erfahrung

Borussia Fulda - 1. FC. Nürnberg 1:2 (1:1)

12000 Zuschauer bedeuten für Fulda einen neuen Zuschauerrekord. Es gab einen Kampf, der reichlich begeisterte, denn beide Mannschaften waren mit einem Einsatz bei der Arbeit, wie man ihn selbst in entscheidenden Spielen nicht alle Tage erlebt.

Wenn der Club dieses wichtige Spiel gewonnen hat, so ist das in erster Linie auf die größere Spielerfahrung zurückzuführen. Die Elf verlor keinen Augenblick die Ruhe. Sie spielte in Abwehr und Läuferreihe taktisch ganz hervorragend.

Vor allem Knochel im Tor zeigte Vertugungen, die kaum zu überbieten waren.

Einen Ausfall gab es auf beiden Seiten nicht. Es wäre falsch, bei der Borussia einen Spieler hervorzuheben. Alle kämpften, alle setzten sich ein. Und wenn der Erfolg ausblieb, so lag es eben daran, daß die Elf aus Nürnberg um dieses eine Tor besser war.

Beinahe Sensation

Dresdener SC - Wacker Halle 7:2 (3:2)
Schlag und Hupfeld brachten Wacker Halle in Front. Es sah bedrohlich für den Dresdener SC aus. Aber der Torwart der Gäste prallte mit Vertold zusammen, war verletzt und konnte nur mit größter Mühe auf seinem Posten bleiben. Zwei halbbare Schiffe von Vertold und Schöffler änderten die Lage. Richard Hoffmann erhöhte durch Elfmeterball auf 3:2.

Die zweite Hälfte war eine einfache Sache für die Sachsen. Köhler, Schön, Schöffler und Richard Hoffmann sorgten für den hohen Sieg. Die Höhe entspricht allerdings nicht dem Verlauf des Spieles. Es hätte sehr leicht anders kommen können.

Geschicktere Taktik

Viktoria Berlin - Viktoria Stolz 4:2 (1:0)
Der Pommern-Meister ist ein Gegner, der selbst in Berlin die Viktoria durch sein energisches Spiel mehrfach in ernsthafte Gefahr brachte. Der Sieg fiel schließlich sicher aus, aber entscheidend war in erster Linie nur die ardeere Ergrünung, und die geschicktere Taktik. 12 000 Zuschauer sahen einen Kampf, der von der ersten bis zur letzten Minute fesselte. Die Pommern erlitten sogar eine 2:1-Führung, aber ihr spielerisches Können reichte nicht aus, um den Vorsprung zu halten, so sehr sie sich auch anstrebten.

Etwas ganz anderes

Preußen Danzig - Beuthen 09 1:4 (0:2)
BO. Danzig, 15. April. (Eig. Drahtb.) Es kam eindeutig zum Ausdruck, daß Beuthen 09 weitaus mehr kann, als am letzten Sonntag in Beuthen gezeigt wurde. Die Schiefer waren diesmal offensichtlich eine Klasse besser als Preußen Danzig. Die Mannschaft spielte hervorragend zusammen, ließ sich selbst durch die schnellen Vorstöße der Preußen nicht aus dem Konzept bringen und behauptete einen verdient hohen Sieg.

Schwerer Kampf

Union Böttingen - SV. Waldhof 2:4 (1:2)
Leicht wurde der Elf aus Waldhof der Sieg nicht gemacht. 8000 Zuschauer sahen in Stuttgart einen erbitterten Kampf, in dem Waldhof wohl technisch besser spielte, der Meister von Böttingen durch seinen unermüdlichen Kampfsinn aber lange Zeit sehr gefährlich blieb. Den eigentlichen Ausschlag gab erst eine Verletzung des Böttinger Mittelläufers, der beim 2:1-Stande 16 Minuten nach der Pause auswich.

Die drei letzten Handballgaumeister wurden am Sonntag festgehalten. Württemberg stützt sich auf TSV. Göttingen, der TSV. Göttingen mit 11:3 im Entscheidungsspiel schlug. TSV. Göttingen, der süddeutsche Meister im Handball, vertritt wieder Bayern. Im Schlußkampf wurde München 1860 mit 10:3 abgehängt. TSV. Wehrhahn ist endgültig Abgesandter des Hauses Nordhessen. Der Kasseler Rivale wurde im Endspiel 10:5 besiegt.



Der Ohligser Torwart hatte nichts zu lachen

Hier kam er zwar gerade noch zurecht und lenkte den Ball vor den anstürmenden Germanen Weiding und Kirchner zur Ecke ab, jedoch zu sechs anderen Malen war er machtlos.

Die Dör

Schwohl die Deutschmeister-Spiele im Gange sind, gibt es in Deutschland immer noch Fußball-Freundschaftstämpfe, die kaum weniger Beachtung verdienen. Wir nennen ein paar davon: Hamborn 07 - Arminia Hannover 3:2, Fortuna Düsseldorf - Arminia Hannover 5:2, Hamburger Sportverein - Tennis Borussia 1:2, Bayern München - Hertha BSC 4:2, Gau Baden - Gau Mittelrhein 1:3.

Vom ausländischen Fußball, um den wir uns allgemein viel zu wenig kümmern, wollen wir ebenfalls einige bemerkenswerte Ereignisse übermitteln. England spielte vor fast 100 000 Zuschauern im Wembley-Stadion 3:0 gegen Schottland. Frankreich schlug im Weltmeisterschafts-Ausscheidungsspiel Luxemburg mit 6:1. Österreichs „Wunderelf“ begeisterte in Wien 50 000 Zuschauer durch einen 5:2-Sieg über Ungarn.

Rekorde, Rekorde! Beim Eisenriede-Rennen zu Hannover waren 100 000 Zuschauer. Sie erlebten neue Streckenbestleistungen der Menge. In der 30er Klasse gewann Klein (Frankfurt a. M.), Bauhoffer erreichte in der 1/2-Mi.-Klasse zum ersten Male auf der Eisenriede-Strecke die 100-Kilometer-Grenze. Er fuhr 103,8 Stundenkilometer heraus. Allerdings! Die Zahl der Ausfälle war groß. Die Ausländer enttäuschten durch die Bank. Leider ereignete sich auch ein Todesfall. Der Berliner Brühler fuhr in einer Kurve gegen einen Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort starb.

Neue Fabelmeldung aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Vor einiger Zeit verbesserte irgendein „unbekannter Sportsmann“ aus Amerika den Kugelstoßweltrekord. Jetzt hat ein anderer Unbekannter diese Höchstleistung noch überboten. Ein junger Student mit Namen Lymann soll 16,20 Meter gestoßen haben. Barten wir vorsichtigerweise erst einmal die Bestätigung der Leistung ab. Immerhin wachsen in den Vereinigten Staaten die Talente schneller als bei uns; verständlich bei der großen Auswahl.

Die bekannte polnische Olympia-Kämpferin Stella Walsh, die in Amerika lebt, ist wieder ausgezeichnet in Fahrt. Sie lief in Brooklyn gelegentlich eines Hallenportals des 50 Meter in 7 und die 200 Meter in 26 Sekunden. Auch sonst werden von den amerikanischen Frauen gute Leistungen verbüßt. Aber wir kommen hier mit Grete Heublein stich am Sonntag trainingshalber die Kugel mal wieder in Weltreihendnähe und erreichte 13,51 Meter.

Überall Rekorde. Die Zeit hält nicht stille. Was gestern noch gut war, ist heute nur Durchschnitt, morgen vielleicht schon schlecht. Bei den amerikanischen Frauen-Schwimm-Meisterschaften purzelten wieder einige Rekorde. Auch Jod Medica reformierte am laufenden Band. Nicht weniger als vier Höchstleistungen blies er an einem Tage das Lebenslicht aus. Auch die Niederländer arbeiten sich vorwärts. Eine Frauen-Krauskattel verbesserte über 4mal 100 Meter den Weltrekord mit einer Zeit von 4:33,3 Minuten um glatte fünf Sekunden.

Beim Kunstturnkampf Frankfurt - München - Leipzig, der von Frankfurt gewonnen wurde, konnte der von seinem Aufenthalt in Wuppertal-Langerfeld her auch hier bekannte Winter seinen alten Rivalen Krüsch um einen Punkt übertrumpfen. Dreitausend Zuschauer waren gekommen, um diesen Kampf zu erleben. Wir Wuppertaler würden, wenn Platz vorhanden wäre, bei einer derartigen Gelegenheit noch mehr Leute auf die Beine bringen.

Hans Schürath, der ehemalige deutsche Schwergewichtsmeister im Berufsboxen, scheint nun doch nicht mehr der alte zu sein. Jetzt konnte er in Breslau nicht einmal gegen Scholz gewinnen, der unter den Schwergewichten nicht als erste deutsche Klasse gilt. Vielleicht aber hat der Breslauer als Sparringpartner Schmeling viel hinzugelernen. 7000 Zuschauer waren in die hundertthalle gekommen, um Berufsboxen zu sehen.

Zahlenspiegel der vier Gruppen

Gruppe Nordwest

Schalke 04 - SV. Eintracht	4:1 (1:1)
Werder Bremen - SV. Benrath	2:2 (1:1)
BO. Schalke 04	— 9:3 4:0
SV. Eintracht	— 1 6:5 3:0
Werder Bremen	— 1 4:7 1:3
SV. Benrath	— 1 1 3:7 1:3

Gruppe Südwest

Union Böttingen - SV. Waldhof	2:4
Mülheimer SV - Kickers Offenbach	4:4 (2:2)
SV. Waldhof	— 10:3 4:1
Kickers Offenbach	— 1 8:5 3:1
Mülheimer SV	— 1 1:10 1:3
Union Böttingen	— 1 2 3:8 0:4

Gruppe Mitte

Dresdener SC - Wacker Halle	7:2 (3:2)
BO. Nürnberg - 1. FC. Nürnberg	1:2 (1:1)
BO. Nürnberg	— 4:1
Dresdener SC	— 1 7:2 1:1
Borussia Fulda	— 1 1:2 1:1
Wacker Halle	— 2 2:9 0:4

Gruppe Ost

Viktoria Berlin - Viktoria Stolz	4:2 (1:1)
Preußen Danzig - Beuthen 09	1:4 (0:2)
Beuthen 09	— 6:2 4:0
Viktoria Berlin	— 1 7:4 4:0
Viktoria Stolz	— 1 2:3 2:6
Preußen Danzig	— 1 1 2:6 0:1

Wersten 04 und VfB Velbert...

Zwei Abstiegskandidaten der bergischen Bezirksklasse stehen fest
Schwarz-Weiß Düsseldorf, Ronsdorf und Germania noch in Gefahr

In der bergischen Bezirksklasse fanden gestern bei sommerlich brütender Hitze nur drei Meisterschaftsspiele statt, die auch alle drei außerordentlich bedeutsam für die Klärung der Abstiegssache waren. Ueberrassungen blieben nicht aus. Germania Elberfeld setzte den VfB. Ohligs mit 6:1 ganz gehörig ein, VfB. Velbert schlug an der Schützenstraße SSVg. Barmen mit 5:3. Außerdem verlor noch Wersten 04 gegen Schwarz-Weiß Düsseldorf.

Trotz ihres schönen Sieges haben sich die Werstener nicht mehr retten können; sie müssen absteigen. Einen Leidensgefährten haben sie schon gefunden: Wersten 04. Der dritte Abstiegskandidat muß unter den drei Mannschaften TSV. Ronsdorf, Germania Elberfeld und Schwarz-Weiß Düsseldorf noch gesucht werden. Den Wundspitzen nach steht Germania von diesen dreien am besten.

1. TSV. Ronsdorf	23	18	3	2	68:30	30-7
2. SSV. Elberfeld	23	17	3	3	74:30	37-9
3. VfB. Ohligs	24	14	5	5	74:40	33-13
4. VfB. Velbert	23	13	4	6	64:36	30-16
5. SSVg. Barmen	24	10	7	8	60:35	26-22
6. SSV. Ronsdorf	23	11	3	9	64:52	25-21
7. VfB. Ohligs	23	7	7	9	40:49	21-25
8. VfB. Velbert	24	6	7	11	51:63	19-29
9. TSV. Ronsdorf	23	7	2	14	37:56	16-30
10. Schwarz-Weiß Düsseldorf	23	8	0	15	30:71	16-30
11. Germania Elberfeld	22	6	3	13	56:63	15-29
12. Wersten 04	23	5	2	16	33:76	12-34
13. VfB. Velbert	22	5	1	16	46:65	11-33

Die große Ueberraschung

Germania Elberfeld — VfB. Ohligs 6:1 (2:0)

Start 3000 Zuschauer waren auf dem Sportplatz an der Reibigerstraße erschienen, die das für den Abstieg aus der ersten Bezirksklasse wichtige Meisterschaftsspiel gegen die grünen Elfen aus Ohligs mit großem Interesse verfolgten. Bei den Ohligs vermissten wir den Rechtsaußenstürmer Zöcker. Der durch den Weggang des Halbkreisläufers freigesetzte Posten wurde von dem bis-

Smal Hochgesang

Fortuna Düsseldorf — Arminia Hannover 5:2 (3:0)

Die 5000 Zuschauer werden ihre eigene Ansicht haben. Die Arminia Hannover hinterließ einen beachtlichen Eindruck, obwohl sie glatt verlor. Schöne Flankenwechsel, zeitweise starke Kombination, sicheres Stellungsspiel der Abwehr waren die hervorstechenden Merkmale der Elf. In der Abwehr überlegte Radtke, der allerdings wegen einer Verletzung in der Pause ersetzt werden mußte. Auch Graf schied in der Pause aus. Beide Spieler waren am Vortag in Hamm-born etwas stark mitgenommen worden.

Der Sturm hatte zwei schnelle Flügel. Vor allem A. Schulz als Rechtsaußen zeigte famose Flankenläufe. Der wirkungsvolle Stürmer war der Ruffst. H. H. H., der auch beide Treffer erzielte.

Wie unzertrennbar die Namen Fortuna und Hochgesang verbunden sind, zeigte auch dieses Spiel. Alle fünf Tore schoss Hochgesang. Es waren einige Schüsse darunter, die selbst einem Jakob am letzten Wirtstisch erhebliche Schwierigkeiten bereitet haben würden. Vor allem das zweite Tor war eine nicht alltägliche Leistung. Wenn Zwoianowski im Angriff gestanden hätte, wäre das Ergebnis zahlenmäßig höher ausgefallen. Die Fortuna hatte in der Läuferreihe ein sichtlich gutes Plus. Die Zusammenarbeit vor der Pause war ausgezeichnet. In der zweiten Hälfte ließ alles etwas nach.

Aus der Schaukelstuhlperspektive

So sah ich den Boxgroßkampf

Als Veranstaltungsort für Kämpfe ist die Ausstellungshalle des Barmer Schlachthofes ganz famos geeignet. Nicht allein aus naheliegenden symbolischen Gründen, nein, auch sonst —

Vor allem steht hier der Ring in der Mitte des Raumes, eine Forderung, die ich an dieser Stelle ja schon des öfteren auch für die Elberfelder Stadthalle ausgesprochen habe, leider aber, ohne bislang wenig mehr als einen nur vorübergehenden Erfolg damit gehabt zu haben. Anzeichen sind die bautechnischen Schwierigkeiten wohl zu groß, und so werden sich die Galerieführer der dem Ring entgegengesetzten Seite vorläufig noch immer auf die Unterstützung ihrer Reihgenossen verlassen müssen. Soweit sie solche überhaupt besitzen!

Ich finde, die Forderung: Ring in die Mitte! hat auch einen kleinen sozialen Einschlag. — Man denke doch bitte an die alte Wahrheit, daß für Welches und Weiterentwicklung irgend einer Sache die „Galerie“ unendlich mehr bedeutet als das bestgefüllte „Parkett“. Denn dort oben, wo die Menschen der Anfänger sitzen bzw. stehen da ist gleichzeitig auch der Aufenthaltsort der Treueken, der Idealisten, die noch Opfer zu bringen bereit sind, wenn das „Parkett“ schon längst anderen, neuen Sensationen nachjagt —

Und deshalb freue ich mich, daß in Barmen der Ring in der Mitte steht!

Weniger Freude allerdings bereitet einem der Boden der Halle. Wenigstens ging es mir so. Mein Stuhl wackelte dermaßen mit mir hin und her, daß ich beinahe seestrand geworden wäre. Es waren fast zu viel Berge und Täler vorhanden. Mehrere Stellungswechsel, die ich mit leisem Fluchen vornahm, zeigten nicht den ge-

berigten Außenstürmer Farenst auszufüllen. Es mag sein, daß die Ohligser Mannschaft durch diese Umstände etwas geschwächt in den Kampf zog. Es fehlte ihr nämlich vorne das feierliche so gern beobachtete erfolgreiche Stürmerpiel; auch die Läuferreihe war nicht im Zug; sie täuschte zu viel und kombinierte zu unausgänglich, so daß nicht allzu viele klare Torchancen herausgearbeitet werden konnten. Zudem spielte die Hinterrangmannschaft, vor allem in der zweiten Hälfte, nicht so taktisch klug, um gegen die auf aufgelegte Elberfelder Mannschaft bestehen zu können.

Bei Germania fiel auch der Rechtsaußen etwas ab, da er kein Selbstvertrauen besaß. Der Mittelfeldspieler Schütz fehlte, doch füllte ihn sein Posten ganz gut aus, so daß man für die Zukunft noch das Beste erwarten darf. Im Verwerfen der gegebenen Torchancen war Kirchner der erfolgreichste Stürmer.

Klar verdient

SSVg. Barmen — VfB. Velbert 3:5

Die Mannschaft von SSVg. Barmen büßte in ihrem letzten Meisterschaftsspiel beide Punkte ein. Der Gegner siegte verdient. Wer nicht dabei war, wird sich kaum vorstellen, wie klar dieser Sieg errungen wurde. Es ist schon so, daß der 5:3-Erfolg für Velbert nicht einmal eine Ueberrasschung genannt werden kann. Hier gewann die bessere Mannschaft ohne Zweifel. Die Einwände, bei SSVg. sei technisch mehr geleistet worden, oder Barmen habe doch gehabt, oder Barmen sei mit Erlaubnis angetreten, können den Eindruck nicht verwischen, daß der Velberter Abstiegskandidat sich gehörig verbessert hat und ein insgesamt befriedigendes Spiel vorführte.

Wersten schwach

Schwarz-Weiß Düsseldorf — Wersten 4:3 (0:1)

Das Spiel war äußerst hart, denn durch zwei Elfmeterbälle und ein Selbsttor der Schwarz-

Weißen gelang es den Werstenern, das Ergebnis möglichst knapp zu halten. Die Tore für Schwarz-Weiß erzielten der Halbrechte Pauli, der Rechtsaußen Anab und Mittelfeldspieler Bief. Der Sieger hinterließ nicht den Eindruck der letzten Meisterschaftsspiele. Die Mannschaft spielte verhältnismäßig schwach, besonders in der Verteidigung.

Um Klassen besser

Sportplatz Geyersberg — Schwarz-Weiß Barmen 0:6 (0:3)

Schwarz-Weiß Barmen war in diesem Freundschaftsspiel haushoch überlegen und hätte bei erneutem Wollen noch einige Tore mehr treten

TBV Vohwinkel ist Meister

SSV. Velbert überraschend geschlagen

Gruppe B

1. TBV. Vohwinkel	20	14	6	0	60:23	31-6
2. SSV. Velbert	19	14	3	2	66:36	31-7
3. Alemannia Vohwinkel	19	11	3	5	71:45	25-13
4. Borussia Vohwinkel	19	8	6	5	50:45	22-16
5. Borussia Vohwinkel	20	7	4	8	42:48	18-20
6. Borussia Vohwinkel	19	8	2	9	37:45	18-20
7. SSV. Velbert	19	5	6	8	42:38	16-22
8. SSV. Langenberg	17	6	3	8	48:48	15-19
9. Union Elberfeld	20	6	2	12	40:78	14-26
10. Vohwinkel 09	18	1	3	14	24:70	5-31
11. Vohwinkel 12	13	1	2	10	22:48	4-22

Der zweite Gruppenmeister der Wuppertaler ersten Kreisklasse ist da. Nach langer mühevoller Reise hat der TBV. Vohwinkel das heiß ersehnte Ziel erreicht. Er schlug gestern in Velbert, in der Höhe des Tages, seinen schärfsten Widersacher, den SSV. Velbert mit 5:2 ziemlich sicher. Dieses hohe Er-

gebnis war von den meisten Fußballfreunden nicht erwartet worden. Der Vorsprung des neuen Gruppenmeisters beträgt nur einen Punkt, aber der genügt. Zur errungenen Meisterschaft sprechen auch wir unseren Glückwunsch aus und hoffen, daß die Vohwinkler in der Bezirksklasse eine gute Rolle spielen werden.

Kampfgeist rettet Meisterschaft

SSV. Velbert — TBV. Vohwinkel 2:5 (1:2)

Auf dem Sportplatz am Berg in Velbert gestaltete sich vor 3500 Zuschauern der Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft zu dem in diesem Jahre größten Velberter Sportereignis. Daß hierbei der TBV. Vohwinkel klar mit 5:2 als Sieger hervorgehen würde, hatten wohl selbst die kühnsten Optimisten des SSV. Vohwinkel nicht erwartet. Dabei war der Sieg vollkommen verdient, wenn der Vohwinkler Angriff in der ersten Hälfte mit seinen Torchüssen nicht so großes Pech gehabt hätte.

Den Hauptanteil an dem hohen Sieg des TBV. Vohwinkel hatte der Mittelfeldspieler Grün. Seine gute Ausdauerarbeit gab dem Angriff immer wieder neuen Auftrieb. Fast fehlerlos war im Verein mit seinen Nebenreitern seine Abwehrarbeit. Weiter sah man eine geschlossene, gute Leistung im Vohwinkler Schlußdrittel mit Vornsdorf, Zeller und Schulze im Tor. Im Angriff war Reich der geistige Führer. Von wurde von ihm sehr gut sekundiert.

Beim SSV. Velbert wies die Hinterrangmannschaft große Schwächen auf. Später kam nur im Anfang etwas ins Spiel. Als dann nach vierstündiger Dauer der linke Läufer Ballenbach wegen Verletzung ausfiel, war es mit dem Zusammenhang hinten vorbei. Schwach waren auch der Verteidiger Hühnd und Caspers im Tor.

SSV. Langenberg — Alemannia Vohwinkel 2:5

In diesem Meisterschaftsspiel standen sich zwei Mannschaften gegenüber, die mit allen Mitteln und großer Eingabe eines jeden einzelnen Spielers nach der Erringung des vollen Punktergebnisses strebten. Es hatte ganz den Anschein, als wenn es um einen Aufstieg ginge, so kampfbereit gingen beide Mannschaften von der ersten bis zur letzten Minute zu Werke. Das Spiel endete in der zweiten Hälfte zum großen Teil

Schwarz-Weiß Essen gerettet

Der Schlußstrich im Gau Niederrhein

Am Sonntag wurde offiziell der Schlußstrich unter die Meisterschaft des Gaues Niederrhein gesetzt. Noch einmal ging es in der Gauliga um Punkte, zum letzten Male.

Unermüdet kämpfte sich Schwarz-Weiß Essen den Verbleib in der höchsten Klasse. Die Mannschaft siegte über den Lokalgegner VfB. Preußen Essen 3:0 und hat sich dadurch auf den siebenten Platz der Tabelle vorgeschoben. Der leidtragende Verein ist der VfB. Preußen Essen selbst, der nun mit Alemannia Aachen und Schwarz-Weiß Barmen in die Bezirksklasse absteigen muß.

25 000 Zuschauer !!

Schwarz-Weiß Essen — VfB. Preußen Essen 3:0 (1:0)

Erstlingskampf am Ulfenkrug. Das Spiel hatte eine ungeahnte Wirkung. 25 000 Zuschauer wollten sehen, wer von den Essener Vereinen den Weg in die zweite Klasse antreten würde. Schwarz-Weiß Essen mit seiner routinierten Mannschaft, mit internationalen Stützen wie

Hundt und Horn kam zu einem verdienten Sieg. Die Mannschaft spielte taktisch besser. Sie verlor seinen Augenblick der Ruhe und schaffte einen zahlenmäßig unerwartet glatten Sieg. Hundt, Horn und Stephan waren die besten Leute.

Die Preußen brauchten nur ein Unentschieden. Aber die Mannschaft war bei allem Kampfgeist zu nervös. Selbst die Schwächen, die Vöhr in der Essener Abwehr zeigte, wurden nicht ausgenutzt.

Duisburg 08 — VfB. Borussia Gladbach 2:3 (2:0)

45 Minuten lang hofften 1000 Zuschauer auf einen Duisburger Sieg. Guttmann und Knop schossen zwei Tore, und bis zum Wechsel hatte die Elf aus Gladbach nicht viel zu bestellen. Aber dann kam es anders. Die große Hitze wirkte sich bei Duisburg 08 wenig angenehm aus. Die Mannschaft ließ nach. Vor allem die Gladbacher Läuferreihe befeuerte das Spiel. Wullenberg war mit schönem Schuß erfolgreich. Zu allem Überflus verurteilte Duisburg 08 noch ein Selbsttor: Grabowski schlug sieben Minuten vor Schluß einen von Conrad heringegebenen Eckball ins eigene Tor.

Dem bergischen (Donner-) Kiel aus Remscheid ist dringlich anzuraten, sich nach einer anderen Raie umzusehen — das Ding, das er momentan als Geschäftsführer benutzt, ist zu hübsch (wie wir ja schon einmal feststellten —) und zu empfindlich, um auf die Dauer das Bogen aushalten zu können. Gewiß, man jagt ja, mit der Zeit könne sich alles an alles gewöhnen, ob aber dieser Satz auch anwendbar ist auf die Beziehungen zwischen Boren und Rutenbluten, möchte ich lässig bezweifeln. Vorläufig ist es jedenfalls noch so, daß schon die ersten Treffer bei ihm ein rotes Bräunlein fließen machen, auf Grund dessen dann garter befeuerte Gmutter häufiger „mal wegkucken“ müssen. O!!!

Grigo, der unserer Bergstädter diesmal in der Rache hatte, ist ein mit allen Vorurteilen gewaschener Fisch. Die eminente Wirkungsstrahl seiner Treffer jedoch rührten nach meinen untrüglichen Beobachtungen daher, daß er vor jedem Schlag den Daumen an der Zunge ansetzte. Das machte die Hiebe so fastig. (Am Ernst: Boren soll doch die Nerven stärken! Wie kommt es, daß so viele Borer derartige nervöse Angewohnheiten haben?)

Kurt Hage ist fast allen seinen Gegnern in bezug auf „Köpfen“ immer noch einen ziemlichen Streifen voraus. Seine Devise lautet und steht mit deutlich sichtbar: Erfolger: Gut gekloppt ist halb gewonnen! Der Gegner nimmt das für gewöhnlich im Anfang wenig tragisch. Was soll denn so ein Eingekloppt, denkt er, und schon läuft er ruhig in das nächste Stopperchen hinein. Erst in der dritten Runde merkt er dann, daß diese versetzten Linsen doch bedeutend heftiger an seiner Widerstandskraft gekehrt haben, als er zuerst wahr haben wollte; es wird ihm so'n bißchen randolig um's Gehirn herum, und er ist dem Mann, der das Gorg bedient, von Herzen dankbar, wenn er den ersten Schlag tut, der die Beendigung des Treffens (letzteres auch bitte wörtlich zu verstehen —) anzeigt. Und in der üblichen Ummarmung der beiden Gegner liegt dann von seiten des Unterlegenen auch immer ein klein wenig Dankbarkeit unserem Kurt gegenüber.

(Von wegen Beendigung des „Treffens“!)

Ich bekam einen kleinen Stoß in die Herzgrube, als ich Riggas Gegner durch die Zeile kletterte. Das war doch Hille, der Polizeiboyer Hille, der vor etwa zehn Jahren oder so hier in Wuppertal mit seinen entsetzlich wuchtigen rechten und linken Schwingern der Schreien aller Borer war. Tatsächlich dieser Luz aus Essen wirkte wie eine vergrößerte Ausgabe jenes t. o. Schlagers Hille, und Schupmann war er zudem auch noch. Eine wirklich verblüffende Ähnlichkeit! Nun fehlte nur noch, daß er auch über jene berühmten Schwingen in potenziert Weise verfügte —

Im ersten Ansturm hatte es beinahe den Anschein, aber dann begann die Stopp-Maschine Riggas ihre sauberen Stiche zu machen, und der Schupmann Luz hatte alle Hände voll zu tun, seine Gesichtszüge vor dem Eingekloppt zu bewahren. Trotzdem, in der letzten Runde ließ Riggas in einem Schwinger hinein, der mich wieder lebhaft an Hille denken ließ. Es schabete ihm aber gar nichts, im Gegenteil sogar, Kurt wurde durch ihn äußerst „angeregt“, und bald war es dem Hille zu so komisch zu Mute, daß er sich mehrfach auszubereitete über die Seite hängte. Wie „om Trögen“ sagte einer, der wahrscheinlich seiner teuren Gattin schon mehrfach bei der Wäsche geboffen hatte (siehe Hilla 2), und wirklich, sein Vergleich traf den Rigel auf den Kopf.

Repters Körperanbängel war es, was der Essener nach Beendigung des Kampfes längere Zeit heftig schüttelte, sei es aus Verwunderung, sei es, um sich von seinem Nachbarn zu überzeugen.

Schließlich wollte er sich mit einem Trunk kühlen Wassers aus der Flasche lösen. Ein Griff, und er hatte sie. Ein Schwingen, und schon flüchtete er ihre Definition — neben den Mund. (So mächtig wadelte der Kopf noch immer!)

Das war der letzte Eindruck, mit dem ich der gahlischen Sportstätte Valet sagte. Noch jetzt, wo ich diese Zeilen niederschreibe, erappe ich mich dabei, daß ich unwillkürlich mit dem Kopf hin- und herpendele.

Exempla trahunt — das alte Wort, es gilt auch heute noch.

Kritikus.

Vossel Berg

Die Postist In prächtiger zweiten Halbte. Nachdem ruhig herging energischen M. ligenhäuser b. siebenmal den sah man den auf dem Postnahme bewah

SS. Union

Wider Gr nicht siegreich gen die Post bringen wir

Hier ist all

sch. Es han tridlich nur die Refell fand in d. ten SS. Cro Victoria Barm sich gekren di reitet. Tura Barmen

Da für bei des Spiels d. der Klasse schafte elan Kampf erwarti recht sommerli ungewohnten gesehen standen Einmal hatte mehr vom Sp phafen hatte sichere Chancen nicht unberle

SS. Cronenberg

Das Spiel hera hatte es Dadurch fliede aewohnten Lichtbild war denn er doch er konnte. Da noch zwei Histi ausgefellt ne harmlosen Ge

SS. Hütte

Der Kampf Heavlichen, gende Leistung brachte die 3:2 in Führung. Strunns sollte Elfmeter, i brachte den Panzerfells Tor. Vorbei, sein Glück meh

SS. Hütte

Es alna bein die ungewohnt und man verm schaft den lebst den Germanen ihr gewohntes konnten. Wenn nicht allu deut nicht ernstlich in trünabauen wollte und ein dränate, war er der die auf de nungen auf durch ausgerei

SS. Hütte

Sommerfuch sage — halb f zu erklären, de Pause sogar n waren. Obwohl 45 Minuten an gang des Spiel mannschaft des fünf munerte sich rafflen sich auf, es lam re handlungen, m stengungen bli

SS. Hütte

Die Turner men wader ge Weg nach Elbo Spiel ist inof schen TSV. 07 gefallen. Barmer W (2:2). Mit VfB Velbert ein schwer kämpfen erreichen. Ein berechtigt gewer Elberfelder 1:6 (1:3). Ein diener Sieg d die besseren St

Polizei Bergisch-Land — **SS. 09 Heiligenhaus** 8:4 (2:1)
Die Polizisten hatten einen guten Tag, waren in prächtiger Schaulosigkeit und knallten in der zweiten Halbzeit auf, daß es nur so rumpelte. Nachdem es bis zur Pause verhältnismäßig ruhig herging, begannen die Polizeikrümer mit energiegelassenen Angriffen, daß der Torhüter der Heiligenhäuser völlig aus dem Konzept geriet und siebenmal den Ball passieren ließ. Bei der Polizei sah man den bisherigen Mittelfürer Schmitz auf dem Posten des Mittelfürers, diese Maßnahme bewährte sich.

SS. Union — **Vorussia Velbert** 1:2 (1:0)
Wider Erwarten konnten sich die Elberfelder nicht freigeigeln behaupten und verloren knapp gegen die Velbter. Einen ausführlichen Bericht bringen wir in der Abend-Ausgabe.

Gruppe A

Hier ist alles klar. Der Meister steht ja schon fest. Es handelt sich bei den Nachhineinkommen lediglich nur noch um Stellungskämpfe und um die Feststellung des zweiten Absteigekandidaten, der unter den drei Mannschaften **SS. Cronenberg**, **Villinghausen-Grund** und **Viktoria Barmen** gesucht wird. Tura Barmen hat sich gestern durch einen Sieg über Viktoria gestellt.

Tura Barmen — **SS. Viktoria Barmen** 3:1 (1:1)

Da für beide Mannschaften von dem Ausgange des Spiels der endgültige Verbleib in der Klasse abhing, hätte man von den Mannschaften eigentlich einen temperamentvolleren Kampf erwarten können. Es ging nämlich oftmals recht sommerlich her, was an sich bei der arden, ungewohnten Hitze verständlich ist. Insgesamt gesehen standen sich die Gegner kaum etwas nach. Einmal hatte die eine, dann die andere Elf etwas mehr vom Spiel. In den entscheidenden Spielphasen hatte Tura mehr zuzusehen, arbeitete mehr sichere Chancen heraus und gewann so die Partie nicht unbedeutend.

SS. Cronenberg — **SS. Hochbarmen** 10:1 (6:1)

Das Spiel hatte nur mäßiges Niveau. Cronenbera hatte es nicht nötig, aus sich herauszugeben. Dadurch blieben die Leistungen unter dem gewohnten Durchschnitt. Der einzige Lichtblick war noch der Sturm der Cronenberger, denn er schloß wenigstens beherzt, wann und wo er konnte. Das zum Schluß aus beiden Reihen noch zwei Hitzköpfe durch den Unparteiischen herausgestellt werden mußten, war bei dem sonst harmlosen Geschehniß höchst überflüssig.

SC. Cronenberg

Sportgemeinde Langerfeld 3:3 (2:2)

Der Kampf war im arden und ganzen aus dem Rahmen. Keine Mannschaft zeigte überragende Leistungen. Die interessantesten Minuten brachte die zweite Halbzeit. Langerfeld lag mit 3:2 in Führung, aber die Freude ob dieses Vorsprungs sollte nur von kurzer Dauer sein. Ein Elfmeter, den der Rechtsaußen verwandelte, brachte den Ausgleich und dabei blieb es. Langerfelds Torhüter waren eben zu lau und gingen dem Torwart meist in die Arme oder weit am Tor vorbei. Die Cronenberger hatten ebenfalls kein Glück mehr.

SS. Villinghausen-Grund — **Germania Kallenbach** 1:3 (0:1)

Es alna beinahe sommerlich zu in diesem Spiel, die ungewohnte Hitze lag allen in den Gliedern, und man vermehrte sich bei der heftigen Mannschaft den letzten Anstrengungen. Überdies behaarte den Germanen der kleine Witz nicht, so daß sie ihr gewohntes weites Flügelspiel nicht anwenden konnten. Wenn auch der Sieg für Kallenbach nicht allzu deutlich auszufallen ist, so war er doch nie ernstlich in Gefahr. Als nach der Pause Villinghausen verlorenes Terrain ausmachten wollten und eine Reihe das Tor der Gäste bedrängte, war es der alte Torwart Altmann, der die auf der Geometrie etwa achteten Hoffnungen auf eine Wendung des Spiels durch ausgezeichnete Abwehr zunichte machte.

SS. Sudbarn — **SS. 08 Elberfeld** 5:3 (1:1)

Sommerfußball auch hier. Sie oder Niederlage — halb so wichtig. Wie anders ist es sonst zu erklären, daß die Elberfelder kurz nach der Pause sogar mit 5:1 ins Hintertreffen geraten waren, obwohl der Kampferlauf in den ersten 45 Minuten ganz nach einem unentschiedenen Ausgang des Spiels ausfiel. Bis es mit der Hinterrückführung der SS. 08 nicht mehr stimmte und fünf muntere Dinger ins Tor rutschten. Da endlich rafften sich die Mannen um Elberfeld wieder auf, es kam wieder etwas Ruhe in ihre Spielhandlungen, zwei Tore fielen, aber trotz aller Anstrengungen blieben weitere zählbare Erfolge aus.

2. Kreisklasse

Gruppe A:

SS. Remna — **Rot-Weiß Barmen** 7:0 (3:0)
Eine überraschend hohe Niederlage erlitten die Rot-Weißen Barmen in der Remna. Sie kamen gar nicht in Fahrt und ließen sich ein Tor nach dem anderen aufbrummen, ohne mit einer befriedigenden Gegenleistung aufzuwarten.

Gruppe B:

SS. Grenze — **SS. Tönberg** 6:2 (4:2)
Der SS. Grenze ist mit seiner neuen Mannschaft so stark, daß auch die SS. Tönberg gegen ihn nichts befehen konnten. Sie wehrten sich nicht schlecht, ohne aber die Niederlage verhindern zu können.

3. Kreisklasse

Die Turner aus Velbert haben sich in Barmen wieder geschlagen. Für Neuenhaus war der Weg nach Elberfeld ein Spaziergang. Das dritte Spiel ist insoweit eines Mißerfolgs, zwischen **SS. 07 Elberfeld** und **Talbedsbaum** ausgefallen.

Barmen Männer TB — **SS. Velbert** 4:1 (2:2)
Mit Wind und Sonne spielend, sicherte sich Velbert einen 2:0-Vorsprung. Barmen mußte schwer kämpfen, um den Gleichstand wieder zu erreichen. Ein Sieg für Barmen wäre nicht unberechtigt gewesen.
Elberfelder Männer TB — **SS. Neuenhaus** 1:6 (1:3)
Ein erwarteter und auch vollst. verdienter Sieg der Neuenhäuser Turner, der auf die besseren Stürmerleistungen zurückzuführen ist.

DSC. Hagen — SC. Sonnborn 1:3 (1:0)

Ein großes Spiel lieferten die Sonnbörner am Samstag dem DSC. Hagen, das sie verdient gewannen. Die Hagerer, bei denen Hemmerich (früher Eintracht Frankfurt) mitspielte, legten sich sogleich mächtig ins Zeug und bedrängten Sonnborns Tor fortgesetzt, doch war der Huter Keller auch den schwierigen Situationen gewachsen. Die Buppertaler machten sich frei und ermühten die Hagerer durch ihr vorzügliches Rückspiel.

Union Hamborn — SC. Sonnborn 8:2 (4:2)

Weniger glücklich war Sonnborn in Hamborn. Die Niederlage wird in etwa erklärlich dadurch, daß vier Spieler aus dem Elberfeld spielten und Vierterich und Dornjeit durch Verletzungen an der Entfaltung ihres vollen Könnens gehindert waren. Es muß trotzdem gesagt werden, daß die

Hambörner groß in Fahrt waren, und namentlich im Sturm klappte die Kombinationsmaschine ausgezeichnet. Den größten Anteil an dem Erfolg der Union hat der durch das Uebungs spiel der Duisburger Auswärts gegen Fortuna bekanntgewordene Mittelfürer Glinke.

Fußball im Kameradchaftslager

Lager 22 Hordbach — **Lager Hoffnungsthal** 5:1
Dieses Spiel fand auf dem Plage des Hordbacher Sportvereins statt. Es entwickelte sich bald ein schneller Kampf, in dem die Hordbacher sich besser zusammenfanden und mit 5:1, Halbzeit 4:1, gewannen. Beim Sieger gefiel vor allem der Mittelfürer, der seine Mannschaft vorbildlich führte und die Flügel geschickt einsetzte. Bei Hoffnungsthal mangelte es am nötigen Zusammenhang. Der Schiedsrichter leitete das Spiel zur vollsten Zufriedenheit. In 14 Tagen soll das Rückspiel feigen.

Die Handball-Gauliga lockt

Schwarz-Weiß Barmen — **Polizei Essen** 10:8 (5:6)
Der Kampf war höchst dramatisch. Zäh und verbissen hielten sich die Barmen einen knappen Vorsprung. 3:2 führte Barmen schon. Da kam eine Reaktion, ein Rückschlag, der noch alles beunruhigte. Essen gleich aus. 3:4, 4:4, 4:5, 5:5 und 5:6. Und so geht es in die Halbzeit. Dann kommt bei Wiederantritt der große Erfolg für Barmen. Klein spielt ganz groß, gleich aus, dann 6:7, 6:8 sogar. Noch einmal wird es kritisch bei 8:8, aber Barmen ist zu sehr drin und bei der Sache. Der Sieg wird sichergehelt.

Tura Bergheim — **Schwimmverein Mülheim** 3:7 (2:3)
Die große Ueberraschung Tura Bergheim war nicht recht in Fahrt und geriet nach der Pause vollends aus dem Konzept.

nachher merklich nachließ. Oberhausen siegte zum Schluß ganz klar.

Tura Bergheim — **Schwimmverein Mülheim** 3:7 (2:3). Die große Ueberraschung Tura Bergheim war nicht recht in Fahrt und geriet nach der Pause vollends aus dem Konzept.

Union Wermelskirchen Meister von Solingen-Remscheid

Die Bezirksklassegruppe Solingen-Remscheid stellt ihren neuen Gruppenmeister vor. Union Wermelskirchen heißt er. Bekanntlich stand er mit 18 Goldenbera punktegleich und ein Entscheidungsspiel mußte deshalb zwischen beiden nochmals angesetzt werden. Hier sah die Union 18 Goldenbera entscheidend und eindeutig 6:1. 18 Goldenbera hält sicher den zweiten Platz.

Handball in Freundschaft

Tura auf Tour

Freuchen Paderborn — **Tura Barmen** 10:12 (6:6)
Das Gastspiel des neuen Niederrheinmeisters hatte in Paderborn eine Rekordzuschauermenge angezogen, die einen überaus spannenden und torreichen Kampf erlebte. Auf dem kleinen Platz fand sich die Barmen Elf, die für Eifer, Aniep

Ausscheidung für Nürnberg

Boxer auf Meisterpfaden

Figge, Rosenkranz und Ellinghaus in Front

Überall im deutschen Sport sind die Boxvorbereitungen für die Deutschen Kampfspiele im vollen Gange. Der Reichssportführer hält in Nürnberg einen Generalsappell der besten deutschen Sportsleute ab und nichts liegt näher, als daß die einzelnen Fachgruppen unserer großen Sportgemeinde mit besonderer Sorgfalt auf der Suche nach ihren besten Vertretern sind.

Im Gau Niederrhein eröffneten die Ritter der Faust diese große Schlacht in der Boxer-Hochburg Wuppertal und überragten die Ausrichtung dieser Veranstaltung einem der erfolgreichsten und tüchtigsten Pioniere ihrer Zeit. Es war ein Jubiläumsgeschehen für die SS. Barmen, die gerade in diesen Tagen ihr fünfjähriges Bestehen feiern und ein Beweis für die Anerkennung der bisherigen Leistungen der Barmen. Ein voller Erfolg war dieser musterhaft aufgezogenen Veranstaltung beschieden. Alles, was Namen und Klang im Reich hatte, war zur Stelle und selbstverständlich auch wieder Massenbesuch.

Von den Kämpfern hinterließen die Sieger Scheid, Klages 2, Grigo und Figge den allerbesten Eindruck. Das waren wirklich Borer von besonderem Format. Der drabige und energiegelasse Duisburger, der junge und prächtige Athlet

Klages 2, ferner Grigo, der noch immer unwürdliche Houdougen und zum Schluß Kurt Figge. Erstaunlich dessen Schlagkraft und Temperament trotz seiner mehr als 30 Jahre. Sie alle werden auch bei den nächsten Entscheidungen ihren Mann stellen. Schüttler hatte sich viel vorgenommen und enttäuschte in seinem Augenblick, wenn er auch knapp unterlag. Rosenkranz war nicht besser als Berger, er hatte diesmal eben Glück bei der Bewertung seiner Leistungen. Und Ellinghaus, der talentierte Boxer der SS. Barmen, wird beim nächsten, regulären Kampf sicherlich mehr zeigen, das beweisen die wenigen Augenblicke, die er im Ring fand. Helfertwig kam leider um den Erfolg seiner Mühen, der geringe Gewichtsunterschied war für seinen schönen Sieg nicht ausschlaggebend. Hoffentlich gibt man ihm nochmals Gelegenheit zum Kampfe.

Die Kämpfe und ihre Sieger

(Der Name des Siegers ist durch Sperreindruck gekennzeichnet.)
Fliegengewicht: Scheid, Post Duisburg — Schwabeland-SS. Barmen nach Punkten.

Bantamgewicht: Madrat, S. R. 23 Essen — Helfertwig-SS. Barmen wegen Übergewicht



Zwei Köhner: Der Elberfelder Figge und der Essener Grigo
Beide prima in Schuß, beide fertigten ihre Gegner glatt ab. Hier prüft Grigo gerade die Boxhandschuhe Figges und schaut nach, ob auch alles in Ordnung ist.

und Hellmeister Erfolg eingeleitet hatte, nur schwer zurecht. Die Freuden dagegen legten sogleich in großer Fahrt los, so daß nach kurzer Zeit Tura mit 1:5 im Nachteil lag. Allmählich fand sich Tura zusammen und holte Tor auf Tor auf. Bis zur Pause war der 6:6-Stand erreicht. Von diesem Zeitpunkt ab Tura die bald erreichte Führung nicht mehr ab

SS. Barmen — **Barmen Turngemeinde** 15:8 (8:4). Die Spiele dieser beiden Barmen sind schon bald zur Tradition geworden. Bisher ist es den Turnern noch nicht gelungen, an der Schützenfrage einen Sieg zu holen. Auch diesmal zog die Turnermannschaft wieder den kürzeren.

SS. Barmen — **SS. Kettwig** vor der Brücke 12:4 (4:1). Die Turner aus Kettwig vor der Brücke überraschten durch gute Leistungen. Daß die Mannschaft so hoch verlor, ist wohl in erster Linie auf das Versagen der Läuferreihe zurückzuführen.

Barmen Sportklub — **Sportvereingung Solingen-Gräfrath** 11:4 (8:1). Der Barmen Sportklub betätigte gestern wieder einmal seine große Form. Die in der Remscheid-Solinger Bezirksklasse spielenden Gräfrather hielten sich an der Spitze, eine eindeutige Abfuhr.

SS. 05 Viktoria — **SS. Union Elberfeld** 10:5 (5:2). Eine klare Angelegenheit von SS. 05 Viktoria, gegen den SS. Union naturgemäß nicht viel ausrichten konnte.

SS. Cronenberg — **Tus. Kongsdorf** 7:10 (3:4). Tus. Kongsdorf zeigte seine gute Form und siegte verdient. Zur Entschuldigung für Cronenberg sei gesagt, daß der würdevollere Halbrockte fehlte und nur zwei Mann Elay aufschickte werden mußte.

SS. Cronenberg — **Tus. 07 Elberfeld** 12:13 (7:4). Ein ausgeglichenes Spiel, Cronenberg mit Erfahrtorwart.

SS. Langerfeld — **Berg. Tdb. Beyenburg** 21:0 (8:0). Das ist mehr als Klassenunterschied! Dabei war SS. Langerfeld noch nicht einmal besonders in Fahrt.

SS. 07 Elberfeld — **Einigkeit Barmen** 2:11 (1:6). Daß SS. 07 gegen den Gruppenfänger Einigkeit Barmen nicht ankomme, ist klar. Trotzdem eifrige Gegenwehr.

Spfr. Wetmann 28 — **SS. 08 Elberfeld** 8:8 (4:3). Daß Wetmann besser ist als zweite Kreisklasse, stellte sich erneut heraus. Das Unentschieden war glücklich für SS. 08 Elberfeld.

Tus. 07 Elberfeld — **ATB. Elberfeld** 12:9 (6:6). Tus. 07 legte gleich vier Tore vor, dann holte ATB. auf und zog gleich. Im Endspurt schaffte Tus. 07 den Sieg.



Klages war lebendiger
Der Düsseldorfler (auf dem Bilde rechts) war besser im Schwung als sein Gegner Poweleit (Elberfelder Boxclub) und gewann infolgedessen verdient.

von Helfertwig. Einlagenkampf ergab aber einen Punktesieg des Wuppertalers.

Federgewicht: Scheid, S. R. 23 Essen — V. schel-SS. Barmen nach Punkten.

Leichtgewicht: Zimmer, S. R. 23 Essen — Ellinghaus-SS. Barmen in der ersten Runde wegen Diskantierung von Zimmer (Tiefschlag).

Mittelgewicht: Klages 2, Fecht, u. Athletik-Klub Düsseldorf — Poweleit-SS. Elberfeld nach Punkten.

Mittelgewicht: Grigo, Polizei Essen — Rief, SS. Remscheid nach Punkten.

Halbschwergewicht: Berger, Viktoria Duisburg, Deel — Rosenkranz-SS. Barmen nach Punkten und Loh-Polizei Essen — Figge-SS. Elberfeld nach Punkten.

Schwergewicht: Fels, Biersen — Schüttler, SS. Elberfeld nach Punkten.

Elberfelder Hockey-Niederlage

Elberfelder TC — **SS. Blau-Weiß M. Gladbach** 0:3

Schon zu Beginn dieses Jahres sollten die Gladbacher nach Wuppertal kommen, doch mußte damals das Spiel wegen schlechter Witterung abgefragt werden. Gestern wollten die Blau-Weißen in Elberfeld mit zwei Mannschaften und konnten zwei Siege mit nach Hause nehmen. Zum Spiel der ersten Mannschaft hatten beide Vereine die stärkste Vertretung aufgestellt. Es entwickelte sich schon gleich zu Beginn ein außerordentliches Spiel, indem die Turner den Gästen nichts nachstanden. Aber... in den meisten Fällen waren die Gladbacher den Rot-Weißen in technischer Hinsicht überlegen. Die Stocherheit der Gladbacher ließ kaum zu wünschen übrig.

Sport- u. Spiel-Verein gegen Solinger Hockey-Klub ausgefallen. Der Solinger SC. hatte die Spiele gegen den Sport- und Spiel-Verein Elberfeld abgefragt.

